

Volkswacht

für Schlesien

mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Rundfunk“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Bezugspreis: Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Blücherstraße 4/6, durch die Buchhandlungen der „Volkswacht“, Neue Gruppenstraße Nr. 5 und Neue Taschenstraße 11, Blücherstraße 155, sowie durch alle Ausdräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0,42 Rmt. + 8 Pf. Trägerlohn + 0,50 Rmt., monatlich 1,75 Rmt. + 35 Pf. Trägerlohn + 2,10 Rmt. Durch die Post einschf. Zustellungsgebühren 2,40 Rmt.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amt Breslau Nr. 5852,
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je 1000 Zeichen für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Sonstige Anzeigen, Stellungsangebote, Stellengesuche, Verleumdungs-, Beschlagnahmungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf. Das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Blücherstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Der Stahlhelm vor der Pleite

Die wahren Gründe des neuen Stahlhelmrummels

Jetzt kommt es an den Tag! Als der Stahlhelm dieser Tage sein Volksbegehren ankündigte, fragte sich alle Welt: Was steckt dahinter? Man vermutete dieses und jenes, vermutete das Bedürfnis nach Agitation, ohne daß die wirklichen Anhaltspunkte für die neueste Stahlhelm-Aktion zu ergründen waren. Jetzt wird ein Rundschreiben des Stahlhelms — Gau Hannover — bekannt, aus dem sich die wirklichen Ursachen des Volksbegehrens klar und deutlich ergeben.

Der Stahlhelm stagniert; er geht statt vorwärts eifrig zurück. Aus diesem Grunde entschloß man sich zu einer Aktion und diese Aktion ist das Volksbegehren. In dem Rundschreiben heißt es:

Der Stahlhelm
Bund der Frontsoldaten
Landesverband Hannover.
Hannover, Tel. West. 8398
Große Pachtstr. 22, I.

Hannover, 28. 9. 28.

An alle Gauen und Kreise!

Befehl Nr. 1.

Nachdem durch die Nummer 40 des „Stahlhelm“ vom 30. September (siehe diese) die Beschlüsse des Bundesvorstandes vom 22. und 23. d. M. jedem Kameraden bekannt gemacht worden sind, muß nunmehr sofort in allen Teilen des Bundes eine eifrige Tätigkeit entfaltet werden, durch welche gleichzeitig das an diesen Stellen hervorgetretene Stagnieren in unserer Bewegung beseitigt und neues Leben im Kreise der Kameraden geweckt werden soll.

Hierzu hat im Laufe des nächsten Vierteljahres innerhalb jeden Gau eine Versammlung der Kreis- und Gruppenführer und danach innerhalb jedes Kreises eine Versammlung aller Ortsgruppen stattzufinden.

In diesen Versammlungen, bei denen der Herr Gauführer, soweit irgend möglich, persönlich zugegen oder durch den H. Gauführer vertreten sein muß, und an denen ich oder ein Kamerad des Landesverbandes teilnehmen werde, müssen die Gründe des augenblicklichen Stillstandes bzw. Rückganges der Tätigkeit innerhalb des Landesverbandes und ihrer resolute Beseitigung erzwungen werden. Gleichzeitig sind Beschlüsse zu fassen, wie betr. des vom

Bundesvorstand angeforderten Volksbegehrens schon jetzt im Kreise der Freunde unserer Bewegung wie in allen vaterländischen Kreisen Stimmung gemacht werden kann. Die Gauen melden sobald als möglich, unter Angabe mehrerer Termine, wann diese Versammlungen beabsichtigt sind, damit noch rechtzeitig eine Regelung der Termine stattfinden kann. Spätestens gelegentlich der Gau- und Kreisführerversammlung am 13. u. M. muß diese Frage vollkommen geklärt sein, damit wir an diesem Tage uns schon eingehend darüber unterhalten können, in welcher Weise die ganze Aktion in Fluß zu bringen ist und wirklich fruchtbar gestaltet werden kann.

Ich erwarte, daß diesem meinem Ersuchen von Seiten aller Führer die ernsteste Beachtung geschenkt und dies nicht nur gelesen und dann unbeachtet in den Papierkorb geworfen wird. Derjenige Führer, der nicht die Absicht hat, mit seinen Kameraden an der Lebendigerhaltung unserer Stahlhelmidée und der Aufbarmachung unserer Kraft mitzuarbeiten, mag seinen Posten niederlegen und ihn einer entschiedeneren Hand und einem besseren Willen überlassen. Entweder wir lassen unsere Aufgabe, die wir als Frontkämpfer übernommen haben, im Sande verlaufen und machen uns lächerlich, oder wir gehen mit heftiger Begeisterung und dem unbedingtesten Willen, unser Ziel auch zu erreichen, an die Arbeit. Das hat jeder Kamerad, insonderheit jeder Führer, täglich und eindringlich zu beherzigen.

Frontheil!

Bez. von Stolzmann,
Landesverbandsführer.

Das Volksbegehren als Ausfluß der Hilflosigkeit!

Die Deutschnationale Volkspartei ist von dem gleichen Schicksal ereilt wie der Stahlhelm. Aus diesem Grunde hat sie dem beabsichtigten Volksbegehren freudig ihre Zustimmung gegeben. Mit einer maßlosen Hege gegen die Verfassung und die republikanischen Institutionen hoffen beide Organisationen die leeren Reihen ihrer Mitgliedschaft wieder aufzufüllen.

Jetzt ist es heraus! Die republikanische Öffentlichkeit muß alles tun, um diesen Mißbrauch der Verfassung abzuwehren und die wahren Ursachen des reaktionären Volksbegehrens in alle Hirne zu hämmern.

Die KPD. heiligt den Betrug

Der Fehler Thälmann auf Moskauer Befehl erneut Parteichef der KPD.

Berlin, 5. Oktober. (Via. Bericht.) Es gibt ein erschütterndes Bild von Sascha Schneider: Abhängigkeit. Der Mensch mit gebeugtem Rücken und schlaff herabhängenden Armen, mit Ketten beladen zwischen den Fängen eines Ungehauers, das ihn belauert und jeden Augenblick erdrücken kann. Ein erschütterndes Gemälde der Knechtschaft und der Hoffnungslosigkeit.

Dieses Bild erinnert uns an die Lage, in der sich die kommunistischen Parteien den roten Zaren in Moskau gegenüber befinden. Sie haben keinen freien Willen, sie sind willenlose Knechte, belauert und ausgeliefert, ohne jede Hoffnung, daß sie jemals in eigener freier Entscheidung handeln könnten. Zum Wesen des echten Kommunisten gehören zwei Dinge: die Ueberheblichkeit und die Arroganz gegenüber dem Nichtkommunisten, der absolute blinde Gehorsam gegenüber den Oberen. So wünschen sich die Herrenmenschen des Kapitals jene Proletariertypen, die als ihre Knechte zwischen ihnen und den Arbeitern stehen sollen, frech, anmaßend, hochmütig gegenüber den Arbeitern, lahubelnd gegenüber den Vorgesetzten! Die kommunistischen Führer von heute sind getreue Abbilder dieses kapitalistischen Wunschbildes. Eine unwürdige Existenz! Wenn sie apportieren sollen, dann apportieren sie, wenn ihnen zugerufen wird: Kusch dich, dann kusch sie, und wenn sie nicht mehr bequem sind, bekommen sie den Tritts.

Damit Massen und Führer der Kommunisten in Europa sich nicht einbilden, sie wären etwas und dürfen etwas, zieht Moskau die Zügel straff. Es schlägt neuerdings auf die Tschechoslowakische kommunistische Partei, die die stärkste Partei der kommunistischen Internationale ist. Das kommt daher, daß sie über ein bedeutendes sozialdemokratisches Erbe verfügt. Das ist es, was Moskau den tschechoslowakischen Kommunistenführern vorwirft! Ueber ihren Häuptern ist ein Ekti-Brief niedergegangen, ähnlich jenem Befehl, der nach der sogenannten Oktobernieder-

lage von 1923 über die deutschen Kommunisten erging. Sie haben die Einheitsfront falsch verstanden, sie haben die Massen in der Aktion alleingelassen, sie haben beim sogenannten Roten Tag versagt. Mit anderen Worten: sie haben nicht eifrig genug an der Zerschlagung der Gewerkschaften gearbeitet und haben nicht Sorge dafür getragen, daß Arbeiterblut in den Straßen von Prag geflossen ist. Eine Führergarnitur wird abgesetzt, an der Spitze Victor Stern, einer der bekanntesten tschechoslowakischen Kommunistenführer. Die kommunistischen Mitglieder — sie haben nichts zu sagen. Man weiß in Moskau, was ihnen frommt, sie selbst wissen es nicht.

Die Zentrale der deutschen kommunistischen Partei hat einen Anfall von Selbständigkeit erlitten. Sie hat Thälmann, ehe sie ihn nach Moskau sandte, seiner Funktionen enthoben. Schon das war zu viel! Stalin hat gepfeifen, und die deutschen Zentrale-Kommunisten apportieren, was er wünscht. Die Zentrale hat befehlsgemäß beschliffen: Thälmann soll in der Führung der Partei bleiben, jede Diskussion über den Fall Thälmann ist ein ausschlußwürdiges Verbrechen! Sorge um die Bekämpfung der Korruption und die Reinheit der Partei — das geht deutsche Kommunisten nichts an. Moskau denkt für sie, Moskau handelt für sie, Moskau entscheidet, was gut und böse; ihnen bleibt nur, den Spruch von Moskau in Ergebenheit und Abhängigkeit hinzunehmen und anzubeten!

Die Kraft der modernen Arbeiterbewegung beruht auf der inneren Freiheit des einzelnen Arbeiters, auf dem gefestigten Bewußtsein der persönlichen Verantwortung gegenüber der Klasse und dem Volke, auf dem im Tiefsten wurzelnden wahrhaft demokratischen Empfinden. Wer in der Arbeiterschaft nur eine rohe, formlose und hilflose Masse sieht, wer sie als abhängige würdelose Knechte behandelt, der dient nicht der Befreiung der Arbeiterschaft, sondern der Verewigung der

Knechtschaft. Abhängige können niemals Soldaten der Freiheit sein!

Völlige Verwirrung in der KPD.

Das Reichsorgan des Lenin-Bundes teilt unter der Ueberschrift „Demonstration für die Korruption“ folgendes mit:

„Vorher sich Thälmann auf die Reise nach Moskau begab, hat er an seine Funktionäre und Anhänger im Reich ein Fraktionsrundschreiben verfaßt, in dem unter heftigsten Angriffen auf Ewert die Anhänger aufgefordert werden, gegen die Beschlüsse des Zentralkomitees wegen der Funktionseuthörung zu protestieren und die Rehabilitierung Thälmanns durch die Zentrale zu verlangen. Vor allem sollten alle etwaigen Absichten auf Zwangsaufenthalt in Rußland, vor dem Leddy Manisheiten hat, durchkreuzt werden durch Protesttelegramme, Resolutionen usw. Die dem Befehl sind die Thälmannleute prompt nachgekommen. Besonders das jetzige Offiziers- und Unteroffizierskorps des Roten Frontkämpferbundes haben den Befehl ihres „Generals“ sofort ausgeführt. Seit einigen Tagen laufen in Moskau vom Roten Frontkämpferbund Telegramme ein, die die sofortige Rückkehr Thälmanns verlangen. Er sei unabhörmlich. Wenn er zurückkomme, sollten zu seiner Ehre große Demonstrationen veranstaltet werden. In dieser Weise berufen die Thälmann-Funktionäre des Roten Frontkämpferbundes auch das Zentralkomitee der Partei, dessen Zentrissen es vor der Aufkündigung von Demonstrationen mit der Angst zu tun bekommen. Die Ewert-Gruppe möchte Thälmann im Zentralkomitee belassen, aber „vorläufig“ in Moskau wissen, bis auch die Mitgliedschaft beruhigt ist. Der Ewertkampf in der Parteibürokratie hat mit aller Schärfe eingelebt. Einer bedauert die anderen, Thälmann „verraten“ zu haben. Eine jeder Beschreibende spottende Verwirrung innerhalb der Parteiführung hat Platz gegriffen. Die „Rote Fahne“ täuscht nach außen Klassenbewußtsein vor, in ihrer eigenen Redaktion herrscht Kakenjammer. Thälmanns Ankündigung von Entlassungen über seine bisherigen nächsten Freunde hat diese ebenfalls zu der Drohung veranlaßt, mit weiteren Thälmann schwer belastenden Korruptionsmaterial herauszukommen.“

Das linkskommunistische Organ fügt dem hinzu, die Roten Frontkämpfer würden sich selbst beschmutzen, wenn sie einem Appell zur Demonstration für einen Arbeiterbetrüger und Hehler von untergeschlagenen Parteigeldern Gefolgschaft leisteten.

Das Konkordat für Preußen

Noch zahlreiche strittige Punkte — Das preußische Kabinett berät die Schule überhaupt nicht behandelt

Berlin, 5. Oktober. (Eigener Bericht.) Am Dienstag wird sich das Preußische Kabinett mit dem Stand der bisher zwischen dem Preußischen Kultusministerium und dem Nuntius Pacelli als Vertreter des Vatikans geführten Konkordatsverhandlungen befassen. Die seit Jahren hinstehenden Verhandlungen haben in vielen Punkten zu einem Ergebnis geführt; in einzelnen, weniger wichtigen Fragen steht eine Verständigung noch aus. Einverständnis herrscht auf beiden Seiten darüber, daß die Schule in das vom Vatikan erstrebte Konkordat nicht einbezogen wird. Verhandlungen haben deshalb darüber in den letzten Monaten überhaupt nicht mehr stattgefunden.

Das Kabinett wird sich am Dienstag in erster Linie mit der Frage beschäftigen, ob die bisherigen Vereinbarungen annehmbar sind und wie die strittigen Punkte einer Lösung entgegengeführt werden können.

Die Demokratische Fraktion des Preußischen Landtages hat am Freitag zur Frage des Konkordats folgenden Beschluß gefaßt:

„Die Beziehungen zwischen dem preußischen Staat und der Kurie sind durch Vereinbarungen im Jahre 1821 geregelt worden, die ihren Niederschlag in einer preußischen Kabinettsorder und in einer päpstlichen Bulle gefunden haben. Ist eine Anpassung dieser Vereinbarung an die heutigen Verhältnisse geboten, so wird die Deutsche Demokratische Landtagsfraktion im Geiste der Toleranz sich dem nicht widersetzen, wohl unbedingte Voraussetzung ist, daß die staatlichen Rechte nicht beeinträchtigt werden. Von einer Behandlung der Schulfrage bei dieser Gelegenheit kann überhaupt nicht die Rede sein.“

Die Volkspartei kann warten

Der Preußische Ministerpräsident hatte am Freitag eine kurze Unterredung mit dem Führer der Zentrumsfraktion des Preußischen Landtages Heß und dem Führer der demokratischen Fraktion Falbe, in deren Verlauf die von der Volkspartei gewünschte Umbildung der Preußischen Regierung und die Verhandlungen des Kultusministeriums über das Konkordat erörtert wurden. Man kam überein, in der nächsten Woche den Wunsch der Volkspartei im interfraktionellen Ausschuss der Regierungsparteien zu besprechen.

Vor November dürfte es kaum zu positiven Verhandlungen kommen. So schnell, wie die Volkspartei es sich — plötzlich — denkt, schießen die Preußen nicht!

Die Gemeindewahlen verschoben

Die Wahltagst der Bürgerlichen hat gesiegt — Ein Beschluß des preussischen Landtags

Berlin, 5. Oktober. (Eigener Bericht.) Im Preussischen Landtag ist am Freitag die Entscheidung über den Gemeindewahltermin gefallen. Die Wahltagst der Bürgerlichen hat gesiegt. Die Mehrzahl der bürgerlichen Parteien hat beschlossen, die Gemeindewahlen, Kreiswahltagst und Provinziallandtagstwahltagst gemeinsam bis zum 31. Dezember 1929 stattfinden zu lassen. Man ist also vom dem ursprünglich vereinbarten Wahltermin des 2. Dezember dieses Jahres abgekommen und wird die Wahlen um ein volles Jahr hinausgeschoben.

Diese Entscheidung läßt sich sachlich in keiner Weise rechtfertigen. Die Auflösung der Gutsbezirke macht trotz aller Mahnungen der bürgerlichen Parteien neue Gemeindewahlen in etwa 1000 preussischen Gemeinden noch in diesem Jahre unermesslich. Auch in allen übrigen Gemeinden sind die Gemeindervertretungen längst überaltert. Sie sind am 1. Mai 1924 unmittelbar nach Ende der Fälligkeit gewählt worden und entsprechen längst weder in der Parteizusammensetzung noch personell dem wirklichen Volkswillen. Endlich kommt hinzu, daß je länger die Gemeindewahlen hinausgeschoben werden, desto größer die Unordnung in der Gemeindeverwaltung werden muß; denn das sogenannte Sperrgesetz macht eine ordnungsmäßige Ergänzung der Magistratsrat unumgänglich. Aber man hätte mit Entschiedenheit nicht wählen wollen, weil sie Angst haben. Immerhin: Je länger sie den Gemeindegewählten die Ausübung ihres demokratischen Grundrechts vorenthalten, desto gründlicher wird nachher die Abrechnung sein. Freigehalt ist in der Politik immer ein schlechter Berater gewesen.

Auf die ernste Frage des Termins der Gemeindewahlen folgte eine niedliche parlamentarische Kurleske, die Große Anfrage der Demokraten über den Ankauf der Aktien der Getreide-Industrie A. G. des Scheuerkonzerns, durch die Rentenbank-Kreditanstalt (Reich) und die Preussische Zentralgenossenschaftskasse (Preußen). Dieser Ankauf stößt auf keinen ernstlichen parlamentarischen Widerstand, denn er dient der Reorganisation des Getreidehandels und der landwirtschaftlichen Genossenschaften, die augenblicklich in einem elenden Zustand der Krise und Verwirrung stehen. An dem Ankauf sind die agrarischen Kreise durch die Rentenbank-Kreditanstalt genau so beteiligt, wie die preussische Landesregierung durch die Preussische Kasse und den demokratischen Finanzminister. Aber auf der anderen Seite ist der freie Getreidehandel natürlich wütend, wenn etwas geschieht, um den Getreidehandel zu organisieren und Bauern wie Konsumenten vor Auswüchsen zu schützen. Die händlerischen Parteien müssen nun so tun, als ob sie den Ankauf der Scheueraktien wütend bekämpfen. Sie drohen also um die Werte ihrer Aktien über die Notwendigkeit der freien Wirtschaft, über die welterschütternde Rolle des freien Getreidehandels, gegen die falsche Sozialisierung, gegen die Monopolisierung und die Korruption, die natürlich in der kapitalistischen Wirtschaft gänzlich unbekannt ist und erst dann ihren Einzug hält, wenn der Staat eingreift. Ernst genommen wurde dieses elende Geschwätz nur von einem Kopier der Wirtschaftspartei, dem Abg. Schmidt-Höppe, der mit seinen Widersprüchen, für die freie Wirtschaft zu leben und zu sterben, im Hause schallendes Gelächter erntete. Selbst der Führer der Reichstagsfraktion der Wirtschaftspartei, Professor Dredt, der auf der Tribüne sah, brüllte vor Lachen und verschwand schließlich leise weinend. Herr Labandorf, der Fraktionsführer, winkte dem Redner verzweifelt abzutreten. Aber der war im Schwung der Begeisterung.

Die Komödie, die man um den Scheuerkonzern herum dem freien Handel vorspielt, soll im Hauptauschluß fortgesetzt werden. Viel Spaß! — Am Sonnabend schließt der Landtag seine Oktobertagung.

Die neuen Stats fast fertig

Im Reichsfinanzministerium wird ein Nachtragsetat für 1928 vorbereitet, der u. a. auch den durch die Befolgungsordnung vom Dezember 1927 notwendig gewordenen neuen Stellenplan enthält. Dieser Nachtragsetat, mit dem sich das Reichsministerium schon in den nächsten Tagen befassen wird, steht im engsten Zusammenhang mit dem Reichsetat für 1929, der bis zum 1. November dem Reichsrat vorgelegt wird.

Die Beratungen über den neuen Reichsetat mit den Ressorts sind schon seit einiger Zeit abgeschlossen. Eine ganze Reihe von Stats befindet sich bereits im Druck. Schwierigkeiten bei der diesjährigen Statsaufstellung haben sich dadurch ergeben, daß Ueberflüsse aus dem vergangenen Statsjahre nicht mehr vorhanden sind und Einnahmen aus Münzgewinnen, die in den letzten Jahren eine bedeutende Rolle spielten, vollständig wegfallen.

Brecht's Reichsreformpläne

Auf der Tagung des Vereins für Kommunalwirtschaft in Ulm hat Ministerialdirektor Brecht, das preussische Mitglied des in den nächsten Tagen wieder zusammenzutretenden amtslichen Reichsreformauschusses über die Neuordnung der Dezentralisation im Deutschen Reich gesprochen. Brecht, der betonte, daß er nur als Privatmann spreche, legte zu den beiden bekannten noch unerfüllten Grundforderungen guter Dezentralisation dem Vorhandensein gleichartiger Dezentralisationsgebiete und weitestgehender Übertragung von Aufgaben zur selbständigen Erledigung als 3. Grundforderung, daß es möglich sein müsse, in geeigneten Fällen auch die zentral zu beauftragenden Aufgaben den örtlichen Behörden des Staates oder der Selbstverwaltung zu übertragen. Im Einverständnis mit den kleinen Ländern könne das Reich sich für die Auftragsverwaltung vorläufig eines anderen größeren Landes bedienen, statt selbst kostspielige neue Verwaltungen einzurichten. So könne z. B. die Verwaltung der Justiz in Mecklenburg mit der preussischen zusammengelegt werden. Brecht sah die mögliche Entwicklung wie folgt zusammen: Zunächst Einrichtung und mögliche Verwendung der Auftragsverwaltung zwischen Reich und Ländern. Dann: Übertragung von Aufträgen für kleine norddeutsche Länder durch Preußen für das Reich oder Aufgehen dieser Länder in Preußen. Darauf: Vereinigung der preussischen mit der Reichsregierung, später: Aufgehen der kleineren Länder in dieser Gemeinschaft. In den dann noch verbleibenden außerpreussischen Ländern wäre die Personalunion zwischen den Landesregierungen und den obersten Reichsbeamten in den betreffenden Ländern herzustellen. Brecht betonte, daß es sich nicht um ein Höchstprogramm, sondern um ein Mindestprogramm handele, dessen Gesamtverwirklichung zu einem bestimmten Zeitpunkt das Beste wäre.

Deutschland und die Tschechoslowakei

Das Verhältnis gut und freundschaftlich

Prag, 6. Oktober. (Eigener Funkbericht.)

Im Augenausschluß hat Außenminister Beneš gelegentlich einer Anfrage über das Verhältnis der Tschechoslowakei zu Deutschland gesprochen. Das Verhältnis zu Deutschland sei gut und freundschaftlich. In den letzten zehn Jahren habe es zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei keinen einzigen Konflikt gegeben. Es sei falsch, in diesem Zusammenhang über den Anschluß zu sprechen; denn die Anschlußfrage sei kein Problem Deutschlands, Oesterreichs, Englands oder der Tschechoslowakei, sie sei eine europäische Frage.

Macdonald zur Abrüstungsfrage

Eingehende Abrüstungsdebatte auf dem Parteitag der englischen Arbeiterpartei

Birmingham, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Parteitag der Arbeiterpartei behandelte am Freitag in seiner letzten Sitzung zunächst die agrarpolitischen Forderungen des Programms. Dabei ergab sich völlige Einigkeit über die hauptsächlichsten Programmpunkte, insbesondere über die Notwendigkeit der Einbeziehung der Landarbeiter in die Arbeitslosenversicherung.

Als letzter Punkt der Tagesordnung lagen dem Kongreß die auf Abrüstung und die demokratische Kontrolle der Außenpolitik bezüglichen Programmforderungen vor. Im Vordergrund der Debatte stand im wesentlichen ein von einer Londoner Ortsgruppe der Partei eingebrachter Zusatzantrag, der die zukünftige Arbeiterregierung darauf festlegen sollte, beim Wiedereintritt die Einberufung einer allgemeinen Vorkonferenz zur Abrüstungsfrage zu beantragen, und für die sofortige völlige Abrüstung im eigenen Lande einzutreten. Im Verlauf der Diskussion wurden von verschiedenen Rednern die russischen Abrüstungsvorschläge als Muster erwähnt. Macdonald stellte

daraufhin in schärfer Weise fest, daß er „die ewige Sezierung der russischen Vorschläge“ sei. Die Folge dieser ungeduldrigen Bemerkung war eine starke Empörung der oppositionellen Delegierten, die sich in Gestikulieren und heftigen Zwischenrufen äußerte. Als sich der Sturm gelegt hatte, bemerkte Macdonald, die Sowjetvorschläge wären so unferlig gewesen, daß sie keiner Kommissionprüfung in Genf hätten standhalten können. Die Russen selbst hätten diese Vorkonferenzvorschläge wieder zurückgezogen und durch andere ersetzt, nach denen gewisse Mächte ihre Streitkräfte um die Hälfte vermindern sollten. Es sei falsch, die russischen Abrüstungsvorschläge als einen Vorkonferenzplan zu bezeichnen. Macdonald betonte schließlich, eine zukünftige Arbeiterregierung habe mit eigenen Abrüstungsvorschlägen nach Genf zu gehen und werde dort auch gegen die Delegierten kapitalistischer Regierungen einzutreten haben. Er denke nicht daran, so lange zu warten, bis alle Vorkonferenzdelegierten in Genf sozialistisch seien. Die sofortige Einberufung einer Abrüstungskonferenz sei unumgänglich, da unter den heutigen Verhältnissen eine zum mindesten zweijährige Anstrengung nötig sei, um zunächst einmal die für die Einberufung einer Abrüstungskonferenz nötige internationale Atmosphäre zu schaffen. Die Abrüstungsvorschläge des Programms und damit der letzte Teil des gesamten Programms wurde schließlich unverändert angenommen. Die innere Geschlossenheit der Konferenz kam bei dem Abschluß der Verhandlungen insofern deutlich zum Ausdruck, als der Führer der Opposition Maxton in einer menschlich überaus sympathischen Rede den Dank des Kongresses an die Exekutivkommission und den Präsidenten sprach. Dann schloß der Vorsitzende des Kongresses die Verhandlungen mit dem Ausdruck der Siegeszuversicht. — Für das kommende Jahr wurde Herbert Morrison zum Vorsitzenden, Frau Suzanne Lawrence zur stellvertretenden Vorsitzenden der Arbeiterpartei gewählt. Das bedeutet, daß nach dem üblichen jährlichen Turnus Frau Lawrence im Jahre 1930 als erste Frau das Amt des Parteivorsitzenden der britischen Arbeiterpartei bekleiden wird.

SPDe. und Wiener-Neustadt

Keine Beteiligung der Partei als Folge an der Demonstration

Wien, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Sozialdemokratische Partei hat beschlossen, zu der Kundgebung in Wiener Neustadt keine Mitglieder zu delegieren. Der Aufmarsch, zu dem bereits alle Vorbereitungen getroffen sind, wird trotzdem eine außerordentlich starke Beteiligung aufweisen.

Die Kommunisten bemühen sich inzwischen, die Veranstaltungen in Wiener-Neustadt möglichst zu stören. In ihrem unter Ausschluß der Öffentlichkeit erscheinenden Organ forderten sie am Freitag unter anderem zum Generalkrieg auf. Das Blatt wurde daraufhin beschlagnahmt. Auch sonst sind die Wiener Kommunisten äußerst aktiv. In einer Versammlung leisteten sie sich gestern einen heftigen Zusammenstoß mit der Polizei. Es ist jedoch nicht zu befürchten, daß die Kommunisten den Aufmarsch der Sozialdemokratie irgendwie zu stören vermöchten. Die Regierung hat inzwischen ebenfalls Vorbereitungen zu einem störungslosen Verlauf der Veranstaltungen getroffen und eine große Zahl von christlich-sozialen Wehrbündlern in Wiener Neustadt einquartiert.

Rumänischer Terror in der Dobrudscha

Sofia, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Die bulgarischen Blätter ohne Unterschied der parteipolitischen Färbung bringen alarmierende Nachrichten über unheimlichen Terror in der Dobrudscha. Die Lage der reinbulgarischen Bevölkerung in der Dobrudscha seit trotz aller Versprechungen der rumänischen Regierung unermesslich geworden. Die aus Mazedonien einwandernden Zingaren plünderten, raubten und mordeten bei völliger Passivität der rumänischen Polizei und Gendarmerie. Die Kolonisten, die arm wie Kirchenmäuse ins Land kämen, verdrängten die Bauern aus ihren Wohnungen und von ihrem Besitze. Die rumänischen Papen, Lehrer und Verwaltungsbeamten belegten die Bulgaren mit unerhörten Abgaben. In den Lagerhäusern von Silistra hätten allein die Papen und Lehrer aus der diesjährigen Ernte gegen 1000 Tonnen erprobtes Getreide aufgeschiefert. Die Bevölkerung sei durch die unzähligen Plünderer vollends eingekerkert.

Wie verlautet, beabsichtigt die bulgarische Regierung in Bukarest wegen der Mißachtung der Minderheitenrechte in der Dobrudscha einen Protestschritt zu unternehmen.

Der Geewolf.

Von Jack London.

76 (Nachdruck verboten.)

Verzweifelt gab ich es auf, das Großjagel zu reffen, und entschloß mich, den Versuch zu machen, unter gereifter Fod beizudrehen. Noch drei Stunden brauchte ich, um Großjagel und Klüber zu beschlagen, und um zwei Uhr morgens konnte ich, mehr tot als lebendig, feststellen, daß mein Versuch gescheitert war. Die gereifte Fod tat ihren Dienst. Die „Shoff“ hielt sich dicht am Winde und zeigte keine Neigung, sich quer in den Seeang zu legen.

Ich war ausgehungert, aber Maud versuchte vergebens, mir etwas einzusößen. Mit vollem Munde schlief ich am dem Stuhl ein.

Wie ich aus der Komödie in die Kajüte kam, weiß ich nicht. Ich wurde von Maud geführt und geküßt. Als ich lange darauf erwachte, lag ich in meiner Koje. Maud hatte mich hingeliegt und mir die Schuhe ausgezogen. Ich war ganz steif und zerdrückt und schrie vor Schmerz auf, als ich mit meinen wunden Fingerspitzen das Bettzeug berührte.

Es war offenbar noch nicht Morgen und so schloß ich die Augen und schlief wieder ein.

Wieder erwachte ich, verwirrt, daß ich nicht besser schlief. Ich zür eie ein Streichholz an und sah auf die Uhr. Sie zeigte Mitternacht. Und ich hatte das Ded um drei Uhr nachts verlassen! Nach einigem Nachdenken fand ich die Lösung: Ich hatte einundzwanzig Stunden geschlafen. Ich lauchte eine Weile auf das Stampfen der „Shoff“, das Klängen der See und das gedämpfte Leuten des Windes, dann drehte ich mich auf die andere Seite und schlief friedlich weiter bis zum Morgen.

Als ich um sieben Uhr aufstand, sah ich nichts von Maud und schloß daher, daß sie in der Komödie sei, um das Frühstück zu bereiten. Ich begab mich an Ded und fand, daß die „Shoff“ sich prächtig hielt. In der Komödie brannte zwar das Feuer und das Wasser kochte, aber ich fand keine Maud.

Ich entdeckte sie schließlich im Zwischendeck neben Wolf Larzens Kojen. Ich betrachtete ihn, den Mann, der von der höchsten Zinne des Lebens herabgeschleudert war in dies fürchterliche Lebendbegräbnis. Sein fides, ruhiges Gesicht zeigte eine Milde, die ich nie zuvor gesehen hatte. Maud blühte mich an und ich verstand, sein

Leben ist im Sturm erloschen,“ sagte er. „Er hatte zuviel Kräfte.“

„Ja,“ sagte sie. „Aber jetzt binden sie ihn nicht mehr. Er ist ein freier Geist.“

„In Wahrheit: er ist ein freier Geist,“ entgegnete ich; dann sagte ich ihre Hand und führte sie an Ded.

Die Gewalt des Sturmes brach sich in dieser Nacht, das heißt: er legte sich ebenso langsam und allmählich wie er angekommen war. Als ich am nächsten Morgen nach



„Wir sind gerettet!“ sagte ich ernst und feierlich.

dem Frühmüd Wolf Larzens Leiche zum Begräbnis an Ded schaffte, wehte es noch stark und die See ging hoch. Das Wasser spülte immer wieder über das Ded hinweg und ließ durch die Weigatten ab. Eine heftige Wd traf plötzlich den Schoner, der sich überlegte, daß die Seezeling völlig begraben war, und das Pfeifen in der Takelung wuchs zu einem wilden Kreischen. Wir fanden bis zu den Knien im Wasser. Ich entblühte den Kopf.

Ich erinnere mich nur eines Teiles des Akuals,“ sagte ich, nämlich: „Und der Leichnam soll ins Meer geworfen werden.“

Maud sah mich an, überrascht und entsetzt. Aber die Erinnerung an etwas, das ich nicht gesehen hatte, wurde

lebendig in mir und ließ mich Wolf Larzen begraben, wie Wolf Larzen einen anderen begraben hatte. Ich hob das Ende des Aufendedecks und der in Segelstücken eingeblähte Körper glitt, die Füße voran, ins Meer. Das eiserne Gewicht zog ihn nieder. Er war verschwunden. „Leb wohl, du stolzer Geist,“ flüsterte Maud, so leise, daß ihre Worte vom Leuten des Windes überhört wurden; aber ich sah ihre Lippen sich bewegen und verstand.

Uns an der Reling haltend, arbeiteten wir uns nach achtern durch. Da blühte ich aufs Meer hinaus. Die „Shoff“ hob sich in diesem Augenblick auf einer Woge und ich sah deutlich, zwei bis drei Meilen entfernt, einen kleinen Dampfer, der, rotend und stampfend, gerade auf uns zufam. Er war schwarz gestrichen und nach der Beschreibung der Jäger erkannte ich ihn als einen Postkutter der Vereinigten Staaten. Ich zeigte ihn Maud und führte sie schnell auf die Ruff.

Dann stürzte ich nach vorn an die Flaggenliste, aber in diesem Augenblick fiel mir ein, daß ich vergessen hatte, für ein Flaggenfall zu sorgen.

„Wir brauchen kein Roffsignal,“ meinte Maud, „wenn sie uns nur sehen.“

„Wir sind gerettet,“ sagte ich ernst und feierlich. Und dann in überströmendem Glüd: „Ich weiß kaum, ob ich mich freuen soll oder nicht.“

Ich sah sie an, unsere Blicke begegneten sich. Wir lehnten uns aneinander und ehe ich es wußte, hatte ich sie in meine Arme geschlossen.

„Muß ich es sagen?“ fragte ich.

Sie antwortete: „Du mußt nicht, aber es wäre so süß, so unfaßbar süß, es zu hören.“

Unsere Lippen trafen sich.

„Mein Weib, mein liebes kleines Weib!“ sagte ich und streichelte mit der freien Hand ihre Schulter, wie alle Liebenden es tun, obwohl sie es in keiner Schule gelernt haben.

Ihre Lider zitterten und ihre Augen verschleierten sich, als sie mich anblickte und ihren Kopf mit einem glücklichen Seufzer an mein Brust schmiegte.

Ich sah nach dem Rutter. Er war ganz nahe. Ein Boot wurde gerade herabgelassen.

„Sie kommen, um uns vor uns selber zu retten,“ sagte Maud und blühte mich mit einem bezaubernden Lächeln an, rätselhaft, wie ich es nie gesehen hatte; denn es enthielt alle Küffel der Liebe.

Die Reparationsfrage

Uns wird geschrieben: Die Frage der Endlösung des Reparationsproblems tritt mehr und mehr in den Vordergrund der öffentlichen Diskussion. Dabei tauchen Kombinationen und Vermutungen auf, die ohne amtlichen Hintergrund meistens von Seiten stammen, denen es mit einer Verständigung nicht allzu ernst ist. Das gilt unseres Erachtens auch von den Meldungen über angebliche französische Forderungen in Höhe von 30 bzw. 24 Milliarden. Eine solche Forderung würde nach dem Schlüssel von Spa eine deutsche Gesamtschuld von ungefähr 30 Milliarden ergeben, also weit mehr, als Deutschland nach dem Dawesplan jemals zu zahlen hat. Danach dürfte es sich bei den französischen Nachrichten um reine Tendenzmeldungen handeln.

Das amtliche Frankreich wünscht zweifellos in erster Linie eine Befreiung von seinen Auslandsschulden. Die anderen alliierten Staaten werden vermutlich ähnliche Forderungen aufstellen. Das würde zu einer Gesamtsumme führen, die nach dem heutigen Wert 21 Milliarden oder bei der in der Reparationsfrage üblichen Verzinsung (5 Prozent Zins und 1 Prozent Tilgung) den Betrag von 1440 Millionen im Jahre ergeben würde. Die französische Regierung wünscht außerdem die Übernahme eines Teiles ihrer inneren Kriegslast durch Deutschland. Der hier in Frage kommende Betrag wurde seinerzeit von dem französischen Sachverständigen Seydoux auf 400 bis 500 Millionen Goldmark jährlich beziffert. Die Erörterung dieses Problems wird außerordentlich schwierig sein, da es sich hier um sehr kritische Forderungen handelt.

Von alledem abgesehen, werden bei der Endlösung vor allem zwei Probleme im Vordergrund stehen und immer wieder auftauchen. Das eine ist die sogenannte Transferfrage, das heißt die Frage, inwieweit es möglich sein wird, die von der deutschen Regierung erhobenen Steuerbeiträge in der Form von Waren oder Devisen ohne Gegenleistung aus Deutschland herauszubringen. Es ist bisher, entgegen allen anfänglichen pessimistischen Auffassungen, gelungen, unseren Verpflichtungen gerecht zu werden. Immerhin handelte es sich dabei nur um die Hälfte der Summe, die nach der Rechnung des französischen Sachverständigen Seydoux als jährliche Gesamtleistung in Betracht kommen wird. Mit dem 1. September 1928 hat bereits die enorme Steigerung der Leistungen um 750 Millionen Mark begonnen. Ob und wie sie aufgebracht werden können, steht heute noch nicht fest. Eine abtönende Konjunktur vermag der Lösung dieses Problems große Schwierigkeiten zu bereiten. Vorerst bewahrt uns der Transfer vor den gefährlichsten Folgen. Abgesehen davon enthält der Dawesplan die Auflage, daß durch die Reparationsleistungen die Lebenshaltung unserer Bevölkerung nicht unter die der großen Ententeländer gedrückt werden soll. Auf die Erfüllung dieser Auflage ist bei den bevorstehenden Verhandlungen der größte Nachdruck zu legen, denn nur dann ist die Endlösung zur Not auch vor den arbeitenden Schichten unseres Volkes zu verantworten.

Das zweite nicht minder wichtige Problem ist die Frage, wieviel man von der Schuld „kommerzialisieren“, das heißt wieviel Kapital für die von uns zu zahlenden Zinsen auf den Märkten der Welt aufgebracht werden kann. Auf dem kürzlich abgehaltenen Züricher Sozialökologen-Kongress hat einer der bekanntesten Bankfachleute erklärt, daß es auf absehbare Zeit kaum möglich sein werde, eine Anleihe von mehr als 10 Milliarden Schweizer Franken auf dem Weltmarkt unterzubringen. Vieles wird natürlich davon abhängen, wie die betreffende Anleihe ausgestaltet wird. Die hier gegebenen Möglichkeiten im einzelnen zu untersuchen und vor allen Dingen auch die gegenwärtige Leistungsfähigkeit Deutschlands zu prüfen, wird eine der dringendsten und wichtigsten Aufgaben der Reichsregierung für die nächste Zeit sein.

Deutschland will die Endlösung! Es ist jederzeit bereit, auf eine wirtschaftlich und sozial tragbare Grund-

lage zu treten. Sind die Alliierten dazu ebenfalls entschlossen, indem sie auf überspannte Forderungen von vornherein verzichten, dann sind wir der endgültigen Festigung der europäischen Wirtschaftsgrundlage und damit dem Frieden bald wieder ein Stück näher gekommen.

Gegen die Habgier der Standesherrn

Das Reichskabinett bereitet einen Gesetzentwurf über ihre Renten vor.

Ein Gesetzentwurf über die Aufwertung und Ablösung älterer Staatsrenten wird — wie wir erfahren — das Reichskabinett noch in diesem Monat beschäftigen. Das Gesetz erstrebt eine Abfindung der sogenannten standesherrlichen Rentenansprüche an die Länder, die von der Bürgerblodregierung zwar wiederholt zugesagt, aber niemals ernsthaft in Angriff genommen und darum auch niemals erledigt worden ist.

Die schnelle Verabschiedung dieser Vorlage ist notwendig, nachdem das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. erst kürzlich wieder in einem Aufwertungsprozeß der standesherrlichen Familie von Preußen, der aus einer Leibeigenschaftsrente hergeleitet wird, eine hundertprozentige Aufwertung gebilligt und das Urteil gegen den preussischen Staat als vollstreckbar bezeichnet hat. Der Fall schwebt augenblicklich vor dem Reichsgericht. Andere Gerichte haben ähnliche Fehlurteile gefällt.

Das Reichsjustizministerium hat sich in seinem Entwurf die Vorschläge der preussischen Regierung zu eigen gemacht, die von der Bürgerblodregierung unter Führung des deutschen nationalsozialistischen Justizministers hergt immer wieder abgelehnt worden sind. Es schlägt im allgemeinen eine Aufwertung von 8 Prozent vor. Als nicht aufwertungs-fähig sollen Leibeigenschafts- und Hoheitsrenten gelten. Die Leibeigenschaftsrenten sollen bis zu 25 Prozent aufgewertet werden können, wenn Verpflichtungen aus Ruhegehältern nachgewiesen werden. In besonderen Fällen kann eine Aufwertung bis zu 40 Prozent erfolgen. Diese Aufwertungs-sätze sollen u. a. gestattet werden, wenn aus der Rente eine kulturhistorisch oder gemeinnützig wertvolle Anlage (Schloß oder Park) bestritten wird.

Grzesinski und Guérard machen die Amerikafahrt mit

An der Amerikafahrt des Zeppelin-Luftschiffes werden der Reichsverkehrsminister von Guérard und als Vertreter des Reichsrats der Preussische Innenminister Grzesinski teilnehmen. Außerdem werden sechs Pressevertreter die Luftreise nach Amerika mit antreten.

Der Start des „Graf Zeppelin“ in Friedrichshafen erfolgt voraussichtlich am Mittwoch oder Donnerstag.

Neue Bauernrevolte in Rumänien?

Bukarest, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Vollzugs-ausschuss der Nationalrumänischen Partei hat beschlossen, schon in nächster Zeit in Bukarest eine Massenversammlung abzuhalten, an der Vertreter sämtlicher Gemeinden des Landes teilnehmen sollen. Die Demonstration hat den Zweck, den Beschluß des nationalrumänischen Kampfparlaments vom Juli d. Js. über die Nichtanerkennung der Regierung und der von ihr gefassten Beschlüsse gewissermaßen ratifizieren zu lassen. In nationalrumänischen Kreisen rechnet man mit einer noch stärkeren Beteiligung der Bauern als in Alba Julia. Mit dem Beschluß der nationalrumänischen Partei tritt der Kampf um die Macht in Rumänien, der in den letzten Monaten wegen der Erntearbeiten etwas abgeflaut war, wiederum in die Phase des Massenkampfes.

Vor einem ernstern Kampf Poincarés

Große Erregung in Frankreich wegen Poincarés Entgegenkommen gegenüber dem Vatikan

Paris, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Kammerstimmung, welche die von der Regierung beschlossene Forderung der Laienentscheidung in weiten politischen Kreisen hervorgerufen hat, kann kaum als günstiges Vorzeichen zum Wiederauftritt der Kammer gelten. Sie dürfte in der Tat für das Kabinett der nationalen Einheit gleich zu Beginn der neuen Session zur entscheidenden Kraftprobe werden. Es wird sich dann zeigen müssen, ob die Linke bereit ist, der Rechten Konzessionen auf einem Gebiet zu machen, das sie immer häufiger als unantastbare Domäne gebühlet hat. Denn in der ersten Linie handelt es sich bei der übrigens praktisch und stillschweigend schon lange vollzogenen Wiederzulassung bestimmter Kongregationsliquidierter Güter an die katholische Kirche um ein nunmehr endgültiges und offizielles Verlassen des von Herriot im Jahre 1924 eingeleiteten betont antiklerikalen Kurzes. Es handelt sich um den Abschluß einer Einwirkung, die in ihrem Anfangsbereich auf den Sitz des Kabinetts Herriot zurückgreift.

Briand ließ es sich seinerzeit gleich nach Wiederkehr des Außenministeriums angelegen sein, die für endgültig gehaltenen Forderungen mit dem Vatikan wieder anzuhängen, da er sich davon Rechenschaft ablegte, daß der französische Einfluß in Afrika und im nahen Osten durch die radikale Bekämpfung der Missionen erheblich Einbuße erlitt. Der Vatikan begann mehr und mehr französische Missionare durch deutsche, englische und italienische zu ersetzen. Für Briand, der seinerzeit selbst Berichterstatter des berühmten Kongresses gewesen im Jahre 1906 war, ist die katholische Kirche eine auswärtige Macht wie jede andere, mit der im französischen Interesse gerechnet werden muß. Die Regierung wird wahrscheinlich auch in argumentieren, wenn sie sich etwas, was anzunehmen ist, vor dem Plenum zu verteidigen haben wird.

Paris, 6. Oktober. (Eigener Drahtbericht.)

Die Linksparteien scheinen sich heute etwas von dem ersten Schreden über ihre Unterwerfung durch die geplante Rückgabe der Kirchenrenten und die Wiederzulassung der religiösen Orden nach Frankreich erholt zu haben. Die bürgerliche Linkspresse hält heute von Kampfsufen gegen die Regierung wieder. Die „Volonté“ schreibt, Poincaré habe mit diesem Antrage die Radikalen „mit der Nase auf die Verantwortung gestößt, die sie durch eine bedingungslose Unterstützung der reaktionären Politik der nationalen Einheit tragen müßte“. Er habe den Linksparteien das Loosungswort für ihre Einigung gegeben. Selbst die „Globe“ rüst heute zum Entscheidungskampf auf. Es gelte, die Erbschaft des Laizismus, ja die Erbschaft der großen Revolution selbst, zu verteidigen und die Interessen der Republik abzuschlagen. Alle Führer der Linken müßten jetzt sofort ihre Kampfstellungen einnehmen.

Amtliche Devisenkurse der Berliner Börse

nom 3. Oktober.

1 Pfund Sterling.....	20,339	100 franz. Francs	16,36
1 Dollar	4,1930	100 holländ. Kronen	12,43
100 holl. Gulden	108,17	100 schweizer Francs	80,72
100 Belg. = 500 Franken	54,29	100 Piastas	68,414
100 norw. Kronen	111,76	100 schwed. Kronen	112,17
100 dän. Gulden	81,29	100 Pengs	73,145
100 Lire	21,955	100 österr. Schilling	59,015
100 dan. Kronen	111,82	100 Zets	40,975

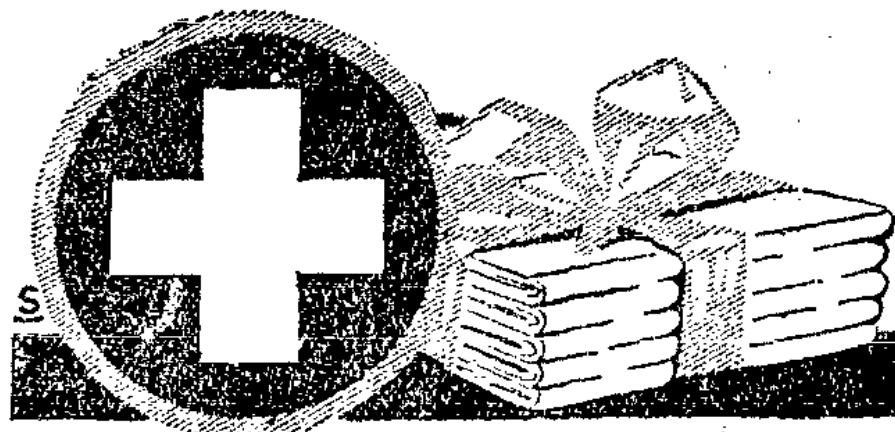
Werbt ständig für unsere Zeitung!

Die Reemtsma A.G. hat seit 1924 die qualitative und quantitative Führung im Einkauf macedonischer Tabake.

Wir geben bekannt,
 daß unsere Einkaufsorganisation mehr als ein Sechstel der gesamten Tabakernte Macedoniens aufgekauft hat. In den Rest teilt sich die Cigarettenindustrie der ganzen Welt.

REEMTSMA CIGARETTEN
ERNTEN 23
 STANDARD-MISCHUNG

5 PK



Denk an die Gesundheit!

Wasch mit

Persil

Persil desinfiziert die Wäsche zuverlässig!

Sprechapparate spottbillig
Violine gut im Ton
Schallplatten größte Auswahl Werke Ersatzteile
Musik-Liedercke Breslau 1, Stockgasse Nr. 10
 Nähe Ring, Telefon 595

Original
 „Musgraves“
 u.
 „Germanen“
Ofen
 OHNE AUFSCHLAG
 BEIER & OLOWINSKY
 G.M.B.H. HERRENSTR. 37.

Wäschemangeln
 allerbesten Konstruktion, gänzlich geräuschlos gehend, leichteste Bedienung für elektrisch und Handbetrieb.
 Mehrjährige Garantie! Günstige Zahlungsbedingungen
Gebr. Müller, Maschinenfabrik
 Wämannstraße 25/26, Berlin NO 18
 Verkaufsbüro: Breslau 8, Feldstraße 36/38.

Gesunde Menschen durch Bio-Kraft-Brot
 (nach dem Eugen Schüller'schen Verfahren)
 Reich an natürl. Kalzium-Nährsalzen, Eisen usw.
 Stärkt die Nerven, verhindert die Blutverschlechterung, verhindert Rachitis, bildet kräftige Knochen und Zähne
 Glänzend begutachtet durch den bekannt. Chemiker Dr. H. Serger bestätigt bei den Gerichten des Landes Braunschweig
Hermann Scholz Gräbschener Straße Nr. 69
 Brot- und Feinbäckerei Telefon 50888
 Bio-Kraft-Brot nicht teurer!
 Wiederverkäufer Robert.

+ Magerkeit +
 „Schöne volle Körperform durch Steiner's Oriental-Kraft-Pillen“
 In kurzer Zeit erhebliche Gewichtszunahme und blühendes Aussehen (für Damen prachtvolle Büste) Garant. unschädlich ärztl. empfohlen. Viele Dankschreiben. 28 Jahre weit bekannt. Preisgekrönt mit gold. Medaille und Ehrendiplom Preis p. Pack (100 Stück) 2,75 Mk.
 Zu haben in den Apotheken:
D. Franz Steiner & Co., Berlin W. 30/12.

Kinderwagen
Puppenwagen
 Klapptische, Klappwagen, Kinderbetten, Kasten- und Leiterwagen, **Korbmöbel**
 alle Ersatzteile, Räder, Reparaturen
Jonas, jetzt Reuschestraße 40.

Billiges Angebot!
Schäffer
 27 Zoll Durchmesser **5.75**

Steigeleitern aller Art
Plättbretter
Waschkörbe
 Gardinenspannrahmen
 Holzwaschschäffer
Wannen usw. in großer Auswahl
 Bekannt billige Preise
 Haus- u. Küchenmagazin
L. Kornmann
 Kommandit-Gesellschaft
 Nur Taschenstr. 29/31

Anzüge

Mäntel in großer Auswahl
 Eigene Anfertigung
 Oskar Denmel Neumarkt 45/53

60 Jahre

Naumann
 Alleinverkauf:
Alfred Schlesinger
 Schmiedebrücke 13.
 Günstigste Teilzahlung.

Fahrräder
Nähmaschinen
Musikapparate
Schallplatten
 10 Mk. Anzahlung
 2 Mk. wöchl. Abzahl.
Carl Borsl son.
 Inh. **Ado. Borsl**
 Breslau VI
 Zehnerstraße 3
 Tel. 555 92
 Reparaturwerkstatt für Motor- u. Fahrräder sowie Nähmaschinen.

Sie verdienen täglich 19 Mk. an Spargelde! Nur persönlich kommen.
Reife
 in Serge, Kette, Velour und Hermschütter • Hochkarat Garn, Knöpfe, Kerkelien, Erbsl, alles sehr billig, prima Ware • Detail und Engros
Bertold Lippert
 Heinrichstraße 15 7000
 Filialen Oberstraße 17 und Behlengerstraße 43.
Druckerei Bollsmann
 fertigt moderne Broschüren
 Breslau 7, Hauptstr. 14

Kenner verlangen stets

Boll's Edel-Schokoladen

Vorteilhaft kaufen

ist jedermanns Wunsch.

Durch Eigenfabrikation

kann ich Ihnen Besonderes bieten



Ulster, Paletots, Anzüge, Joppen und Hosen
 erhalten Sie bei mir in anerkannt guten **Qualitäten**, bei **bester Verarbeitung** zu **staunend billigen Preisen!**

Auf alle Waren **4%** Rabatt in bar

S. Guttentag

Altbüßerstr. 5 I-III Etg. Ecke Ohlauerstr.
 ERSTES SPEZIALHAUS FÜR HERREN- u. KNABEN-BEKLEIDUNG

Wir kaufen your Olobeit
 Starkstrom- u. Hochspannungsanlagen • Licht u. Kraft
 Schwachstrom, Telefon-, Cigar-, Radioanlagen
 Reflektorenbeleuchtung • Leuchtbuchstaben • Transparenzen

Wir führen your Waren
 Beleuchtungskörper • Glühlampen • Radiogeräte
 Heiz- und Kochapparate • Bügelisen • häusliche Fabrikate
 Maschinen und Motoren für Gewerbe, Landwirtschaft und Industrie
 Wir bitten, unsere Beleuchtungskörper in der Ausstellung des Bauhilfen-Betriebs-Verbandes, Dargatzersstraße 17, im Hofe, beschließen zu wollen.

Brunnmann Elektrische Gas- u. Wasserwerke a. G. m. b. H.
 Breslau 1, Hauptstraße 34, I. • Tel. 567 22

Die Zufriedenheit meiner Kunden bestätigt die Qualität meiner Arbeit, billigste Preise, Teilzahlung gestattet
Möbel-Fabrik und Ausstellung
H. Nowack • Friedrich-Wilh.-Str. 102
 Lieferung nach auswärts per Auto
 Gegründet 1893 7290

Die Boll'schule als Einheitschule
 Von Dr. Max Apel.
 Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von den Herren Robertsen entgegengenommen

Berücksichtigt unsere Inferenten!

99%
 der Krankheiten, wie Arterienverkalkung, Herz-, Lungen-, Leber-, Gallen-, Nieren-, Blasen-, Magen- und Darmleiden, Schlaflosigkeit, Zuckerkrankheit usw. entstehen meistens durch Stoffwechselgifte. Hier hat sich **Balkanisan** bewährt. Balkanisan ist ein hochkonzentrierter, unverfälschter Saft des seit Jahrtausenden erprobten Naturerzeugnisses — der Knoblauchknolle. Im Gebrauch sehr angenehm, weil Einnahme in Tropfenform, daher fast geschmack- und geruchlos. — Monatskur Mk. 3.50. Prospekt gratis. — Zu haben in Apotheken, Drogerien oder durch Medico-chemisches Laboratorium Dr. Schmidt & Co., Berlin W 35, Lützowstraße 96. Postcheckkonto Berlin 21961.

Urbin
 Luxusschönpflege flüssig
 Einmal eine falsche Creme und die ursprüngliche Farbe ist dahin. Urbin flüssig ist farblos und verändert die Farbe nicht im geringsten.
 Vertretung und Lager: **Lobrecht & Lustig, Breslau 6, Telefon 29 507**

Breslauer Nachrichten

Breslau, den 6. Oktober 1928.

In den in nachfolgenden Lokalen Montag, den 8. Oktober, 20 Uhr, stattfindenden

Partei-Mitglieder-Versammlungen

wird über:

Die Arbeit der SPD. auf dem Rathaus

gesprochen werden.

Die Versammlungen finden statt:

- Nikolaitor: Pfaffenbräu, Friedrich-Wilhelm-Straße 32;
Innere Stadt: Gelber Löwe, Oderstraße 23;
Gräbchen-Kleinburg: Dienstag bei Gedede, Gräbchener Straße 113;
Südwest: Bräuer, kleiner Saal, Gabihsstraße 20;
Süden: Staned, Neudorsstraße 99;
Strechener Tor: Schmidt, Hubenstraße 50;
Oblauer Tor: Gewerkschaftshaus, Zimmer 6;
Scheitnig: Gewerkschaftshaus, Zimmer 7/8;
Overtor: Dienstag im Vergeltler;
Sandtor: Feldschlössel, Weinstraße 53/55;
Pöpelwitz: Bräuer, Pöpelwitzstraße 36.

Parteilgenossinnen! Genossen! Es ist außerordentlich wichtig, daß sich die gesamte Parteimitgliedschaft mit den kommunalpolitischen Fragen vertraut macht.

Auf, in die Versammlungen!

Wie steht es mit der Theaterfrage?

A. Kr. Wir haben im vergangenen Frühjahr Mitteilung gemacht von Plänen, die der bekannte Theaterbauachmann Kaufmann über den Umbau des Thalia- und des Lobe-Theaters mit verhältnismäßig geringen Mitteln der Stadtverwaltung eingereicht hat.

Nach aus anderen Gründen muß aber unbedingt nun möglichst bald etwas geschehen. Als neulich Reichsinnenminister Severing Schlesien bereiste, hat man ihm auch hier in Breslau die Theaternot geschildert und ihm sogar das

schlechteste unserer Theatergebäude, das Thalia-Theater, gezeigt. Die schwere Notlage, die in bezug auf die Unterbringung des Breslauer Schauspiels besteht, hat auf den Reichsinnenminister einen so starken Eindruck gemacht, daß er zugejagt hat, sich dafür zu verwenden, daß das Reich einen besonderen Beitrag zu den Umbauten bzw. Neubauten leistet.

Unser neuer Roman
Die Nacht nach dem Verrat von O. Staherty beginnt am Montag

Der nun beendete Roman „Der Seewolf“ von Tad London ist für Leser der „Volkswacht“ zum Vorzugspreise für 4 Mark in den Buchhandlungen der „Volkswacht“ erhältlich.

B. Pohl empfiehlt seine köstlichen Milch- und Schmelzkokolen

Stadt Breslau, daß man nicht vermochte, den Reichsinnenminister gleichzeitig mit der Bitte um Unterstützung auch die fertigen Pläne für die Umbauten bzw. Neubauten vorzulegen.

Im übrigen sei noch auf folgendes hingewiesen: Im Jahre 1929 wird das Lobe-Theater-Gebäude 60 Jahre alt. Es wurde im Jahre 1869 mit einer Aufführung von Lessings „Minna von Barnhelm“ eröffnet.

Das Sozialistengeheh Die erwartete Jubiläumsschrift ist erschienen. Sie ist in Wort und Bild gut ausgestattet und zum Preise von 25 Pf. durch alle Trägerinnen der „Volkswacht“ zu beziehen.

Sozialistischer Schulungskursus

Das Zeitalter des Imperialismus

Da die im Rahmen des Kursums vorgezeichneten Themen alle beurteilt waren, mußte, um keine Unterbrechung eintreten zu lassen, Genosse Dr. Feilich Lewin, der ja erst am Schlusse des Kursums vorgelesen war, einspringen. Er sprach über das oben angeführte Thema. Schwer sei für ihn, so führte der Referent aus, über ein Zeitalter zu sprechen, das kaum begonnen, zu Entwicklungen führen kann, die niemand voraussehen könne.

Genosse Schneider meinte, daß, wenn sich ja alles von selbst erfüllt, es dann keinen Zweck habe, an der Erreichung des Sozialismus zu arbeiten. Ihm erwiderte Genosse Dr. Lewin, daß wir noch viel Arbeit zu leisten haben, die sozialistische Wirtschaftsvorbereitung, damit das Volk dann instand sei, alle Aufgaben zu erfüllen, die es soll.

Sozialdemokratische Stadtverordneten-Fraktion Morgen, Sonntag früh, 9 1/2 Uhr: Wichtige Fraktionsitzung im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses.

Bom Zoo Dem Jäger in Breslau dürfte die Mitteilung willkommen sein, daß unser Harzer Eschhörn, der am 31. Juli dieses Jahres als ungerader Jährling gefesselt hat, seit einigen Tagen abends und morgens seinen Brunstschrei hören läßt.

Leonhard Goeppert Butter-Groß-Import Fernsprecher: 33044, 33045, 30554 Breslau 13, Höfchenstraße 43

Op. nonisn Litzn, Kullman, Romanti im Schlingel, Opfenopnell.

Theater und Musik Schallplattenkonzert

Seitdem die Produktion der Sprechmaschine und Schallplatte in das Stadium des elektrischen Aufnahmeverfahrens getreten ist, und man die Möglichkeit der Klangverstärkung und Übertragung auf den Lautsprecher kennt, hat das Grammophon die engen Grenzen des Wohnzimmergepfehts und sich den Konzertsaal erobert.

Ausstellung von Graphit im Schlesiischen Museum der bildenden Künste

Die Auswahl aus der in fast zehnjähriger Sammeltätigkeit des bisherigen Direktors des Schlesiischen Museums der bildenden Künste Professor Dr. Braune zusammengebrachten Graphit gibt einen recht interessanten Einblick in die oft gegensätzlichen Strömungen der Kunst in der Zeitspanne rund eines Jahrhunderts.

ständig seinen „Peter Schlemil“ erzählt. Hans Thoma träumt Märchen und gibt Rätsel auf — wie greifbar sind sie aber gegenüber dem zur Hebertragung geeigneten Max Sievogt und den Randbemerkungen voll prickelnden Epirus Rudolf Großmanns.

Aleine Breslauer Nachrichten

Eine Planschbetenanlage im Westpark

Der Platz, der in früheren Jahren in bezug auf seine Ausgestaltung als Spiel und Ruheplatz von der zuständigen Stelle recht stiefmütterlich behandelt wurde, ist nun als erster unter den Breslauer Spielplätzen mit einem Planschboden, das im ungefähren Ausmaße von 30x15 Meter gehalten ist, ausgestattet worden. Vor Wochen schon wurde die Regulierung bei Groß und Klein reger, als mit den Kanalisationsarbeiten zwecks Be- und Entwässerung des Beckens, begonnen wurde. Als der Bau des Beckens begann, konnte die Freude der Kleinen keine Grenzen. Sie konnten den Tag kaum erwarten, an dem sie zum ersten Male dort drinnen herumplanzen durften. Am gestrigen Donnerstag ist das Becken nun gefüllt worden mit einem Wasserstande von circa 15 Zentimeter am Rande, der sich in der Mitte des Beckens, wo die Abfluschanlage ist, auf 25 Zentimeter erhöht.

Wie die Wilden stürzten sich nun Jüngens von 14 Jahren bis herunter zum 5-jährigen „Knirps“ in das, allerdings nach Meinung der Großen viel zu kalte Wasser, um mit Kleinen oder größeren Schiffschen, aber auch mit anderen Gegenständen, sogar mit Waschbecken oder Blechdosen zu spielen, oder allerlei Mollusca zu treiben. Auch der sonnige Freitag brachte dasselbe Bild, Freude bei den Kindern, Sorge bei den Eltern, daß sich das Kind bei der heiligen Jahreszeit keine Erkältung zuzieht. Die Wünsche der Eltern gehen deshalb dahin, den Betrieb des Beckens bis zum Frühjahr nächsten Jahres einzustellen. R. A.

Der schlagfertige Arbeitgeber

Wegen schwerer Körperverletzung stand am Freitag der Gastwirt Rudolf Pecher vor dem Kleinen Schöffengericht. Die Anklage legte ihm zur Last, daß er seine Hausangestellte mit einem Beisen über den Kopf geschlagen habe, so daß diese sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Im Februar dieses Jahres fand in seinem Lokal ein Vergnügen statt, bei dem er sich mit einer Anzahl von Frauen recht ansehnlich benahm. Die Hausangestellte, die dies sah, machte der Frau davon Mitteilung. Hierüber war der Gastwirt sehr empört und schließlich geriet er in noch größere Aufregung, als die Hausangestellte der Frau erzählte, daß der Mann sie unsittlich berührt habe. Jetzt holte er einen Beisen herbei, zerbrach die Türscharnieren des Schlafzimmers, in das sich das Mädchen geflüchtet hatte, und schlug sie hier mit dem Beisen mehrmals über den Kopf. Das Gericht verurteilte den temperamentsvollen Herrn zu 40 Mark Geldstrafe.

Aus Deutschlands großer Zeit

Der schwarz-weiß-rote Gruß in den Betriebswerken.

Im Hofe der Städtischen Betriebswerke am Leisingplatz hängt heute noch ein jener schwarz-weiß-rot unverständlichen „vaterländischen“ Schildchen, wie man sie während der glorreichen eiserernen Zeit in jedem Laden, jeder Amtsstube — ja sogar in manchem Abort fand. „Der Deutsche grüßt: Grüß Gott! Auf Wiedersehen usw.“

Warum dieser teutsche Ladenhüter noch nicht längst verschunden ist? Ja, da möchte man Gott fragen, denn man laut Aufforderung grüßen soll. Ob den städtischen Arbeitern, die dort aus- und eingehen, der schwarz-weiß-rote Rahmen so eine Augenweide ist, daß sie sich von der Kriegsgrüninformation nicht trennen können?

Zum Erlaunen erzählt man, daß die Arbeiterschaft in den Betriebswerken schon Stellung genommen und die Entfernung dieser Teufelsklammer verlangt hat, ohne daß dieser Forderung entsprochen worden wäre. Es scheint an der Zeit, daß die nächste Injanz den schwarz-weiß-roten Liebhaber mit einem geharnischten „Grüß Gott“ einmal aus seiner Träumerei aufschreckt und sich um die Entfernung dieser höchst überflüssigen Bezeichnung bemüht. Wenn schon etwas an der Stelle hängen soll, würde sich vielleicht ein Exemplar der Unfallschutungsverschriften als zweckmäßiger erweisen.

* Diebstahl in einem Obstgarten. In der Bohrauer Straße am Leisingberg sind in einer der letzten Nächte Einbrecher in einen Obstgarten eingedrungen, indem sie den Zaun überstiegen. Sie kletterten auf die Bäume, ernteten 4 Zentner Birnen und entkamen unbemerkt mit ihrer Beute.

Breslauer Filmbeilage

„Die Frau von Format“

Sie ist natürlich die nun auch verfilmte Operette gleichen Namens. Wenn Operetten zumeist durch die Verfilmung gewinnen, so ist damit noch nicht gesagt, daß nun ein wertvoller Film zustande gekommen ist, sondern ausgedrückt, daß die schablonenhafte hergestellte Operette beinahe schon unentrichtlich geworden ist. Der Film ermöglicht, sich über die Starre der obligatorischen Akte hinwegzusetzen, das Ganze mitunter zu gestalten, die Handlung in dementsprechende Landschaften hineinzubringen und sie damit, wenn auch nicht wirklich, so doch klüßiger zu gestalten. All diese Vorzüge finden wir auch hier. Mit der Handlung kann man sich weniger befremden. Sie ist der übliche unwirkliche Film- und Operettenstoff. Serenissimus, heute im republikanischen Zeitalter natürlich, — irgendwo auf der Landschaft — hier nur beiläufiger, da schöne Frauen in Politik und Diplomatie machen und das Objekt ihres Ränkeplans eine, (um eine Pariser Schneiderrichtung bezöhlen zu können), zu verschärfende Zügel und obendrein ein feicher Offizier ist. Wenn schon im allgemeinen beim heutigen Film Wirklichkeitsnähe und logischer Zusammenhang nur selten zu finden ist, so ist die „Frau von Format“ hiervon absolut unbeschwert. Uebersteht man diese Mängel, so kann man sich an der ausgezeichneten Aufmachung und Darstellung erfreuen. Mady Christians zeigt auch in der Rolle einer Diplomatin ihr lebenswürdiges und schalkhaftes Wesen, das wir an dieser Künstlerin besonders schätzen und sie vor jeder hierotypen Behandlung einer Rolle sichern. Zeichnet sich ihr Gegenüber Peter Laszka mehr durch Schneidigkeit und routiniertes Spiel aus; so gibt der junge Hans Thimmig einen Leibesbrüder mit einer durchaus eigenen Note und Charakterisierung. Das Ganze gewinnt durch üppige und exotische Landschaftsbilder und die musikalische Illustration durch bekannte Melodien.

Im Beiprogramm guter Kulturfilm, eine lustige amerikanische Grotteske und Delti-Woche. (Delti-Theater.)

„Verriegelte Lippen“

Ein Findelkind wächst in einem Kloster zur Jungfrau heran und wird eines Tages in die wirkliche Welt entlassen. Sie betritt es mit einem Abenteuer. Und dieses Abenteuer ist ein englischer Maler, der in Italien, dem Schauplatz der Geschichte, seinen Studien nachgeht. Wenn es eine Liebe auf den ersten Blick gibt, dann erleben sie diese beiden Menschen. Das Mädchen soll bei der Schwester ihrer toten Mutter das Leben in der Welt beginnen und findet in ihrem Onkel einen Mann, der ihrer Tugend sofort nachstellt. Selbstverständlich steht sie vor den Nachstellungen zu ihrem Freund, dem Maler und ein Leben in Freiheit beginnt. Als sie eines Tages ihrem Liebesroman die kirchliche Weihe geben will, stellt sich heraus, daß der Maler — verheiratet ist. Er ist an eine gelähmte Frau gebunden. Das Mädchen geht ins Kloster. Sie steht kurz vor dem Ziele, ihr ganzes Leben dem Kloster zu weihen, als mit dem Tode der gelähmten Frau, der geliebte Mann für sie frei wird. Beide finden ihr Glück. Der Film, der reichlich mit Rührseligem geladen ist, das liegt schon im Thema, zeigt prachtvolle Bilder, die ihn erträglich machen. Seine Aufnahmekunst steht auf beträchtlicher Höhe. — Vom Fast-tragischen führt der Weg zu Tom Wig, der im „Arizona-Lieder“ seine Bravour ausübt. Kein Pferd ist zu wild, kein Abenteuer zu kühn, daß er es nicht meistert, um zur Angebeteten zu kommen. Natürlich darf auch ein Schuß von Mann nicht fehlen, der die jeder Vernunft widersprechenden, tollsten Streiche ausübt, um zu Gelde zu kommen. Aber Tom Wig mühte nicht der Lieb-ling seines Publikums sein, um nicht jederzeit zu triumphieren und als gefeierter Held das Geld und den Film zu behaupten. — Eine plattfische Revue, in der Tise und Eril Eriflen mitunter recht süßliche Bilder stellen, findet freudige Aufnahme. (Reichs-Palast.)

„Anna Karenina“

Der Film hat natürlich Leo Tolstois gleichnamigen Roman zur Grundlage. Die im Roman breit ausgespannte Handlung hat in der Filmbearbeitung zu ihrem Vorteil an dramatischer Gedrängtheit und damit an Wirkungskraft gewonnen. Die Titelfolle spielt Greta Garbo mit packender Hingabe und überraschend starker Ausdrucksfähigkeit. Die Vermeidung tölpeligen Beiwerks gereicht dem Film zur Ehre. Die gute und ohne Ueberreizung gestellten Bilder

aus dem glänzenden Leben der zaristischen Gardeoffiziere in Petersburg zeigen den Luxus seiner bevorzugten Gesellschaftsklasse mit fast geschichtlichen Ernst. Sehr lebendig und wohl-gelungen sind die Naturaufnahmen der Troika-Schlittenfahrten im jagenden Schneesturm und der fahrbrecherischen Volkshege zu Pferde durch Steppe und Urwald. Der Film ist eine rühmliche Ausnahme von der leider sonst so verbreiteten Durchschnitts-ware. — Außerdem gibt es noch einen sehr lustigen Film „Gala-vorstellung der Bölen Huber“, der mit viel natürlichem Humor gepickt ist und mit seinem tollen Uebermut und seinem ver-züngtem Anstich von Anfang bis zu Ende Spaß macht. (Promenaden-Theater.)

„Die gestohlene Braut“

Die Gräfin von Thurzo liebt einen Schuhmacherlehre, den sie seit frühester Jugend kennt. Sie vergibt den mit seinen Eltern aus Ungarn nach Amerika ausgewanderten Jugendfreund nicht und veranlaßt nach Jahren seine Rückkehr. An der Grenze erwartet ihn sein Schicksal. Er hat als Ungar seiner Militär-pflicht nicht genügt und wird in die Uniform gesteckt. Als Kurische des Oberst muß er zusehen, wie der alte Graf seine Tochter mit dem Oberst verlobt. Bei der Lesüre eines Briefes, den ihm die Geliebte zugestellt hat, überreicht ihr der Oberst. Er will den Brief haben, aber der Kurische schlägt ihn nieder. Schließlich wird aber alles gut und der gewöhnliche Soldat kann mit seiner Gräfin fliehen, ehe sie der Graf traditionsgemäß dem Oberst antrauen läßt. Der Film spielt zwar nur in den Regionen der herrschaftlichen Welt, ist aber deshalb besonders lebenswert, weil er recht eindringlich die Kräfte des Militarismus veranschaulicht, die den denkenden Menschen zu einem willenlosen Sklaven macht. In dem guten Beiprogramm verdienen die Aufnahmen von dem ersten gelungenen Nordpol-flug des amerikanischen Kapitänleutnants Byrd besondere Erwähnung, der in einem Gebiet von 150 000 Seemeilen die ersten geographischen Feststellungen machen konnte. Neben diesem Kulturfilm steht auch noch „Ein schwerer Fall“ die Lust-mustern in Tätigkeit. Osi Deswaldba sorgt mit einem großen Stabe bekannter Filmschauspieler dafür, daß der Fall nicht so schwer, sondern lediglich verwickelt wird, sodas amüsanter Humor dabei herauskommt. Die Gemella-Woche vervollständigt das vielseitige Programm. (Zentral-Theater.)

„Gauernerlieben“

Dieser in der Vorwoche schon hier ausführlich besprochene Film zeigt nunmehr auch die Weltbühne im Westen unserer Stadt. Dazu ein Großluftspiel, ein durchaus gleichwertiger Film „Hochzeit in Kognitio“, eine lustige Sache mit verwechselten Großfürsten und den bei solchen Filmen natürlich nicht fehlenden Leinwands- und Tänzerinnen. Auf der sich gerade hier gut ein-gebürgerten Bühnenschauspiel diesmal eine Humoristin Lotte Licht, für Stimmung außerhalb der weißen Wand. (Weltbühne.)

Briefkasten.

Allen Anfragen muß eine Bezugsguttung beiliegen. Bezugsguttungen erhalten unsere Leser auf Verlangen von den Aufsichtsträgern oder Trä-gerinnen; die Postbesitzer haben die Postguttung beizulegen. Sprechstunde der Redaktion wochentags von 12-1 Uhr mittags. Mitarbeiterinnen von Uferstraße 43. Mit den „Geflühen“ Ihres Hauswirtes können wir uns in der Zeitung nicht abgeben. Sie können ihn verfragen oder den Staatsanwalt anrufen.

Eingekandt

Unter dieser Rubrik veröffentlichen wir diejenigen Aufschlüssen aus unserem Briefkasten, für die wir nur die prägnanteste Verantwortung übernehmen. Die Redaktion.

Was gedenkt der Magistrat zu tun?

Auf der Georgenstraße von Nr. 16 bis Ende Gellertstraße ist das Straßen-pflaster so miserabel, daß ein Radfahrer die Straße überhaupt nicht mehr passieren kann, wenn er sich kein Rad nicht zerbrechen will. Eine Umpflasterung tut hier sehr not, aber bald, denn der Zustand besteht schon jahrelang. R. A.

Wasserstand

6. Oktober			
Katibor.....	1.36	Kanien (Unter-Regel).....	2.28
Neiße (Stadt) vom 6. 10.	0.58	Dohrenfurt.....	1.50
Neißemündung (Unter-Regel)....	1.71	Wüstungsmenge jetzundlich 67 cbm	
Brieg (Mälstrom).....	2.16	Rüthenberg vom 4. 10.	+ 0.04
Treßchen.....	1.08	Wasserwärme + 10.°	

Wie ausbauen
sowohl öffnen
und was man noch billiger!

Lesen Sie die Eröffnungspreise!
Prüfen Sie die Qualität selbst!

Wir bieten aus eigener Anfertigung:

- Winter-Ulster gute Qualitäten, moderne Muster mit und ohne Ringart . . . nur **22.50**
 - Paletots schwarz und marengo, ein- und zwei-reihig, dauerhaftes Futter . . . nur **26.00**
 - Joppen warm gefüttert, kräftige Qualitäten . von **10.00** an
 - Moderne Herren-Anzüge halbl. Stoffe, ein- u. zweireihig, nur **21.00**
 - Elegante Kammgarn-Anzüge gemustert und blau, beste Verarbeitung, tadelloser Sitz, enorm billig
 - Sport-Anzüge gediegene Stoffe, neuere Muster **24.50** nur
 - Kord-Breatheshosen nur **5.50** Knickerbocker **6.25**
 - Kieler Pyjacks warm gefüttert von **6.75** an
- Durch viele Nachfrage habe ich meinem bisherigen Geschäft eine Verkaufsabteilung für **Damen- u. Mädchen-Mäntel** angegliedert
- Ottomane schwarz und marine, halb gefüttert, elegant verarbeitet nur **21.50**
 - Mädchen-Mäntel mit Plüschbesatz . . . nur **8.25**

Eröffnung: Montag, 8. Oktober, vorm. 8^{1/2} Uhr
In der Eröffnungswoche **5% Kassenrabatt**

Tuch- und Maßgeschäft

O. Chrimowitz

früher Sadowastraße 4

jetzt Teichstraße 27, part. neben Fache-Ausverkauf

Brennholz (Schwarten und Säumlänge)

gibt laufend bei Selbstabholung billig ab
Dampfsägewerk, Breslau 10, Bert. Niedergasse

Heinrich's
Konfektions-Haus
Das Haus für große Weiten
Reuschestr. 11/12
Ecke Weißberg

Was jede Dame für den Herbst braucht

Der extra weite Frauen-Mantel aus Ottomane oder Velour de laine mit Maulwurfsplüsch oder echtem Pelzkragen halb und ganz gefüttert . 58.00 **39.00**

Der fische Ottomane-Mantel mit angereichertem Kragen und hoher Stulpe, aus hellem Plüsch, in jugendlicher fischer Form, mit und ohne Futter 29.00 **16.50**

Der neue Wintermantel mit höher gelegtem Rückengürtel, aus dem modernen Karo-Fantasiesstoff, mit großem weichen **16.50** Fantasie-Pelzkragen . .

Das moderne Tanzkleid in allen neuen Lichtfarben, aus K.-Taffet, mit reicher Stickerei **14.50**



Unsere Schlager, eigene Fabrikation, ein Stoffkleid aus gutem, reinwollenen Stoff mit dreifachem Plüsch-Volant in allen Modifarben koslet nur **19.75**

Eine Höchstleistung ist unser Velourinekleid, entzückend verarbeitet, in vielen Farben. Es hat eine besonders schicke Note u. kostet doch nur **22.50**

Auch die stärkste Dame erhält bei uns ein passendes Kleid für jede Gelegenheit, in reiner Wolle bringen wir ein Kleid, mit diesen garniert, in bester Verarbeitung für **22.50** a. Velourine **36.00**

Ein besonderer Gelegenheitskauf sind unsere entzückenden reinwollenen Stoffkleider für . . . **9.85**

Dieser Sealplüsch-Mantel mit dem angereichtem Kragen u. elegant gefüttert . . . **48.00**

Das kleine Geschichtchen

Ein Bandenräuber, der von der Kirche im silbernen Sarg beigelegt wurde

In Brooklyn ist kürzlich mit einem riesigen Pomp in einem silbernen Sarg ein Herr Frank Yale beigelegt worden, dessen Verbleib und prunkvoller Lebensablauf zu einigen Klassen Veranlassung gibt. Frank Yale hieß eigentlich Francesco Yale und war Italiener von Geburt. Sein erstes Metier war der Bandenraub, nachdem er bei einem berühmten Abzugshauptmann in die Lehre gegangen war. Die italienische Polizei hatte ihn jahrelang am Wädel, da bei ihm alle Fäden der süditalienischen Verbrecherwelt zusammenliefen. Selbst im Gefängnis behielt er Fühlung mit geheimen Verbrecherorganisationen, deren geistlicher Leiter er sogar hinter den Mauern der Strafanstalt verblieb. Nach seiner Haftentlassung wanderte er nach Amerika aus und wurde plötzlich ein reicher Mann. Yale spendete große Summen für wohltätige Zwecke, stiftete 10.000 Dollar zum Wiederaufbau der italienischen Kirche Sant' Rosalia. Die Armen New Yorks bekamen von ihm allwöchentlich einige Ragons Kohlen geschenkt, so daß Frank Yale immer mehr in den Geruch eines großen Wohlhabers kam. Bei den Gemeindevahlen vereinigte er 30.000 Stimmen auf sich. Vor allem die italienische und irische Bevölkerung New Yorks schwor auf ihn. Bei seinem Lebensablauf besaß Frank Yale zwei Dampfmaschinenfabriken, eine Zigarrenfabrik und mehrere Häuser in der reichsten Gegend der Stadt. Vor wenigen Wochen überfiel seinen Kraftwagen auf offener Straße ein Verbrecherautomobil, das seinen Körper mit Maschinengewehrschüssen durchlöchert hat. Die Polizei vermutet, daß Frank Yale dem Raub einer Verbrecherorganisation aus Chicago zum Opfer gefallen ist.

Mit allem Pomp wurde Frank Yale dann in der Kirche Sant' Rosalia in einem silbernen Sarg beigelegt. Die Bestattungskosten betragen 15.000 Dollar. Dem Trauerzug folgte in 250 Automobilen die hundertfache der Stadt. Kein Mensch weiß genau, womit er sich sein Vermögen gemacht hat. Vielleicht wissen die Banditen, die ihn um die Gasse gebracht haben, darüber Bescheid. Aber trotz alledem: Man stiftet 10.000 Dollar für irgend eine Kirche und man wird in einem silbernen Sarg aufgebahrt. Geld riecht nicht und wenn es vom Bandenraub herzufließt.

200.000 Dollar für ein verlorenes Kind

Von einem ungewöhnlichen Mißgeschick ist das „Evangelische Hospital“ in Detroit betroffen. Es handelt sich um das in Verlust geratene Kind eines Herrn Creators aus Detroit, der das Krankenhaus jetzt auf einen Schadenersatz von 200.000 Dollar verklagt hat, nachdem alle Versuche, das verschwundene Kind aufzufinden, vergeblich geblieben sind. Das Kind wurde nach dem Tode seiner Mutter dem Krankenhaus übergeben. Kurz darauf sprach ein Mann im Krankenhaus vor, dem auch das Kind ausgeliefert wurde, da man ihn für den Vater hielt.

Als Creator bei der Rückkehr von der Beerdigung seiner Frau sein Kind abholen wollte, wurde ihm ein Säugling übergeben, den er zurückwies, weil er nicht sein Kind war. Zwischen ihm ist es der Polizei gelungen, den Mann, der das Kind abholte, zu entdecken. Es ist ein belgischer Einwanderer, der die merkwürdige Erklärung abgibt, er habe den Säugling einem nach Pennsylvania fahrenden Motorfahrer übergeben, ohne diesen nach seinem Namen zu fragen.

Ihre Sorgen

Zwischen dem Pariser Modegewaltigen Poiret auf der einen und dem englischen Bildhauer Jakob Epstein und anderen Sachverständigen der Schönheit auf der anderen Seite hat sich ein heftiger Disput darüber entzündet, ob Knie, Arme und Rücken der Amerikanerinnen wirklich so unschön sind, wie Poiret behauptet. Der große Pariser Schneider und Modellschneider, der zur Zeit zu Studienzwecken in Boston weilt, hat nämlich öffentlich behauptet, daß er bei der amerikanischen Frau drei erhebliche Fehler entdeckt habe; die Knie, Arme mit verrundeter Haut und häßliche Rücken. Auf Grund dieser Feststellungen kann er den Amerikanerinnen nur in ihrem eigenen Interesse raten, diese drei reizlosen Teile ihres Körpers tadellos mit Stoff zu bekleiden. Der Bildhauer seinerseits lobt den Körper der Amerikanerin über alle Maßen und bezeichnet Poiret als Lästler. Zwischen beiden in der Mitte steht Arthur Brown, ein in Schönheitsdingen kompetenter Richter, der deshalb auch berufen ist, alljährlich die preisgekrönten amerikanischen Schönheiten auszuwählen. „Ich will gern zugeben“, erklärte er, „daß die Knie nicht gerade der anziehendste Teil des weiblichen Körpers in Amerika bilden, obwohl sie häufig durch Grübchen verschönt werden, und obwohl die Regel zahlreiche Ausnahmen hat, die uns nur wünschen lassen, daß die Mode der kurzen Röcke noch recht lange bestehen bleiben möge.“ Eine Lanze für die Amerikanerin bricht ferner der bekannte Theaterunternehmer Lee Schubert. „Herr Poiret“, erklärte er, „scheint sich seine Meinung nach den wenigen Frauen gebildet zu haben, die er in den paar Tagen seiner Anwesenheit zu sehen bekommen hat. Wo in aller Welt hat er denn einen häßlichen Rücken entdeckt? Gerade der Rücken der amerikanischen Mädchen gleicht der klassischen griechischen Form ungleich mehr als der der anderen Frauen, die ich während meines Aufenthaltes in Europa gesehen habe. Die

dicken Knie der Amerikanerin sind zweifellos vorhanden und auf die starke sportliche Betätigung der Amerikanerin zurückzuführen. Gleichwohl haben wir nie Schwierigkeiten gehabt, für unsere Ensembles Hunderte von Mädchen mit tadellosen Körperformen zu finden.“

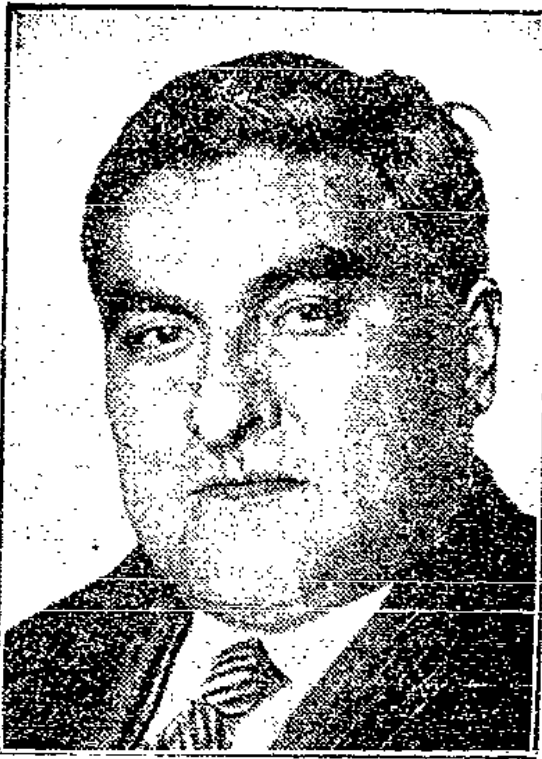
Ein geistlicher Kinderschänder den die Kirche verbirgt

Seit dem Jahre 1926 ist der Abbé Alphonse Pichon in Monthey in Frankreich Pfarrer. Bis vor kurzem hat er nun, so lesen wir in der Wiener „Arbeiterzeitung“, durch seinen wohlgepflegten wackelnden Bart von sich reden gemacht, in letzter Zeit auch durch andere Dinge. Am 11. Juli verließ er seine Pfarre, wie es hieß, um eine Wallfahrt zu unternehmen. Aber bald erfuhr man, daß die Wallfahrt vielmehr eine Flucht war. Der Pfarrer hatte Knaben von elf bis vierzehn Jahren, die dem katholischen Sportverein angehörten, sowie Chorknaben seiner Kirche, in seine Wohnung gelockt, wo er sie geschlechtlich mißbrauchte. Er bewirtete die Kinder mit Zigaretten, Kaffee und Rum und gab ihnen Geld. Durch die ungewöhnlichen Ausgaben, die die Knaben machten, wurde man aufmerksam. Die Eltern fragten die Kinder aus und erfuhr, was im Pfarrhaus geschehen war. Einige Väter fuhren nach Versailles, um beim Bischof Ghibier Beschwerde zu führen. Der Pfarrer wurde nach Versailles berufen, und kurz darauf unternahm er die „Wallfahrt“ nach der Normandie. Die weltlichen Behörden suchen jetzt den Kinderschänder vergebens. Wie es heißt, wird er in einer geistlichen Anstalt auf einer der anglo-amerikanischen Inseln verborgen gehalten. Jetzt stellt sich heraus, daß der Abbé Pichon sich schon in seiner früheren Pfarre ähnliche Dinge hat zuschulden kommen lassen. Anstatt ihn dem Gericht zu übergeben, hat das bischöfliche Ordinariat ihn in eine andere Pfarre versetzt und ihm Gelegenheit gegeben, weitere Kinder zu verderben.

Soldat und Kanalschwimmerin

Die bekannte englische Kanalschwimmerin Mercedes Gleize, die beruflich als Stenotypistin tätig ist, hat sich auf eine recht romantische Art verlobt und erwartet die Ankunft ihres Bräutigams, den sie nie gesehen hat, um sich dieser Tage mit ihm zu verheiraten. Ihr Verlobter ist ein einfacher Soldat namens William Farrance, der in einer kleinen indischen Garnisonstadt Dienst tut. Die Kanalschwimmerin erzählte dem Berichterstatter einer Londoner Zeitung die Geschichte ihrer Liebe. „Unter den vielen Briefen, die ich bekomme“, sagte sie, „fiel mir ein Brief aus Indien besonders auf. Ein Soldat schrieb mir in rührenden Worten über seine Gefühle und fragte mich, ob ich ihn heiraten würde, obwohl er eine niedrige soziale Position inne habe. Ich war im Zweifel, ob ich den Brief beantworten sollte, entschloß mich aber nach vierzehn Tagen zu antworten. Ich schrieb zurück, daß ich Willi nur unter der Bedingung heiraten würde, wenn er mir erlaube, meine Schwimmtätigkeit fortzusetzen. Allmählich entwickelte sich eine richtige Liebeskorrespondenz. Jeder Brief meines fernen Verlobten eröffnete mir neue sympathische Züge seines Charakters. Auch sein Bild entsprach der Vorstellung, die ich mir von ihm gemacht hatte.“

Mexikos neuer Präsident



Ist der vom Kongreß einstimmig gewählte frühere Innenminister Porfirio Gil, der sein Amt am 1. Dezember antreten und bis zum 5. Februar 1930 verwalten wird. Während Gil der provisorische Präsident ist, wird der eigentliche Präsident erst im November nächsten Jahres gewählt werden.

Englands Riesenluftschiff

In England ist ein Riesenluftschiff zur Hälfte fertiggestellt, das zu Flügen nach Australien, Indien und Ägypten bestimmt ist. Wenn keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten, wird es noch vor Weihnachten fertig sein. Dieses Luftschiff ist etwas größer als der neue „Zeppelin“ und wird mit vollständiger Ausrüstung, Mannschaft, Ladung und Brennstoff 150 Tonnen wiegen.

Selbstmord

eines Sohnes des Generals Obregon

Der älteste 21jährige Sohn des ermordeten Generals Obregon schloß sich am Donnerstag in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die Brust. Der Sohn zeigte seit der Ermordung seines Vaters Anzeichen von Unruhmöglichkeit. Sein Zustand ist außergewöhnlich ernst.

Todesurteil gegen einen Kindesmörder

Das Chemnitzer Schwurgericht verurteilte am Donnerstag den 31 Jahre alten Maschinengehilfen Kästner aus Penitz wegen Kindesmordes zum Tode und wegen versuchten Totschlags zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte war beschuldigt, im März in Lungenau sein dreieinhalbjähriges Tochterchen durch Erhängen getötet sowie seine Schwiegermutter durch Schüsse verletzt zu haben. Der Beschuldigte, der von seiner Frau geschieden ist, wollte die Schwiegermutter bewegen, die Leihpflandungen wegen der Erziehungsstellen des Kindes rückgängig zu machen. Es kam zu einem Streit, wobei der Angeklagte die Schiffe abgab.

Dieb und Giftmischer

Im vorigen Jahre hatte in Aachen ein Laboratoriumsgehilfe seinem Vorgesetzten, dessen Frau und dessen Sohn, sowie einer anderen Familie Gift, Brechweinstein, auf die Butterbrote gelegt, um dadurch freie Bahn für die Ausführung von Diebstählen zu gewinnen. U. a. stahl er bei einer Firma in Stolberg im Rheinland Silbermengen im Gewicht von 30 Kilogramm, die er für 1200 Mark verkaufte. Der gewissenlose Giftmischer und Dieb wurde jetzt vom Schwurgericht in Aachen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt; ein Fehler, der das gestohlene Silber gekauft hatte, erhielt 1 1/2 Jahre Zuchthaus.

Ein junges Mädchen verschwunden

Seit einigen Tagen wird die 17jährige Tochter Margot des Stadtingpektors Liebenow aus der Weidenburger Straße in Berlin vermisst; sie war vor kurzem aus der Schule der Handels- und Industrieakademie entlassen worden. Das Mädchen war in den letzten Tagen wiederholt spät vom Hause fortgegangen und hatte wertvolle Garderoben mit nach Hause gebracht, deren Herkunft den Eltern schleierhaft blieb. Man befürchtet, daß die Verschwundene einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist.

Mit 600.000 Mark Staatsgeldern geflüchtet

Ist aus Griechenland der 55 Jahre alte Grieche Japapas, der gegenwärtig in Deutschland gesucht wird. Der Betrüger tauchte dieser Tage von Paris aus in Frankfurt am Main auf, nannte sich Basil Delatos und fuhr dann nach Bad Wilbrunn weiter, wo sich ihm ein Deutscher namens Josef Karl anschloß. Der Deutsche soll gleichfalls festgenommen werden, da er an den Schwindeleien des Griechen beteiligt zu sein scheint. Beide planen, nach Brasilien zu entkommen. Die griechische Regierung hat bereits die Auslieferung Japapas beantragt.

Dem Orkan entkommen

Der holländische Frachtdampfer „Celeano“, der sich auf der Mitte des Atlantischen Ozeans in schwerer Seesnot befand, hat durch Fruchtspruch mitgeteilt, daß er jetzt außer Gefahr sei. Die Mannschaft befindet sich wohl.

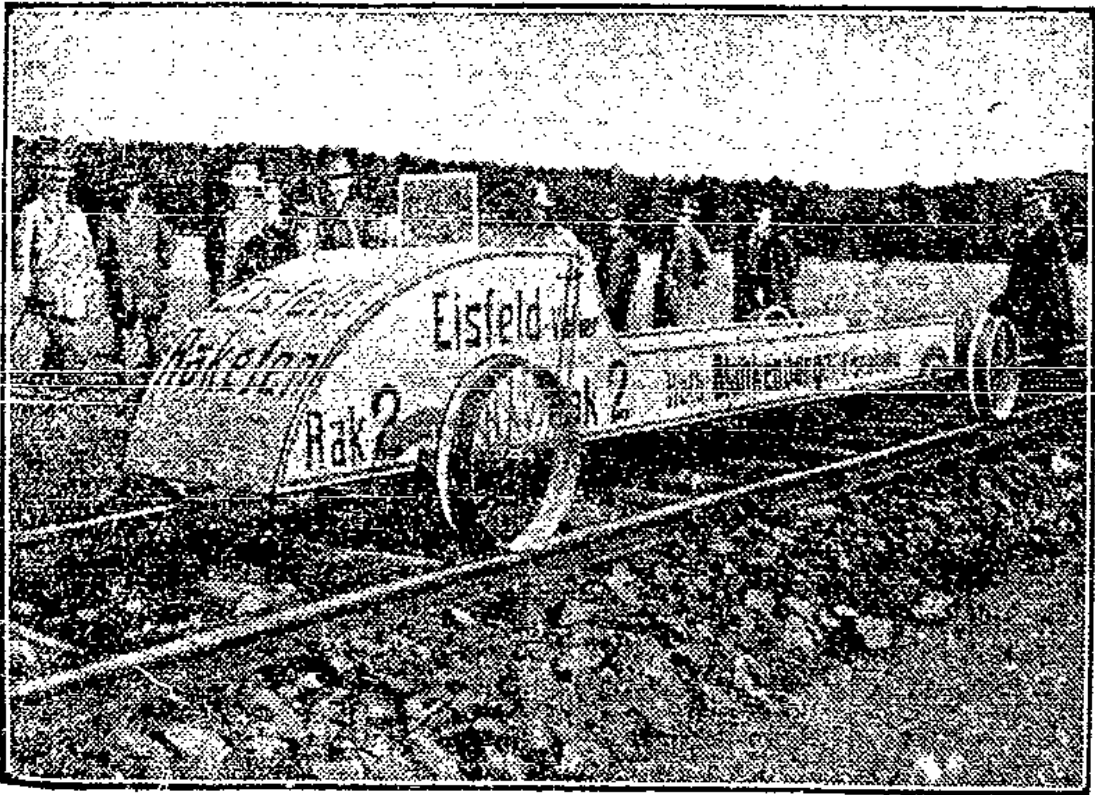
Krieg im Frieden

Bei einer militärischen Übung des 11. Artillerie-Regiments in Hoanang in Rumänien wurden durch Explosion einer Granate drei Soldaten getötet und zwei schwer verletzt.

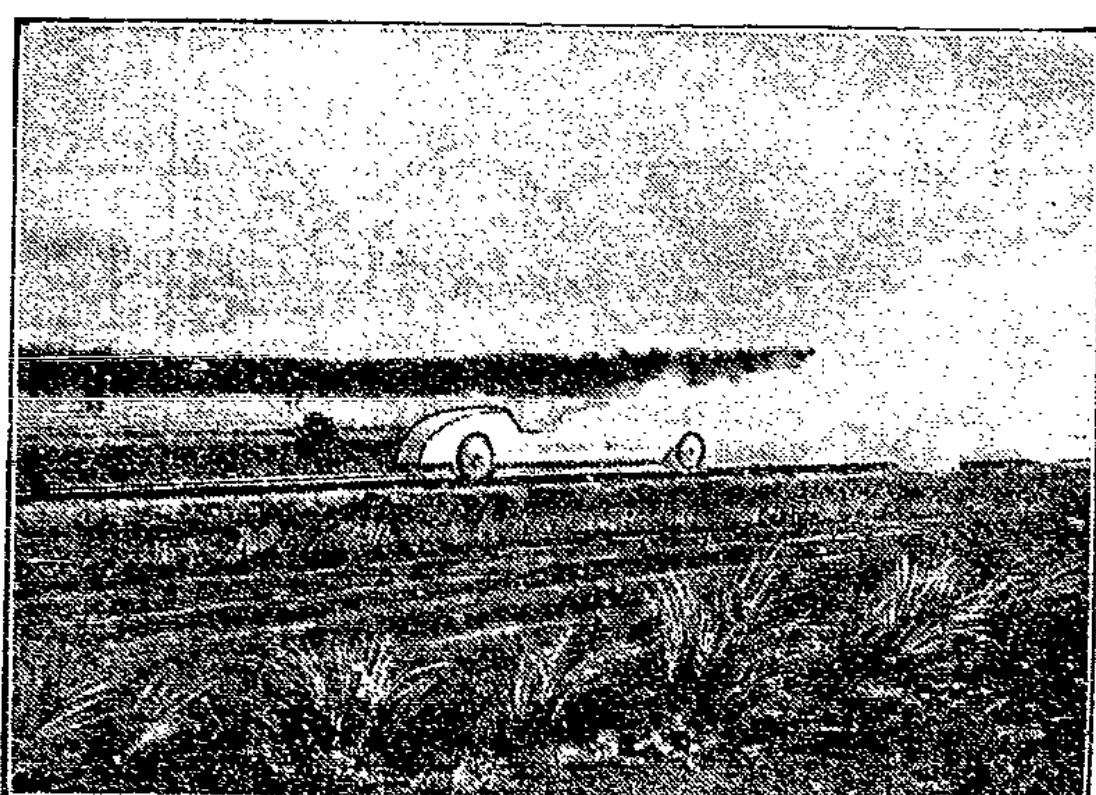
Die Hauptstadt mit 380 Einwohnern

Vor einigen Tagen konnte die Siedlung Godthaab, die „Hauptstadt“ Grönlands, das Jubiläum ihres zweihundertjährigen Bestehens feiern; sie wurde von dem Missionar Hans Egede am 29. August 1728 gegründet. Egede, ein Norweger von Geburt, der auf den Vostoten als Pfarrer tätig war, begab sich im Jahre 1721 nach Grönland, um dort den Eskimos das Christentum zu predigen. Sieben Jahre später gründete er an der Westküste Grönlands eine Kolonie, der er den Namen Godthaab (gute Hoffnung) gab. Die junge Kolonie wurde zunächst von der in Bergen gegründeten Handelsgesellschaft unterstützt; dann nahm sich die dänische Regierung der Siedlung an. Ganz Grönland hat nur 15.000 Einwohner, von denen 1100 in dem Distrikt und 380 in dem Ort Godthaab wohnen; dort gibt es ein Seminar, eine Buchdruckerei und eine Missionsstation.

Versuche mit einem neuen Raketenwagen



Ein von Max Valier, dem bekannten Konstrukteur des ersten Raketenautos, und der Pyrotechnischen Fabrik Eisfeld erbauter Ganzmetall-Raketenwagen unternahm auf der Eisenbahnstrecke Blankenburg-Halberstadt seine erste Fahrt, bei der er eine Geschwindigkeit von etwa 100 Kilometern erreichte. Bei der Wiederholung des Versuches mit voller Raketenladung rissen die zu schwachen Räder vom Wagen los, sodaß das Fahrzeug still rüberlos neben den Schienen landete.



Der neue Raketenwagen vor dem Start.

In voller Fahrt.

Die Wirkung der letzten Enthüllungen

Über das englisch-französische Flottenkompromiß
Paris, 5. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Die Veröffentlichung von Teilen der englisch-französischen Korrespondenz, die dem Abschluß des Flottenkompromisses vorausging, hat in den diplomatischen Kreisen beträchtliche Verstärkung hervorgerufen. Die Echtheit der Veröffentlichungen des „Echo de Paris“ wird dabei nicht bestritten.

Der „Temps“ erklärt am Freitagabend in gemündeten Ausdrücken lediglich, daß das Flottenkompromiß durchaus friedlichen Zwecken diene und gegen keine Macht gerichtet sei. Das Blatt vermeidet es dabei sorgfältig, auf die Erwähnung des Verzichtes Englands auf künftigen Widerstand gegen die französischen Landrüstungen mit einem Wort einzugehen. Der „Soir“ faßt seinerseits das Ergebnis der Veröffentlichungen des „Echo de Paris“ dahin zusammen: „Frankreich läßt England freie Hand auf dem Meere unter der Bedingung, daß England Frankreich freie Hand auf dem Lande läßt. Dank dieses Kompromisses wird die Seetruppenorganisation Großbritanniens intakt bleiben, und die französische Militärorganisation bleibt von jeder Drohung bewahrt. Das ganze nennt man Enttöufung.“

London, 6. Oktober. (Eigener Funkbericht.) Die zum gleichen Zeitpunkt erfolgte Veröffentlichung der Aktenstücke des Marineabkommens im „Echo de Paris“ und im „Daily Telegraph“ wird in London für ein Druckmittel der französischen Regierung gehalten, um die Veröffentlichung der Schriftstücke durchzusetzen, nachdem alle Verhandlungsversuche des französischen Botschafters ergebnislos gewesen sind.

Wie Moskau in Lettland wühlt

Riga, 5. Oktober. (Eigener Bericht.) Das Verbot der linken Gewerkschaften in Lettland hat den Innenminister jetzt zu einer eingehenden Begründung seiner Maßnahme veranlaßt. Seiner Erklärung entnehmen wir, daß es in Lettland keine geschlossene kommunistische Partei, sondern nur eine lockere, aber sehr aktive Organisation gibt, an deren Spitze ein von Moskau entsandter Organisator steht. Die Organisation arbeitet teils legal, teils illegal. Sie hat Hilfsvereine aufgezoogen und Kulturgesellschaften gebildet, an deren Spitze ebenfalls russische Staatsangehörige stehen, die inwieweit zum großen Teil verhaftet werden konnten. Die illegale Organisation verteilt sich über ganz Lettland in sieben Bezirke, von denen jeder in drei bis vier Unterbezirke eingeteilt ist. Die Zahl der aktiv tätigen Kommunisten soll etwa 1000 betragen. Sie versuchen vor allem in die legalen Arbeiterorganisationen einzudringen und von dort aus nach den Leistungen Moskaus zu arbeiten. Angestellte der Sowjet-Gesandtschaft haben sich ebenfalls aktiv in hohem wirtlichem Sinne betätigt und zum Teil Spionage betrieben. In drei Fällen konnte der Nachweis der Spionage erbracht und zur Verhaftung von Angestellten der russischen Gesandtschaft in Riga geschritten werden. Die kommunistische Agitation stützt sich auch finanziell auf Moskau. Es ist nachgewiesen, daß besonders in den letzten Monaten außerordentlich hohe Geldmittel von Moskau nach Lettland geschickt worden sind.

Der lettische Innenminister ist auf Grund dieser Feststellungen der Auffassung, daß die Gefährdung umgehend einer Änderung unterzogen werden muß, um Lettland nicht der kommunistischen Gefahr auszuliefern. Das Verbot der kommunistischen Partei allein genügt nicht mehr.

Chinas neue Verfassung

In China ist die neue Verfassung verkündet worden. Oberstes Staatsorgan ist der exekutive Yuan. Der gesetzgebende Yuan, der aus 45 bis 55 Mitgliedern besteht, wird von der Regierung ernannt. Die Regierung setzt sich aus 12 bis 18 Staatsräten zusammen, aus deren Mitte die Präsidenten und Vizepräsidenten der Yuans gewählt werden. Der Präsident der Regierung vertritt die Regierung bei diplomatischen Empfängen und offiziellen Veranstaltungen. Er ist zugleich auch Oberbefehlshaber aller Streitkräfte. Zur Mitwirkung an den Regierungsgeschäften ist der Regierung ein Staatsrat zur Seite gestellt, dessen Vorsitz der Präsident der Regierung führt. Alle auf Grund von Beschlüssen des Staatsrates verkündeten Befehle und Verordnungen müssen die Unterschriften des Präsidenten der Regierung und der fünf Yuans tragen.

Aus Schlesien

Wohnungsnot und Selbsthilfe

Ein vernünftiges Urteil der Siegnitzer Kleinen Straßammer
Die „Siegnitzer Volkszeitung“ berichtet: Seit Jahren häuften die Arbeiterfamilien M. und S. in unwürdigen, ungesunden Wohnungen, in denen das Wasser von den Wänden lief. Trotz aller Bemühungen gelang es ihnen nicht, eine bessere Wohnung zu bekommen, obwohl der einen Familie bereits ein Einzug in der Wohnung gestanden war und der Arzt mehrfach auf einen Wohnungswechsel drang. Schließlich griffen die Familien, als sie keinen Ausweg mehr sahen, zur Selbsthilfe. Eines Abends sah man die leerstehende Wohnung im Bürgermeisterhaus durchs Fenster. Kurz entschlossen kletterte eine der Frauen durch ein offenes Fenster und öffnete die Haustüre. Beide Ehefrauen begannen dann die Möbel aus der alten Wohnung in die eigenmächtig in Beschlag genommene neue Wohnung herüber zu schaffen. Als der Arbeiter M. nach Hause kam, wurde er von der Beschlagnahme der neuen Wohnung unterrichtet und half dann mit umräumen. Der Arbeiter S. fand nach Feierabend seine Wohnung leer und verließ und hielt gleichfalls Einzug im Bürgermeisterhaus. Leider dauerte die Freude über die neue Wohnung nur eine Nacht, denn schon am nächsten Morgen erschien die Polizei und legte die Familien wieder auf die Straße, so daß ihnen nichts anderes übrig blieb, als in die alten, ungesunden Wohnungen zurückzukehren. Außerdem erfolgten noch Anzeigen wegen „Hausfriedensbruchs“. Vom Lübener Amtsgericht wurden sämtliche Angeklagten freigesprochen. Der Amtsanwalt legte jedoch Berufung (1) ein, über die vor der Siegnitzer Kleinen Straßammer verhandelt wurde. Das Urteil erster Instanz wurde aufgehoben und der Arbeiter M. und seine Frau und die Ehefrau S. wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs zu 3 Mark Geldstrafe und der Arbeiter S. wegen einfachen Hausfriedensbruchs ebenfalls zu 3 Mark Geldstrafe verurteilt. Der Landbauernführer von Rahr hat sich vorgestern in Breslau beschwert, daß wir keinen Sinn für das Höchste — aller

Aus Familienbesitz, Nachlaß usw.

habe ich eine größere **Gemäldesammlung** von ca. 400 Originalen zum **schnellen Verkauf erhalten.**

Reinigen und Restaurieren von Gemälden und Kupferstichen wird sorgfältig ausgeführt. Einrahmungen in größter Auswahl werden in eigenen Werkstätten jedem Bilde entsprechend angefertigt und sorgfältig abgetönt.

Bruno Wenzel.

Viele anerkannte Meisterwerke
Gelegenheitskäufe
für Sammler und Kunstfreunde
allerbilligste Preise.

Besichtigung ohne Kaufzwang.

Bruno Wenzel, Breslau

Albrechtstraße 11.

1779

Der Vorstand der Kommunalen Bezirksarbeitsgemeinschaft

ladet, im Einverständnis mit dem Bezirksvorstand der Partei, für

Sonntag, den 14. Oktober 1928, vormittags 9 Uhr, alle kommunalpolitisch tätigen Genossinnen und Genossen des Bezirkes Breslau (Mittelschlesien) zu einer

Bezirks-Kommunal-Konferenz

nach Breslau, Margaretenstraße 17, Gewerkschaftshaus, kleiner Saal, ein.

Tagesordnung:

1. Vortrag der Reichstags-Abgeordneten Frau Luise Schröder-Altona, über: „Die Wohlfahrtsaufgaben der Gemeinden“.
2. Die bevorstehenden Kommunalwahlen. Referent: Genosse Karl Masche.

Zu dieser Konferenz sind eingeladen: Die parteigenösslichen Reichstags-, Landtags- und Provinzial-Landtagsabgeordneten, sowie die der Sozialdemokratischen Partei angehörigen Landräte, Magistrats-Mitglieder, Stadtverordneten, Kreisaußschußmitglieder, Kreisratsabgeordneten, Gemeinde- und Amtsvorsteher, Schöffen und Gemeindevertreter, sowie Gemeindebeamten aller Städte, Landgemeinden und Kreise des Bezirkes Breslau (Mittelschlesien).

Bedingung ist, daß mindestens jeder größere Ort durch einen oder einige Delegierte vertreten ist. In den weiter abliegenden Kreisen müssen sich die Genossen im Kreis über den Besuch der Konferenz verständigen. Es darf kein Kreis unvertreten sein.

Eintritt zu dieser Konferenz nur gegen Vorzeigung des Parteimitgliedsbuches.

Parteigenossen, die zurzeit nicht kommunalpolitisch tätig sind, aber Interesse an kommunalen Dingen haben, können als Gäste an den Verhandlungen teilnehmen, müssen sich aber beim Eintritt ebenfalls durch Parteimitgliedsbuch ausweisen.

Die vorherige Anmeldung der Teilnehmer an dieser Konferenz ist dringend erwünscht, und bitten wir, uns eine Mitteilung bis spätestens 1. Oktober nach dem Bezirkssekretariat der SPD, Breslau, Margaretenstr. 17, Zimmer 37, zu gehen zu lassen. Diejenigen Genossen, die bereits Sonnabend eintriften und Quartier benötigen, müssen das besonders mitteilen.

Der Bezirksvorstand der SPD.

gez. Masche.

Der Bezirksvorstand der Kommunalen Arbeitsgemeinschaft
gez. Köhler.

Besitzenden — den privaten Eigentumsbegriff übrig hätten. Ja, wir haben ihn wirklich nicht, diesen Eigentumsbegriff, und sehen in diesem kleinen Vorfall, der von dem Gericht erfreulicherweise entsprechend gemindert wurde, wieder einmal einen Beweis, daß heiligtische die Wohnungswirtschaft auf der Basis des privaten Eigentumsbegriffes und der privaten Wirtschaftsführung nicht zu lösen ist.

Segen des Zollkrieges

Der Schmuggel blüht

Polnische Zollbeamte hielten auf der Chaussee Tarnowik-Kalko ein Personenauto an, in dem eine Million deutscher Zigaretten sowie 100 Kilogramm Tabak vorgefunden wurden. Die Schmuggelware, die einen Wert von 50 000 Zloty darstellte, wurde beschlagnahmt. — Zwischen Hohenlohehütte und Sienianowik hatten Zollbeamte ebenfalls Glück. Die Revision eines mit Heu beladenen Wagens förderte 4500 Gros Federn und Federhalter deutscher Ursprungs zu Tage. Es war nicht möglich, die Schmuggler zu ermitteln, da der Kutscher keine Abnung von der Konterbande haben wollte. — In Chorzow sind die Zollbeamten einer regelrechten Schmugglerorganisation dahintergekommen, die bereits seit drei Jahren besteht und den polnischen Staat um große Beträge geschädigt haben soll. In diese Schmuggleraffäre sind auch eine Anzahl von Eisenbahnbeamten verwickelt.

Schweibitz. Neuer Leiter des Arbeitsamtes. In der Leitung des Arbeitsamtes für den Stadt- und Landkreis ist am 1. Oktober ein Wechsel eingetreten. Der bisherige Leiter, Stadtverordneter Zimmerling, (Dnat.) ist ausgeschieden. An seine Stelle ist Landesordnungsüberwachungsleiter Kolke, ein Zentrumsmann, an das Arbeitsamt als Leiter berufen worden.

Kolke stammt aus Breslau. Mit dem bisherigen Leiter hat die Arbeiterchaft nicht gerade die besten Erfahrungen gemacht.

Karl Dö. Eine Sprengbombe im Hof. Das Legen von Sprengbomben scheint in Oberschlesien tägliche Übung zu werden. Hier wurde am Mittwoch, nachdem erst einige Tage zuvor ein Bombenanschlag entbeckt worden war, im Hof eines Maurermeisters C. eine Sprengbombe mit einer glimmenden Zündschnur gefunden, die kurz vor ihrer Explosion geföhrt werden konnte. Anhaltspunkte über Motive und Täter fehlen.

Schöppnitz (Polnisch-Schlesien). Eine Schlacht vor dem Gasthaus. Zu einer bösen Keilerei kam es zwischen betrunkenen jungen Burschen in der Restauration Scigalla, die mit einem Hinauswurf aller Beteiligten endete. Darüber erbost, begannen sie ein regelrechtes Steindbombement auf den Gastwirt und einen Polizeibeamten, wobei der Gastwirt am Kopf schwer verletzt wurde. Der Polizeibeamte gab nun auf die betrunkenen Horde mehrere Revolverkugeln ab, die sehligingen, doch den Erfolg hatten, daß die Gesellschaft flüchtete.

Neu-Breslau

Breslau-Sundseld. Esperanto-Kurse! Montag, den 8. Oktober, abends 7.30 Uhr, beginnen in der „Neuen Schule“ in Sundseld, Esperanto-Kurse. Teilnehmergebühr einschließlich Lehrbuch 4,50 Mark. Anmeldungen daselbst oder bei Genossen W. Hante, Breslau-Sundseld, Marktplatz 4.

Kreis Neumarkt

Vergeßt es nicht!

daß in der letzten Zeit in allen Gauen der Deutschen Republik

nationalistische Hochstapler

beim Milliardenbetrag am Volke ertrappt wurden. Die

kommunistische Korruption

nimmt immer größere Formen an und reiht den Heuschekern die

Maske vom Gesicht.

Wir wehren uns tatkräftig

dagegen durch Stärkung unserer Parteiorganisation. Deshalb

bereitet die Werbeweche vor!

Achtung! Ortsgruppenführer!

Delegiert, wenn irgend möglich, Sonnabend, den 11. und Sonntag, den 12. Oktober eine oder mehrere Frauen zum Schulungskursus im Gewerkschaftshaus.

Neumarkt. Sprechstunden des Kreisarztes. Wie das Kreisblatt mitteilt, hält der mit der Verwaltung des Kreisarztes beauftragte Medizinalassessor Dr. Güntter bis zum 15. Oktober im „Hohen Haus“, Zimmer 1, und ab 15. Oktober in seiner Wohnung, Neumarkt, Promenade 2, seine Sprechstunden ab.

SPD, Unterbezirk Breslau-Land-Neumarkt

(Hier finden lediglich Mitteilungen Aufnahme, die der Redaktion über das Sekretariat des Unterbezirks Breslau-Land zugehen.)

Breslau-Neutritz. Im Sonnabend, den 6. Oktober, abends 20 Uhr, findet in Neutritz, im Lokal Gudemuth, eine Jubiläumfeier der Partei statt. Als Redner erscheint Genosse Stadtrat Senf. Die Parteigenossen und -genossinnen sowie die Mitglieder der Sportvereine mit ihren Angehörigen, werden hierz besonders eingeladen. Eintritt wird nicht erhoben. Darum er scheint in Massen.

Schweibitz. Eine sehr wichtige Mitglieder-Versammlung findet am Sonnabend, den 6. Oktober, abends 8 Uhr, im Lokal Hoffmann statt. Redner Genosse Wenzel. Auch er erscheint in Massen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Kreis Breslau-Land

Sonnabend, den 6. Oktober:
Ortsverein Zimpel, Gasthaus „Zum Obergrom“, Uferstraße Kameradschaftsabend. Gäste willkommen. Anfang 19 Uhr.
Ortsverein Kofertal, Gasthaus Dwiezko, Kofertal, 19.30 Uhr: Monatsversammlung.
Ortsverein Steine, Gasthaus Grocholl, Steine, 20 Uhr: Monatsversammlung.
Ortsverein Treßchen, Gasthaus Guse, Treßchen, 20 Uhr: Monatsversammlung.
Ortsverein Klein-Sägwitz, Gasthaus Seidel, Radwanitz, 19 Uhr: Monatsversammlung.
Sonntag, den 7. Oktober:
Ortsverein Katters, Gasthaus Gütler, Katters, 15 Uhr: Monatsversammlung.
Ortsverein Klein-Gandau und Umgegend, Gasthaus Glas, Klein-Moscheln, 15 Uhr: Monatsversammlung; die Kaffeezer müssen abbrechen. Die Erhefellen müssen zahlung entrichten.
Groß-Moscheln, Kleinallerschützenerverein, Anreten zum Schießen um 9 Uhr bei Schreier, Groß-Moscheln.
Montag, den 8. Oktober:
Ortsverein Groß-Moscheln, Gasthaus Schreier, Groß-Moscheln, 19.30 Uhr: Monatsversammlung.
Sonnabend, den 13. Oktober:
Monatsversammlungen in Rothföben, Hartlieb und Protitz.
Sonntag, den 14. Oktober:
Kreistag am 10 Uhr im Zimmer 10, Gewerkschaftshaus, Breslau. Es ist Pflicht eines jeden Kameraden, die Versammlungen seines Vereines zu besuchen. Der Kreistag

Nur 4 Pfennig kostet MAGGI Fleischbrüh-Würfel

Achtung auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung.

Einfach in gut 1/4 Liter kochendem Wasser aufgelöst, gibt der Würfel kräftige Fleischbrühe zum Trinken und Kochen, zum Verbessern oder Verlängern von Suppen und Soßen aller Art.





BULGARIA
KRONE



BULGARIA
KRONE



Zur Aufklärung!

Von anscheinend interessierter Seite wird planmäßig die Behauptung verbreitet, es sei keiner Zigarettenfabrik und auch nicht unserem Unternehmen auf die Dauer möglich, Zigaretten in der Qualität der „Bulgaria Krone“ für 5 Pfennig und der „Edel-Bulgaren“ für 6 Pfennig weiter zu liefern, da sie die Qualität der Preislagen von 8 und 10 Pfennig überträfen - ohne daß es unserem Unternehmen zum Schaden gereiche.

Demgegenüber erklären wir: Trotz der Tatsache, daß Raucher, die an 8- und 10-Pfennig-Preislagen gewöhnt waren, unsere 5- und 6-Pfennig-Marken als übertreffend finden, sind

die jetzigen Qualitäten unserer Zigaretten auf Jahre hinaus unbedingt verbürgt.

Ganz abgesehen davon, daß wir allein in Dresden über einen Vorrat von mehr als 100000 Ballen echten hochwertigen bulgarischen Rohabaks verfügen, haben wir durch günstige Verträge einen Teil der Ernten von den besten der weltberühmten südbulgarischen Provenienzen auf mehrere Jahre für uns sichergestellt.

Schließlich ist zu berücksichtigen, daß die außerordentliche Senkung unserer Unkosten durch Verzehnfachung unserer Produktion in einem Zeitraum von zwei Jahren und durch Neubau einer in technischer und hygienischer Beziehung unerreichten Fabrik uns eine derartige Leistungsfähigkeit gibt, daß diese neben der Stärke unserer Tabakbasis dem Raucher die beste Garantie für die Aufrechterhaltung unserer ungewöhnlichen Leistungen bietet.

Bulgaria Zigarettenfabrik

Lieferantin der Italien.Tabak-Regie
und Bulgariens



BULGARIA
KRONE



BULGARIA
KRONE



Ziehung vom 11. bis 13. Oktober 1928

Große Rote + Geld Lotterie

11 445 Gewinne und 1 Prämie

180 000
75 000
50 000
25 000
10 000
5 000

Höchstgewinn 2.45!

Lose zu 3³⁰ RM Porto und Liste 35 Pfennig extra
Versand reg. bar. Briefmarken u. auch geg. Nachnahme

Arndt Lotteriebanc Breslau 5
Eckhaus Tugendplatz
Gegründet 1855 / Postcheckkonto: Breslau 2571

Echleffische Philharmonie

Montag, d. 15. Oktober, Anfang 20 Uhr
Im großen Konzerthausaal:

1. Volks-Sinfonie-Konzert

Leitung: Hermann Behr
Solist: Walter Bonini, Dresden (Klavier)

Preise der Plätze:
M. 4.00, 3.00, 2.00 Sitzplätze 1.00 Mt.

Um weitesten Kreisen der Bresl. Bevölkerung Gelegenheit zu geben, völlig zwanglos unseren Erweiterungsbau zu besichtigen

zeigen wir am **Sonntag, d. 7. 10.**
nachm. von 4 bis 8 Uhr
eine sehenswerte

Ausstellung

in unseren **Geschäftsräumen**
und
in allen unseren **Schaufenstern**

Centawer
G.M.B.H. BRESLAU, SCHMIEDERÜCKE 7/10

Stadt-Theater
(Opernhaus).
Sonnabend
20 bis 22,30 Uhr:
„Cavalleria rusticana“
„Der Bajazzo“

Sonntag
20 bis gegen 22,30 Uhr
Die verkaufte Braut
Mortar

19,30 bis gegen 23 Uhr
3. Abonn.-Vorj. Serie D
„Carmen“

THEATER
Theater
Tägl. 8 Uhr:
Die größte Variété-
Sensation der Welt!

Grock

Sonntag
nachm. 3¹⁵ Uhr:
Das große ungekürzte
Programm zu
klein-Preisen

und das große
Oktober-Programm.

Tel. 54646

Schauspielhaus
Operettenbühne - Tel. 36300

Täglich 20 Uhr:
Der hümmliche Heilerterterfolg!

„Brinzellin
Xi-Xi-Ba“

Sonntag nachm. 15¹⁵ Uhr:
„Die Försterdrittel“

Dienstag 20 Uhr:
Zum 25. Male!

„Brinzellin
Xi-Xi-Ba“

Victoria-Theater Tel. 50834

Tägl. 2 Bühnen-
Vorstellung.
6 u. 8^{3/4} Uhr

Die
Heimliche

3 Akte aus dem Eheleben
Hauptrolle: Mertens
Elfriede

6 Uhr Vorstellung
Gesamt-Balkon 50
Gesamt-Saal außer
Loge
1.00 Mk.

8^{3/4} Vorstellung
50 Pl. 2⁵⁰ Orchester-
bis 2 M. Sitz

Sonnabend, 13. Oktober
Première
**Mörderin
von Chicago**

Jugendliche verboten.

Lobe-Theater
Seiffingstr. 8. Tel. 56747

Sonnabend, Sonntag,
20 Uhr
Uraufführung:
Eine kleine Sünde
Komödie
von André Birabeau
Sonntag 15,30 Uhr:
Zu kleinen Preisen!
Hofspolus
von Curt Goetz.

Thalia-Theater
(Tel.: 56747) 1671

Täglich 20 Uhr:
Der sensationelle Erfolg!
**Der Prozeß
Mary Dugan**
Stück in 3 Akten
von August Reicher.
Sonntag 15,30 Uhr:
Zu kleinen Preisen!
**Wem wie eine
Kirchenmaus**
Stückspiel
von Ladislaus Fodor.

Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag und Dienstag:
Freikonzert

Dienstag: Schweinschiachten
Sonnabend: **Eisbeine**

Täglich: Reichhaltige
Mittags- und Abendkarte.

Verlangen Sie überall Namstauer Bier

Bruno Urbankes Gaststätte
Margaretenstr. 30.

Zu der
Montag, d. 8. u. Dienstag, d. 9. Oktober
stattfindenden

Einweihung
Ihrer erweiterten Gasträume laden alle
Gewerkschaftler, Partei- und Sportgenossen
freundlichst ein 7767

Bruno Urbanke u. Frau.

Alles auf! Alles auf!

Letzter Heller

Großes
Oktober-Fest

Sonntag, den 7. Oktober bis auf weiteres

Auf dem Festplatz großer Rummel
Aufgestellt sind Schaustellungen 1. Ranges
Um gütigen Zuspruch bitten

954 Die Unternehmer.

BRAUEREI und AUSSCHANK
Zum großen Meerschiff

Inh.: E. Vogel 6937
Reuschestraße 28 Telefon: Ring 2258

Nur selbstgebraute Biere
Anerkant gute, preiswerte Küche
Siphon- und Flaschenbier frei Haus

Luna-Park
Breslau-Morgenau Tel. 55604

Morgen Sonntag:
Bunter Nachmittag
mit neuem Programm
Anfang 3 Uhr. Eintritt 25 Pl.

Anschließend im Sternensaal:
Ein Abend im Filmatelier
Das Publikum wirkt mit

BALL
Im großen Saal:
Veranstaltung des Postbeamten-Vereins
„Freundschaftsbund“

**Vollbetrieb Im
Vergnügungspark**
Montag: Der beliebte
Verkehrte Ball 17075

Gesellschaftshaus Baudach
Frankfurter Straße 117/119 7775

Jeden Sonntag
im kleinen Saal: **Unterhaltungsmusik**
Empfehle meinen kleinen Saal zu
Hochzeiten und Vereinsfestlichkeiten
Montag, Mittwoch und Sonnabend
ist auch die **Kegelbahn** noch zu vergeben

Jeden Sonntag Eisbeine

Bensch, Oswitz
Jedes Sonntag, Montag und Mittwoch
Großes Tanzkränzchen
Montag Eisbeine. 5931
Saal an Sonnabenden für Vereine noch frei.

Tel. 25671 Kaffeehaus Neuhaus Tel. 25671
ab Wuppenhof neue Dethstraße entlang in 30 Min. zu erreichen

Sonntag, den 7. Oktober, Gr. Weintraubenfest
Dir. Überraschungen, in Jazzband. Für gute Speisen u. Getränke
ist bestens gesorgt. Es ladet freundlichst ein H. Kynast.

Gesellschaftshaus Silesia, Neudorfstr. 54
empfiehlt seinen Saal zur Abhaltung von Vereinsfestlichkeiten
Jeden Sonntag, Dienstag und Donnerstag **TANZ**

**Auditorium Maximum
der Universität**

Obering. Dreyer, Hannover
spricht
ab Freitag, den 12. Oktober,
täglich nachm. 5⁰⁰ und abends 8⁰⁰ Uhr
zu seinem Film

U.S.A.

„Im wilden Westen“
Des Films
„Das schaffende Amerika“
zweiter Teil

Handel — Industrie — Wirtschaft
Technik — Naturschönheiten
Indianer u. a. m.

Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in
Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd, Bremen

10874
Näheres siehe auch Plakate

Gastwirtschaft „Zur Erholungsstätte“
Inh.: Hermann Wittke. Telefon: 26127.
Breslau 16, Am Zimpeter Weg
(5 Minuten von der Straßenbahnlinie 1).
Angenehm Aufenthalt, für Familien bes. geeignet.
Gute Verpflegung. Ausschank von Haase Bier.
Die Zugangswege werden jetzt gesprengt.

Gerichtskreisshaus Maria-Höfchen
empfiehlt Saal zu Vereinsfestlichkeiten
Sonntag, den 7. Oktober: 7761

Großes Weinlesefest
Jeden Sonntag: Familien-Kränzchen.
Um gütigen Zuspruch bitten D. Preis und Fran.

Amerik. Vergnügungspark früh Kaiser-
Friedr.-Park
Sonnabend, den 6. Oktober: 7771

Gr. Herbstvergnügen
veranstaltet von der 5. Innungs-Abteilung
Saal am 1. Weltkriegesterntag für Selber noch z. vergeben

Engwichts Etabl., Schmiedefeld
2 Minuten von der Endstation der Linie 6. 5782
Straßenbahnverkehr bis 12.30 Uhr nachts.

Jeden
Sonntag: **Gr. Schleifen- und Touren-Tanz**
NB. Der neugemalte Saal ist zu
Vereinsfestlichkeiten noch zu vergeben.
Amerikant gute Küche 77

Ulrichs Festsäle, Kl. Mochbern
Inhaber: A. Hiescher

Sonntag, den 7. Oktober:
Großer BALL
Anfang 4 Uhr. Moderne Musik.
Angenehmer Familienfesthalt.

Riesen-Eisbeine.
Saal an Vereine noch zu vergeben. 7732

„Im wilden Westen“
Des Films
„Das schaffende Amerika“
zweiter Teil

Handel — Industrie — Wirtschaft
Technik — Naturschönheiten
Indianer u. a. m.

Hersteller: Döring-Film-Werke Hannover in
Gemeinschaft mit dem Nordd. Lloyd, Bremen

10874
Näheres siehe auch Plakate

Henckners Festsäle * Morgenau
Telefon 24071 Endstation Linie 4

Sonnabend, den 6. Oktober:
Heiterer Abend
M.-G.-V. Krone 7742
Tanz - Gesang - Theater
Morgenau Tanz - Gesellschaftstanz

Ulrichs Festsäle, Kl. Mochbern
Inhaber: A. Hiescher

Sonntag, den 7. Oktober:
Großer BALL
Anfang 4 Uhr. Moderne Musik.
Angenehmer Familienfesthalt.

Riesen-Eisbeine.
Saal an Vereine noch zu vergeben. 7732

Sonntag,
den 7. Oktober
nach Wilhelmshafen und zurück
ab Ohlau-Ufer früh 9 Uhr, alle halbe Stunden. 15099
Telefon: 55174. Rudolf Katteln.

Buchhandlung Volkswacht Moderner
Breslau 3 Antiquariat
Neue Graupenstr. 5

Bortreffliche Lagerbiere Brauerei Garrau Bortreffliche Lagerbiere

Der Rundfunk

Kritik des Breslauer Senders

I.
Stefan Zweig's „Der Kampf um den Südpol“ jene großartig erfüllte Schilderung der Todesfahrt Kapitän Scotts und seiner Gefährten, als sie auf dem Rückweg von der Entdeckung des Südpols im Frühjahr 1911 im ewigen Eise langsam erfror, muß um seiner starken geschlossenen Wirkung willen an der Spitze des Wochenberichts stehen. Dieses Drama vom Ringen eines leidenschaftlichen Menschenwillens um das Eingehen in die rühmvolle Unerschlichkeit und sein tragisches Zerbrechen an der Erkenntnis vom Siege des anderen — Amundsen — wissen sind in Alfred Peterles einen Sprecher, dessen Stimme sich durchdringend, klar und langsam ebenso laut und sachlich wie leidenschaftlich, erwartungsvoll jubelnd und völlig verzweifelt dem Rhythmus von Menschen, Landhaftigkeit und Gebirgen anpaßt, intensives Leben und leises Todesgrauen mit gleicher Kraft hörbar machte. Eine große Dichtung hatte hier einen großen Interpreten gefunden. — Der gleiche Alfred Peterles schenkte dagegen im ersten Heft der „Kunstballade vom Leben, Liebe und Tod des Herrn Chrano von Bergerac“ von Edmond Rostand in der Rolle des Cyrano nicht das Wesentliche vom Unwesentlichen trennen zu können. Er hatte zu stark, zu wenig differenziert von vornherein eingeklinkt, wurde aber mit fortwährendem Spiel gepanpert, sozlamer und damit kraftvoller in den Ausdrucksmitteln und vermochte die Schlusslehen eht und mit Größe zu spielen. Seine Verinerin Roxane — Ruth Rosen — spielte ihre Rolle mit reizvoller Natürlichkeit und fühlbarer Grazie. Das Gesangsstück hatte Dr. Franz Josef Enaels Regie auf ein Tempo gebracht, dessen fortwährender Rhythmus in den Hören den Eindruck von der Größe dieser Tragikomödie noch verstarke. Die Bearbeitung für den Funk war ohne Veränderung glücklich gelungen.

Am einem Abend las Emil Kuska aus eigenen Werken die erste Novelle von den „Willingschwestern“ und ein paar Tropfen Erlebnis. Er las kultiviert, behutsam, jede so starke äußere Wirkung vermeidend eigentlich — wenn man so sagen darf — zwischen den Zeilen. Nicht immer ist der Verfasser ein guter Interpret seiner Werke. Aber nach Kuska möchte man die Schicksalstragödie der beiden Schwestern schwer von einem anderen so nahegerückt erleben. — Neben diesen Stunden hätte man die Vorlesung „Aus jüngster oberitalienischer Dichtung“ gern vermisst. Sie war schlecht organisiert. In 25 Minuten kann man nicht von sechs jungen Talenten vermitteln — viel zu kurz ist die Zeit, um einen fühlbaren Eindruck von einem, geschweige denn sechs zu hinterlassen. Schon neudist, als ein anderer junger Schüler, Jochen Klepper, eigenes vorlas, wurde die Aufmerksamkeit des Hörers behauptet. Für Hörer, Autor und Rezitator wäre es wirklich dankbarer, jeweils nur einen Autor zu Wort kommen zu lassen — dann allerdings die Auswahl etwas strenger zu treffen. Von den sechs präsentierten Oberlehrern schienen, soweit überhaupt, sechs ein fühlbarer Eindruck in Worte gefaßt werden darf, höchstens drei (Fleischer, Baron und Gralon) Vortragsgabe zu besitzen. Paul Romas an sich nicht unbegabte Rezitationen konnten in 25 Minuten nicht sechs von sich und in einander verschiedenartige Gedichte vermitteln und verloren sich etwas in pathetischer Gleichförmigkeit.

Gab R. Lippmann unterzog sich der Aufgabe einer feindseligen Würdigung der Verdienste des Verlagshauses Reclam zu seinem 100jährigen Bestehen. Auf dem lutz und sicher fixierten Hintergrund der vorläufigen Geschichte des 19. Jahrhunderts, lobt er die Gründung des Verlags, ihre Geschichte, ihre Aufgaben und deren Erfolge ab, und gelangt in recht geschickter Verbindung mit der Bedeutung des Schrifttums überhaupt dem Verleger das Verdienst zu, gewiß ein Weißbrot gemaint zu haben. Ein Schriftsteller hätte vielleicht die Verdienste noch von anderen Seiten beleuchtet, ihm wäre vielleicht der unfeindliche Gedanke gekommen, nicht nur den hochhändlerischen, sondern auch den hochhändlerischen Geist des Hauses Reclam zu unterfragen — aber das nur so nebenbei. (Wo Thomas Mann in Leipzig festredet, soll der literarische Kritiker nicht wortreden.) — Ein recht gut durchdachtes und formgewandtes Beitrag zum Kapitel Film gab Hans Waldung mit seiner Betrachtung über „Verfilmte Romane“. Es ist heute nicht mehr einzuweihen, warum dem Film in Rundfunk nicht die gleiche Beachtung wie dem Theater geschenkt wird. Das große Publikum steht den Annehmlichkeiten des Films mit immer größerem Interesse gegenüber, und der Anfang, den die Funkleitung zur Verfilmung dieses Interesses machte, als sie Hans Waldung sprach, verdient etwas zu rufen, aber dennoch ausdruckslos genug, um die Hörer mitzunehmen, als er ihnen Probleme filmischer Inszenierungen zeigte und mit gutem Verständnis an Hand einzelner Romanverfilmungen Mögliches und Unmögliches auseinandersetzte.

Hermann Kosas zweite Vortrag über „Röfje der Dichteraademie“ brachte vorzügliche, geschmackvolle Skizzen von Schöls, Kellermann, Heine, Studien und Schmidt-Romn. — Willy Wittkowski sprach bemerkenswert leicht, lebendig und schülerhaft Griechisch-Türkische Eindrücke von R. W. Goldschmidt, die durch die Art der Wiederholung uninteressant und bedeutungslos wirken. Autor und Hörerschaft müssen es sich verbiten, Versuchsanstehen für derartige Referate zu machen.

Durchaus erfreulich wirkte dagegen in Form und Vortrag der Bild in der Zeit von Martin Darsge. Im allgemeinen zeichnen sich die Beiträge, wenn die Sprache auf wissenschaftliche und soziale Notstände kommt, in gleicher Weise durch Wortreichtum wie Materialarmut aus, verbunden durch eine sogenannte objektive Stellungnahme. Hier wurden wenig Worte, knappe Sätze gedrückt, jedoch aber ein reiches Material gegeben. Stellung an sich überhaupt nicht genommen, aber aus den Lebens- und Sammelzahlen der Wohnungs- und Lebensverhältnisse im Waldenburger Revier ungeschminkt, klar und erhellend herausgearbeitet. Eine kluge, kenntnisreiche Situationsbeschreibung Polen-Neuland mit der Forderung nach Verständigung auf wirtschaftlichen und kulturellen Gebieten ist hoffentlich bei unseren Zuhörern auf zunehmendes Verständnis gefolgt. — Auf Otto Müller's sehr interessante Ausführungen Einführung in die Individualpsychologie einzugehen, erübrigt sich, nachdem seine Vorträge gleichen Inhalts vor der Breslauer Arbeitsgemeinschaft für Individualpsychologie in dieser Zeitung ausführlich besprochen wurden. Hervorgehoben sei nur die sehr eindringliche, deutliche und tempomäßig richtige Art des Vortrags, die Otto Müller außerordentlich befähigt erscheinen läßt, vor dem Mikro schwierige wissenschaftliche Gedankengänge auch dem schwerfälligeren Hörer hörbar zu machen. — Kurt S. Wolf's Vortrag über die Bedeutung des Bildes in der Zeit von Martin Darsge, die er mit einem sachlichen, anschaulichen und inhaltlich auf vermittelten Bild über die Leistungen der Gewerkschaften in diese an erfreulichem Darbietungen reiche Woche.

Die Ueberrtragung der Oper „Carmen“ aus dem Stadttheater Breslau bot ein Musterbeispiel, welche Opern für den Rundfunk nicht in Frage kommen. So melodios die „Carmen“-Partitur auch ist, untermalt sie doch nur die Bühnenvorgänge und führt als reine Musik ohne dramatisches Geschehen, ohne Szenarie und Darstellung kein eigenes Leben. Eine gute Ausführung in einwandfreier Ueberrtragung, und doch ein Ausfall für den Rundfunk.

Bürgerliches Brauhaus Breslau A-G.
Hubenstraße 44-48 empfiehlt Anruf: 81563
ihre wohlschmeckenden und bekömmlichen Biere

Zu den musikalischen Spitzenleistungen des Senderprogramms gehörte dagegen wieder das Synchron-Konzert am vorigen Freitag, das die Veranstaltung zum Gedächtnis Franz Schuberts fortführte. Wieder gelang es Dr. Felix Günther, als dem Leitenden der Schlichten Philharmonie, auch gänzlich ungeschulte Hörer in die gesamte Entwicklung und die einzelne Fassung des Werkes Schuberts einzuführen. Niedrig Widerstände in der Einstellung der Hörerschaft sind hier zu überwinden. Schumanns Kritik an jenen Kompositionen Schuberts, in denen er „frei“ wird und die man uns an diesem Abend bot, mühte eigentlich bei ihrer unerschrockenen Bekämpfung finden, denn von der Fähigkeit zur Sammlung ist uns noch ein erhebliches Stück mehr genommen. Über trotzdem: Dieser Reichtum des melodischen Stromes in seiner unüberwindlichen Verbeitrat reicht aus den Widerstrebenden in seinen Sinn, besonders wenn alles Schöne so liebevoll hervorgehoben und so interessant gestaltet wird. Vor allem vernahmen wir die nicht zu oft zu hörende C-moll-Sinfonie eines der bewegungsreichsten Werke Schuberts, in dessen Andantes bereits echt Schubert'schen Melos lag und dessen Finale die vielleicht temperamentoollsten Inventionen des Meisters aufweist.

Der Kammermusikabend des Sozial-Trios mühte sich im gleichen Wochenprogramm neben dem Günther'schen Sinfonienkonzert weiterhin zu behaupten, namentlich in der instrumentalen Vielfalt. Die Kompositionen von Hoffmann, Rameau und Casella boten nicht so bedeutenden Anlaß und unser Interesse wendet sich deshalb mehr der von Einsicht, Maß und Klang getragenen und von Temperament getriebenen Ausführung und Wiederbege zu.

Aus dem „moderner Musik“ gewidmeten Abend interessierten Vorlage und Wiederbege gleich stark. Aber ansonsten Aufmachung nach hatte diese ganze Veranstaltung das Gepräge des besondern künstlerischen Ereignisses. Die Kompositionen von Schönberg, Hindemith und Krenek, die Interpretation durch Dr. E. Hück (am Flügel), Rache Mit-Jacende (Messaio) und Bruno Sanke (Violon), neben den anderen verdienstvollen Mitwirkenden boten wesentliche Anhaltspunkte für das Verständnis der Musikologie der musikalischen Moderne. Die musikalische Sprache, die wir die Moderne nennen, gewinnt ihre Forderung nach Intellektualisierung und Sachlichkeit der Musik aus der Verbindung jener Einfindungs- und Triebkomplexe, welche die Musik des 19. des Schubert'schen Jahrhunderts geschaffen haben. In den Darbietungen des Abends wirkte man deutlich den einen der beiden Entwicklungswege, die sich in der Musik der Gegenwart überblicken: Den aufsteigenden, der bei Debussy einleitet, sich in Schönberg und Stravinsky abgelt, um in Hindemith eine erste Zusammenfassung und Anwendung zu erlangen. (Die andere Entwicklungslinie kann als „schon vollendet“ bezeichnet werden; sie führt von Beethoven über Liszt und Wagner zu Strauss und Reger.) Aber auch gerade bei Krenek zeigt sich besonders deutlich die Reaktion gegenüber einer Musik, die in der immer wieder nur der Kreis des menschlichen Möglichen durchzusetzen war und in der menschliche Kräfte reichhaltig in Erscheinung traten. Der neue Musiker, der sich ein wenig gewalttätig und doch aus treibenden Motiven abteilt zum Glauben an ein Ideal der Sachlichkeit begehrt, fürchtet aber anscheinend beinahe, daß die zwar veränderbaren, aber stets vorhandenen und in der Tiefe ändernden Gefühls- und Triebkräfte die rein sachliche Konstruktion gefährden könnten, fürchtet, daß der Mensch, der gewohnt ist, sich in der Musik auszuheilen, nachträglich durch seine Ausdeutung die schöpferische Idee der neuen Musik wieder in Frage stellen könnte, in dem er das sachliche Scheinende ins Hintertreffen drückt und befeht. So wird der Sänger möglichst zum Deklamationsinstrument herabgedrückt. Die Ueberrwindung des Menschlich-Subjektiven, das im Sänger an reichhaltigsten hervorbringt, erfolgt in einer feststamen musikalischen Marionettenshaftigkeit.

Schönberg wurzelt am tiefsten in der Romantik — so muß er die Forderung nach Konstruktivismus zum Neuberken treiben. Eine rechnerische Komplexität schaukt ihn vor jeder Romantik. Bei Hindemith gleichen sich Intellekt- und Gefühlskräfte wieder eher gegeneinander aus.

Für wenig Geld hörst Du die Welt
mit Apparaten und Einzelteilen von H. Deutschbein, Messergasse 6

Drahtlose Kraftübermittlung
Während alle früheren Erfindungen des Menschengeistes neben allerlei Annehmlichkeiten auch eine mehr oder weniger erhöhte Wirtschaftlichkeit mit sich brachten, zeigt das jüngste Kind der Elektrotechnik, die Radio-Technik, eine entgegengelegte Tendenz. Vergangenheit man sich, daß die Energiemengen, die die Rundfunksender ausstrahlen, nur zu einem äußerst geringen Bruchteil ausgenützt werden können, so stellt sich damit der Rundfunkbetrieb in tristen Gegensatz zur modernen Energiewirtschaft. Ganz abgesehen davon, daß ein Sender seine Energie überhaupt ausstrahlt, bietet die untere Atmosphäre einen viel zu hohen Widerstand, um eine Wirtschaftlichkeit zu erreichen. Es ist zwar möglich, daß Hilfe von Paraffinlampen, wie es schon Heinrich Hertz bewiesen hat, elektro-magnetische Schwingungen nach bestimmten Punkten in Wellenform zu dirigieren, aber auch hier spielt der atmosphärische Widerstand wieder seine unwirtschaftliche Rolle. Man kann wohl eine Luftschicht, durch die eine Energiemenge hindurchgeleitet werden soll, vorher durch sogenannte Ionisation leitfähig machen, doch wäre dann der Zweck verfehlt, die Energie allen Verbrauchern zugänglich zu machen. Die Physik lehrt nun aber, daß in verdünnter Luft eine Energieübertragung leicht möglich ist. Da nun unsere Atmosphäre mit zunehmender Höhe immer dünner wird, so hat man die Möglichkeit, in großen Höhen eine Schicht zu finden, die für die Energieverteilung günstig ist. Manche Techniker vertreten die Auffassung, daß schon in einer Höhe von 9000 Metern, die leicht mit einem Fesselballon erreicht werden kann, die für diesen Zweck günstigen Verhältnisse zu finden sind, doch gehen die Meinungen hierüber noch stark auseinander. Wäre diese Auffassung richtig, dann brauchte nur eine große Energiemenge mittels eines Fesselballons ober auch, wie ein anderer Vorschlag angibt, mittels lenkbarer ionisierter Luftströmen in diese Höhe gebracht und auf dem gleichen Wege vom Verbraucher einstromen zu werden. Einleitend sind wir ja von dieser praktischen Ausnutzung noch weit entfernt, zumal da auch die notwendigen Senderöhren für so hohe Leistungen bisher nicht vorhanden sind. Sicher aber ist, daß dieser Gedanke früher oder später einmal verwirklicht und damit ein außerordentlich großer wirtschaftlicher Fortschritt erzielt werden wird.

Radio-Sonder-Angebot!
Durch besonders günstigen Einkauf großer Posten Detektor-Apparate und Kopfhörer sind wir in der Lage, etwas ganz Auffaßendes und Billiges zu bieten. **Komplette Detektor-Anlagen von 9.50 Mk. an, 1a Detektor mit Kristall nur 0.75 Mk.** Ein großer Posten **Kopfhörer**, solange Vorrat reicht, statt 6.20 nur 4.80 Mk. Der neue **Telefonkabel-3 Röhren pp. mit 3 Tell.-Röhren nur 39.50 Mk. Lautsprecher** in großer Auswahl von 12.00 Mk. an. Sämtliche Röhren und Akkumulatoren am Lager. **Anodenbatterien immer frisch.** — **Größte Akku-Ladestation des Westens**, daher billig. Alle Reparaturen werden billig und zufriedenstellend ausgeführt.
Alle nur in der **Radioquelle** Leinhardtstraße 4. Telefon 28008. (An der Friedr.-Wilhelm-Straße)

Das Programm der Woche

Rundfunk-Programm Breslau (322.6) Gleiwitz (250).

Samstag, 7. Okt. 8.45: Giedengeländ der Carlusskirche. • 11: Ralkhölde Morgenfeier. Mitw. Leo Klata Barlow. Sol. Andler (Saxophon). Anprache: Werner Mühlert. • 12: Mittagskonzert. Funtkapelle. Leitung: Dr. Marjale. Mitw.: E. Brade, Holmer, Bruno Jany, (Violine), Fr. Marjale (Klavier). • 14: Kästchenfunk. • 14.10: Joseph Kaufmann liest eigene Balladen. • 14.35: Schachfunk. • 15: Frieder. Keimle erzählt von „Malperles Luftfahrt“. • 15.30: Stunde des Landwirts. Diel. Landwirt Dr. Scheel: Kartoffelernte und Vercertung. • 16: Christa Kiesel-Lassenhain: Herbstlennentage am der Inlet Raab. • 16.25: Gleiwitz: Maria Großer: Zum Hohen-Kreuz-Tag 1928. • 16.57: Fern. Reas: Noxie der Dichter-Akademie. • 17.45: Bellhorn-Romantik in Wort und Ton. Mitw.: Alfred Jahn (Tenor), Edwin Bedewski (Klavier), Kurt Meißner (Trompete), Herb. Brunar (Rezit.), Sella-Wander (Sopran). Aus vergangener Zeit. — Sack: R. d. Capriccio „Die Abreise“. — Breußliches, württembergisches, a-bairisches Volksgesang: Altbairisches Volkslied. — Schubert: Die Post. — Copwer: Die Post kommt an. — Lenau: Der Postillon. — Harzer: Der Postarrier. — Eiden-dorff: Abreise. — Wam: „Freunde, vernehmet die Geschichte“, aus „Der Postillon von Louisaue“. — Frankfurter Volkslied; Altbairischer Volklied; Oesterreichisches Volkslied. — Bürger: Solche an Altdard. — Heine: Lustige Postfahrt. — Böbel: Zuruf an den Postillon. — Zeller: „Ich bin die Christel von der Post“, aus „Der Nagelhandler“. — Kessel: „Zeh nicht so begehrend an“, Duet aus „Die Postmeister“, „Im Volkstuchstehen“. • 19: Fr. Jai. Engel liest aus eigenen Werken. • 20: Sportarena der Jahrhunderthalle: Die Eröffnungsszenen der Sportarena. Amateur-Herankampf der Volkstheatergesellschaft und Gymnastischer Kolt-Hallen, Beauftrag und Generant. • 20.30: Schiller'scher Lichten-abend. Mitw.: S. Ehr. Raerzel, Emma Schmidt, Frauendorf. • 22.10: Die Schlußberichten des 50. An-Amateur-Mannschaftstrenuens. • Anschl.: Abendberichte und Tanzmusik.

Montag, 8. Okt. 16: Gleiwitz: Maria Kubiz: In der Schwelle der Türfel. • 16.30: Funtkapelle: Konzert. Aus aller Herren Länder. • 18: Lehrerin Elisabeth Kumer: Abendliches zur sexuellen Erziehung unserer Jugend. — Reitor Fritze: Ausbau der Volkshochschule. • 19.30: Studentrat Bille: Wege zur Kultur. Vom musikalischen Hören und Gehenen. • 19.25: Studentrat Dr. Wenzel: Von Leningrad nach Moskau. (Musikalische Reden). • 19.50: Gad W. Lippmann: Berichte über Kunst und Literatur. • 20.30: Kunst und Kritik. Im Wigan der Swaz-Indianer. Geschichte und Soziologie des Abenteuerromans. Einl. Worte: Gerhart Wohl. Rezitation: Herbert Brunar, Beer Voot. • 21.10: Stadtkonzert Gleiwitz: Worte in F-dur für Soli, gemischten Chor und Orchester von Franz Schubert. Mitw.: Alice Weihen (Sopran), Charlotte Ederberg (Alt), C. Brauner (Tenor), R. Sanke (Bass), Konrektor Bena (Orgel), Cäcilien-Verein „Allerheiligen“, Kapelle der Raal. Rezipietation H. Sanderberg. Leitung: Musikdir. Fr. Gebauer. • 22: Abendberichte, Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Dienstag, 9. Okt. 16: Rinderkunde. Haniel und Grotel. • 16.30: Funtkapelle: Unterhaltungsprogramm. • 18: Gleiwitz: Chefredakteur Schierliche: Gibt es eine jung-oberstehende Dichtung? • 18.30: Französisch. • 19.25: Chefredakteur Kranold: Die internationale Arbeitsteilung. • 19.50: Fünftundzwanzig Jahre Motorflug. Major Zimmer-Vorhaus: Eine Betrachtung zur 25. Weiderteh der ersten Flug der Gebrüder Wright. • 20.15: Franz Schubert. Mitw.: Manzer-Quartett, Herm. Wund (Klavier), Streinquartett in A-moll. — Quartettlied in C-moll. — Gitarrelieder: Meereslied; Wanderers Nachtlied; Ihr Bild; Die Nebenbinnen; Wägenlied; Heiden-Röslein; Morgenruhe; Mit dem grauen Lautenbunde; Der Liebermann. — Streichquartett in G-dur. • 22: Abendberichte, Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde.

Mittwoch, 10. Okt. 16: Aus Theodor Fontanes Werk. Einl. Worte: Studentrat Dr. Wenzel. Rezit.: Herb. Brunar. • 16.30: Funtkapelle: Werke von Giuseppe Verdi. • 18: Chefredakteur Skrobog: Wirtschaftliche Zeitfragen. • 18.30: Französisch. • 19.25: Dr. Samuel: Bauweise des Weltalls. • 19.50: Dr. Reiche: Bild in die Zeit. • 20.30: Ungarischer Abend. Rob. Marjale: Neue ungarische Dichtung. Lenosai: Kammermusik. — Jador: Zehn Variationen über ein ungarisches Volkslied. (Reichsdeutsche Urauf-führung.) Schiller'sche Philharmonie. Leitung: Prof. Dr. Dohru.

Donnerstag, 11. Okt. 16: Bücherkunde. • 16.30: Funtkapelle. Werke von Jean Gilbert und D. Straus. • 18: Gleiwitz: Zum 60. Geburtstag Wilhelm Doms. S. Thalhofer: Wilhelm Doms als Maler. — Karl Spodrot: Wilhelm Doms als Dichter und Schriftsteller. • 18.25: Ludwig Klagenberger: Der Einfluß Deutschlands auf das Wiener Theater. • 19.25: Fr. Stein und Martin Bogel: Die Verkehrten in der Angestellten- und Invalidenversicherung. • 19.50: Prof. Dr. Wener: Das Weltbild in der früheren Wissenschaft. • 20.30: „Die Sorina“ Schwan von Georg Kaiser. Rezi.: Semen Eleanoritsch Barziloff, Volksheimsekretar, Malfrida Ivanowna, seine Frau; Barin; Arabalon, Theaterdirektor; Olga Michailowna Sorina, Schauspielerin; Birnbaum, Besitzer des Hotels. „Zum ewigen russischen Frieden“: Petruska, Kutscher; Nelska, Dienstmädchen bei Barziloff; ein Knecht. Das Stück — nach einer ungefahr wahren Begebenheit — spielt in einer nicht so kleinen Stadt im Innern Rußlands vor dem Kriege. • 22: Abendberichte. Funttechnischer Briefkasten. • 22.30: Tanzmusik der Funtkapelle.

Freitag, 12. Okt. 16: Hausfrauenbund. Karl Bartsh: Das Klavier und seine Pflege. • 16.30: Funtkapelle: Unterhaltungs-konzert. Cello: C. Beder. • 18: Direktor Georg Sallama: Herbil-mandering im Riesengebirge. • 18.25: Gleiwitz: Chefredakteur Dr. Jakiel: Das geistige Werden in Oberschlesien. • 19.25: Dr. von Grumbow: Die wirtschaftliche Entwicklung der europäischer Staaten in der Regeit. • 19.50: Rechtsanwält Sandmann: Was muß man vom Zivil- und vom Strafrecht wissen? • 20.30: Berlin: Dialoge der Weltliteratur. Klassisches Altertum: Platon. Bearbeitung und Regie: C. Hagemann. Das Gespräch über den Gros (Diotima und Sokrates) aus dem „Symposium“. — Das Märchen von der Erde und Sokrates Lob aus dem „Phaidon“. Mitw.: A. G. Vicho, Marie Heim-Szenter, Max Bing. Musik: Karl Wiener.

Sonntag, 13. Okt. 16: Bücherkunde. • 16.30: Funtkapelle: Dornröschen. • 18: W. Jager: Das Barock und wir. (Die Bauten). • 18.30: Esperanto. • 19.30: Rub. Wirtel: Die Aufgaben des Vatenpieles. • 19.25: Einführung in die Reichsturschrift. • 19.50: Prof. Dr. Wener: Das Weltbild in der früheren Wissen-schaft. • 20.30: Seilterer Abend mit Karl Schnog. Mitw.: Funt-kapelle, Hilde Markowik (Bauke), Offenbach: Duo. „Die Inlet Tulipatan“. — Schnog: Entes und Heiteres von Film und Bühne. — Lang: Fikt sans bois. — Steitische Volkslieder: Wei Säwel steht drob'n auf'm Raan; Es zogen im Sonnenregen; Der Appel-keppel. — Saunemann: Rheinischer Sang. Pop. — Sängs: Rhein-ihumor. — Steitische Volkslieder: 3 was net, wia't mer is; Weib, Weib, sollst hoam gehn; Am Sonntag is Kirchtag. — Witalig: Humoreske. — Zeitfragen. — Fren: Lobob-Gobs. Maria. • 22: Abendberichte. • 22.30: Funtkapelle: Tanzmusik.

M. Kelling
reinigt, färbt, wäscht alles für alle!

Arbeit und Wirtschaft

Kongress des Afa-Bundes

Letzter Verhandlungstag

Hamburg, 4. Oktober. (Eigener Drahtbericht.) Der Afa-Kongress führte am Donnerstag nachmittags keine Beratungen zu Ende. Vorher wurde die Aussprache über die Resolution von Frehe und Pfirrmann über das Angestelltenrecht der Seeleute abgeschlossen. Ulfenbrun vom Verband der Kapitäne und Steuerleute, der die Aussprache eröffnete, dankte dem Afa-Bund, daß er Gelegenheit dazu gegeben habe, einmal das Recht der Seeleute vor aller Öffentlichkeit zu behandeln. Der Kapitän, besetzte Ulfenbrun, wird heute für alles und jedes verantwortlich gemacht. Dabei ist heute der Kapitän nur Teilnehmer im weitesten Sinne des Wortes. Auf der einen Seite drücken auf ihn die Unfallverhütungsvorschriften, auf der anderen Seite die Arbeitgeber. Der Kongress hat heute den Dampfer „Deutschland“ besichtigt. Was wird er dazu sagen, wenn ich ihm jenseits mitteile, daß der Kapitän dieses Dampfers überhaupt keine Kündigungserklärung hat? Ist das nicht ein unhaltbarer Zustand? Die Forderungen der Seeleute in der Sozialgesetzgebung sind gewiß zahlreich, aber nur deswegen, weil die Seeleute eben schon seit Jahren weit hinter den Angestellten der Landbetriebe in der Sozialgesetzgebung zurückgeblieben sind. Sie verlangen endlich Gleichstellung mit den übrigen Angestellten.

Perikowski vom Verband Deutscher Schiffsingenieure: Die Rückständigkeit in der Sozialgesetzgebung für die Seeleute ist auf dem Kongress genügend dargelegt worden. Es drängt sich nun die Frage auf: Wie ist diese soziale Rückständigkeit zu erklären? Die Erklärung lautet: Lange Zeit sind die seemannschaftlichen Angestellten von der übrigen Angestelltenorganisation getrennt gewesen. Jetzt ist es erfreulicherweise durch die Initiative des Afa-Bundes anders geworden. Es ist höchste Zeit, daß ein Wandel eintritt, denn die rationalisierte Betriebsführung der Seefahrt, die neuerdings eingeleitet hat, macht die alten sozialgesetzlichen Bestimmungen völlig unetraglich. Die Konzentration der Handelsschiffahrt ist gerade in Deutschland außerordentlich stark. Das bedeutet, daß eine große Arbeitnehmergruppe von nur ganz wenigen Arbeitgebern abhängig ist. Der Seemann glaubt immer, daß der Seemann, wenn er den Heimathafen erreicht, einige Zeit Entspannung und Ruhe hat. In Wirklichkeit liegen die Dinge gerade in diesem Punkt besonders traurig. Draußen in Übersee gibt es keine Entspannung und keine Ruhe, weil heute schon das kleinste Tropensturm vorläufige Vadeanstalten hat. Und zu Hause? Wo früher 12 Tage Seereisezeit in Frage kamen, genügt heute meistens ein einziger Tag. Der Seemann hat heute kaum mehr Zeit, im Hafenort seine Wohnung aufzusuchen und einmal seine Kinder zu sehen. Wir wehren uns nicht gegen die Rationalisierung im Schiffsbetrieb. Wir verlangen aber, daß bei aller Rationalisierung Leben und Recht der Seeleute nicht zu kurz kommen.

Damit war die Aussprache über das Angestelltenrecht der Seeleute beendet. Anschließend wurden die Verträge für ein Arbeitsvertragsrecht der Kapitäne und Schiffsoffiziere, die im wesentlichen die bereits in den Resolutions vorgeschlagenen Forderungen zusammenfassen, einstimmig angenommen.

Der Kongress nahm dann noch zwei Resolutions, eines von Lange-Berlin über die Konsumgenossenschaften und eines von Linnede-Berlin über die Demog entgegen. Die Konsumgenossenschaften, betonte Lange, wollen nicht in erster Linie Waren verkaufen, sondern Menschen gewinnen. Dabei können ihnen die Gewerkschaften helfen. Notwendig ist aber nicht nur die Mitgliedschaft überhaupt, sondern auch die Einbindung des Bedarfs der Mitglieder bei den Konsumvereinen. Hier spielen die Frauen eine besonders wichtige Rolle. Die Konsumgenossenschaftsbewegung ist im Grunde eine Frauenfrage. Denn die Frauen entscheiden, wo der Bedarf eingeholt wird. Je größer die Eigenproduktion der Genossenschaften, desto öfter treten auch die Gewerkschaften ihnen als Tarifkontrahenten entgegen. Dabei sind Reibungen unvermeidlich. Die Genossenschaften können im Kampfe mit der privaten Konkurrenz natürlich nicht Löhne zahlen und Arbeitsverhältnisse schaffen, in einer Form, in der die Arbeiter und Angestellten der Genossenschaft überhaupt keine Wünsche mehr zu äußern brauchen. Trotzdem bleibt zwischen dem Privatbetrieb und dem Genossenschaftsbetrieb immer noch ein sehr großer Unterschied. Der Begriff des älteren Angestellten ergibt z. B. nur für die Privatwirtschaft. Der Genossenschaftsbetrieb kennt ihn nicht. Wer kein Leben lang für die Genossenschaft gearbeitet hat, wird im Alter nicht auf das Pflichter geworfen.

Linnede von der Demog dankt dem Afa-Bund, daß er trotz seines großen Kongressprogramms doch noch die Wohnungsfrage auf die Tagesordnung gesetzt hat. Wieder die Bedeutung der Wohnungsfrage, führte Linnede aus, ist kein Wort zu verlieren. Gesunde Wohnungen sind so notwendig, wie gesunde soziale Verhältnisse. Das Wort einer Sozialbeamten: Man kann die Menschen mit einer schlechten Wohnung ebenso töten wie mit einer Art, trifft den Nagel auf den Kopf. Die Kernfrage ist: Wie geht man der Wohnungsnot zu Leibe? Wie finanziert man den Wohnungsbau? Wir müssen auf 10 Jahre hinaus pro Jahr 250 000 Wohnungen bauen. Das hat sie gebaut werden können, hat das Vorjahr gezeigt. Die Kosten für diese 250 000 Wohnungen in Höhe von 2,5 Milliarden lassen sich durch eine gerechtere Erhebung der Hauszinssteuer und durch eine Heranziehung der Gelder der sozialen Institute, wie z. B. der Reichsversicherungsanstalt, sehr wohl decken. Auch der gemeinnützige Wohnungsbau ist ein Stück Arbeiterbewegung. Die Gegner wissen das nur zu gut. Sie werfen daher auch die gemeinnützigen Wohnungsbauvereinigungen mit den übrigen Teilen der Arbeiterbewegung in einen Topf. Demog ist die gewerkschaftliche Fürsorgegesellschaft. Sie wurde nach der Inflation mit einem Kapital von 50 000 Mark ins Leben gerufen. Heute beträgt ihr Kapital eine Million, das der Gajjah 4 Millionen. Sie hat bis jetzt rund 10 000 Wohnungen fertiggestellt. Die Hälfte davon wird von Angestellten bewohnt. Das ist eine ganz erhebliche Leistung. In 13 Orten des Reiches hat sie Tochtergesellschaften und an zwei Orten (Hamburg und Dresden) besondere Zweigstellen. Auf dem Gebiete des Wohnungsbaues zeigt die Demog durch ihre Erfolge überaus drastisch, was die Organisierung der Konsumgenossenschaft für die Arbeiterbewegung bedeutet.

In der Abstimmung wurde in Uebereinstimmung mit einem Beschlusse des Bundesverbandes der Antrag des Afa-Druckverlags Drückendorf, den Einfluß des Afa-Bundes in den Organen der Gajjah zu vergrößern, einstimmig abgelehnt. Die Entschlüsseungen zur Wohnungsfrage und zum Genossenschaftswesen, die im wesentlichen die Gedankengänge Linnedes und Langes

zusammenfassen, wurden einstimmig angenommen. Damit war die Tagesordnung erledigt.

In seinem Schlusswort wies Aufhäuser darauf hin, daß der Afa-Bund eine historisch bedeutende Tagung hinter sich habe. Bedeutend sowohl in bezug auf den Inhalt als auch in der Zielsetzung. Seit München, betonte Aufhäuser, hat der Afa-Bund große Fortschritte zu verzeichnen. Von Kongress zu Kongress geht es aufwärts. In Hamburg nahm der Bund vor allem zum Leben innerhalb des Volkstaates Stellung. Der Kongress stellte fest, was ist. Die Analysen Ledersers und Sahrs zeigten, daß für die Angestelltenfrage heute die Erinnerung an das Vermächtnis von Karl Marx erneut lebendig gemacht werden muß: Keine falsche Harmonie, sondern klare Kampffront. In der Broschüre vor dem Bund, die Rede, daß der Afa-Kongress eine radikalere Forderung zeige, als der Afa-Kongress gestellt habe. Was ist dazu zu sagen? Wir wissen, daß für die Arbeiterschaft vieles heute bereits selbstverständlich ist, was für die Angestellten in ihrer gesamten Masse leider noch nicht selbstverständlich ist. Die Arbeiterschaft hat ihre Klassenlage erkannt. Die Angestelltenbewegung steht heute ungefähr da, wo die Arbeiterbewegung vor 20 bis 30 Jahren stand. Wir sind daher gezwungen, deutlich zu werden, weil nur so uns die Angestellten verstehen können. Wir waren heute im Hamburger Hafen. Der Hafen ist tot, weil die Wertarbeiter streiken. Warum streiken sie? Weil sie wie ebenso die Angestellten und Arbeiter in ihrer Gesamtheit nicht für die Profitinteressen einzelner, sondern für die Wohlfahrt des Ganzen arbeiten wollen. Das ist das unverrückbare große Ziel der internationalen Arbeiterbewegung. Mit einem Hoch auf die Internationale Arbeiterbewegung und dem Segen der Internationale wurde der 3. Afa-Kongress geschlossen.

Reichstagung der Rechtsanwaltsangestellten

Die im Zentralverband der Angestellten vereinigten Rechtsanwalts- und Notariatsangestellten hatten am 14. Oktober 1928 in Hannover ihre Reichstagung ab. Die Anwalts- und Notariatsangestellten gehören zu den Arbeitnehmergruppen, deren Rechtsverhältnisse am unbefriedigendsten geregelt sind. Nur wenige und zum größten Teil unzureichende gesetzliche Bestimmungen finden auf ihre Dienstverhältnisse Anwendung. Das Betriebsratsgesetz kommt für sie nicht in Betracht, weil die

Geschlossene Kampffront der Waldenburger Bergarbeiter

Die Bergherren schreien nach Schutz für Arbeitswillige die nicht vorhanden sind

Obwohl der Wirtschaftskampf der Bergarbeiter in geradezu vorbildlicher Ruhe und Geschlossenheit geführt wird, und es noch nirgends zu einem Zwischenfall gekommen ist, bombardieren die Bergherren die Behörden um Verstärkung des polizeilichen Schutzes für die Arbeitswilligen. Das ist geradezu grotesk, denn es gibt einfach keine Arbeitswilligen. Nach wie vor steht die Kampffront geschlossen. Die Behörden haben mehr Verständnis und denken gar nicht daran, der Unternehmerforderung Rechnung zu tragen, die in der Höhe erhoben wird, die Arbeiterschaft zu reizen, um so drakonische Maßnahmen durchzuführen zu können. Aus dem ganzen Vorgeden der Unternehmer leuchtet die Absicht hervor, die eigene Schuld durch Herausforderung einer Katastrophe zu verdecken. Jetzt wird auch bekannt, daß die Gruben, die die Ferngasversorgung zu etwa 80 Prozent innehat, den Abzug der Gasmenge erheblich droffeln will. In welchem Umfange, ist allerdings noch nicht bekannt. Die Maßnahme wäre zum mindesten höchst eigenmächtig, zumal die Zentralleitung die zur

Eine dunkle Bilanz

Eine Bilanz, wie sie nicht sein soll, legt die Braun-Kohlen-Industrie I. G. Zukunft in Weisweiler (Rheinland), die vor kurzem aus den Händen des preussischen Staates an das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk übergegangen ist, vor. Im Geschäftsbericht wird ausgeführt, daß gegenüber dem Vorjahre kein den gestiegenen Leistungen entsprechender höherer Betriebserlöserhöhung zu verzeichnen sei, weil die Löhne gestiegen sind und die Arbeitszeit verkürzt wurde. Um wohl den gestiegenen Löhnen und der verkürzten Arbeitszeit Rechnung zu tragen, wurde bei der Zukunft die Dividende von 10 Prozent auf 7 Prozent ermäßigt.

Im Aufsichtsrat der Zukunft hat man, wie uns von anderer Stelle mitgeteilt wird, um die Ermäßigung der Dividende heftig gekämpft. Es gibt in der Verwaltung der Zukunft eine Gruppe, die mit der Dividendenermäßigung absolut nicht einverstanden ist und sie für unbegründet und ungerechtfertigt hält. Mit allem Recht; denn die Kohlenförderung hat sich um 18 Prozent, die Elektrizitätserzeugung um gut 27 Prozent gesteigert. Der Betriebsüberschuss ist auch nur um rund 1,7 Millionen auf 4,95 Millionen Mark gestiegen. In der Geheimkammer der Gewinn- und Verlustrechnung — die Aufzeichnungen wurden allein von 1.964 Millionen auf 1.414 Millionen Mark in die Höhe gesetzt — wird ein budmäßiger Reingewinn von nur 994 000 Mark gegenüber 1.474 Millionen Mark im Vorjahre ermittelt. Damit will man nun der Öffentlichkeit die Dividendenermäßigung plausibel machen.

Die Verwaltung der Zukunft wird sich hoffentlich nicht einbilden, daß sie die Öffentlichkeit mit einer solchen Rechnung

Anwalts- und Notariatsbüros regelmäßig Zwergbetriebe sind. Auch die Tarifgesetzgebung hat nur eine verhältnismäßig geringe Bedeutung für diese Angestellten erlangt, weil die überwiegende Mehrheit der Anwälte zu den leidenschaftlichsten Gegnern des Tarifvertragsgesetzes gehört. Der Deutsche Anwaltsverein ist in dieser Bewegung gegen Abschluß von Tarifverträgen für Anwaltsangestellte führend. In neuester Zeit ist diese Spitzenorganisation der Rechtsanwälte sogar zu einem Angriff auf den Achtstundentag übergegangen. Obwohl sie sich nur als reine „Standesorganisation“ betrachtet und es ablehnt, als Arbeitgeberverband bezeichnet zu werden, fordert sie vom Reichstage die Beseitigung des Achtstundentages für die Rechtsanwalts- und Notariatsangestellten.

Der gewerkschaftliche Kampf um eine Verbesserung der Arbeits- und Gehaltsbedingungen ist darum in kaum einer Arbeitnehmergruppe dringender, aber er ist auch gegen keine Arbeitgeberklasse schwieriger als gegen die deutschen Rechtsanwälte.

Die Tagung in Hannover wird die Wege weisen, auf denen eine Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der Anwaltsangestellten erreicht werden kann. Die großen Widerstände werden nur überwunden werden, wenn die Angestellten einmütig auf der freigewerkschaftlichen Grundlage des Zentralverbandes der Angestellten für ihre rechtlichen und wirtschaftlichen Forderungen kämpfen.

Ausdehnung des Lodzer Textilarbeiterstreiks

Der Textilarbeiterstreik im Lodzer Industriegebiet hat sich nunmehr auch auf die Städte Pabjanice, Zgierz und Zdunsko-Wele ausgebreitet. Es haben 70 000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt, und es bestreikt sich, daß sich die in den christlichen und nationalen Gewerkschaften zusammengeschlossenen Arbeiter am Streik beteiligen. Die Regierung in Warschau bemüht sich noch immer, den Streik beizulegen. Ministerpräsident Barthel hat für heute Sonnabend die Vertreter der Lodzer Textilindustriellen zu einer Versprechung geladen.

Der Postbeamtenstreik in Schanghai

häft an. Die ankommende Post bleibt unbefehlt. Auch die Postbeamten in Tientsin sind in den Streik getreten, und die Postbeamten in Peking fordern eine Erhöhung der Gratifikationen, wie das ihre in Schanghai im Streik stehenden Kollegen getan haben.

Der Streik im Madnoer Revier

dauert an. Sein Verlauf ist bisher durchaus günstig. Von insgesamt 8600 Bergarbeitern erschienen am ersten Streiktag nur 155, am zweiten nur noch 75 zur Arbeit. Auch die Drohungen der Unternehmer, die Arbeiter, die nicht zur Arbeit erscheinen, aus ihren Wohnungen hinauszuwerfen, blieben auf die Arbeiter ohne Eindruck und haben nur Stimmung für einen verächtlichsten Streik geschaffen.

Gasproduktion nötigen Arbeitskräfte als Notstandsarbeiter bereitstellt. Bemerkenswert ist noch, daß die Verwaltung des Fürsten von Plek auch weiter die Verwaltung mit der Abzug abhängig macht von der Genehmigung der überaus hohen Bewertung ihrer Anlagen. Die fürstliche Verwaltung nutzt hierbei rigoros einen für sie günstigen Umstand aus. Die Kohlenpreisen der fürstlichen Gruben durchkreuzen die Abbaufelder der Abzug betragt, daß eine rationelle Bewirtschaftung erst in vollem Maße gegeben ist, wenn die fürstlichen Gruben in die Bereinigung einbezogen sind. Das Glend der Hunderttausende wird hier also von der Familie Plek in unverantwortlich eigenmächtiger Weise für die persönlichen Verhältnisse ausgenützt. Jeder Nachfahre an das Reich und jede eventuelle Reichs- oder Staatshilfe kommt also in allererster Linie einer einzigen Familie zugute. Man will die Tradition durchaus hochhalten, auch um den Preis, daß ein hungerndes Bergmannsvolk noch weiter, vielleicht vollends verelendet,

von den ungünstigen Einwirkungen erhöhter Löhne und verkürzter Arbeitszeit auf die Rentabilitätsverhältnisse überzogen hat. Die Verwaltung hätte richtiger gehandelt, wenn sie eine anständige Bilanz vorgelegt hätte. Von der vorgelegten Bilanz kann man das nicht behaupten. Sie ist derart unübersichtlich, dunkel und unfassbar, daß man zu der Aufklärung kommt, hier hat man mit Absicht Unklarheiten gesucht, um die wirklichen Verhältnisse recht gründlich verschweigen zu können. So vermischen wir im Geschäftsbericht z. B. den Hinweis, wie die vorgenommene Kapitalerhöhung aktiviert worden ist.

Ohne Zweifel ist die Zukunftsbilanz in der Reihe der bis jetzt erschienenen Herbstbilanzen eines der übelsten Stücke, sowohl hinsichtlich der Unklarheit als auch hinsichtlich der schon mehr als leichtsinnigen Behauptungen über Auswirkungen der Lohn- und der Arbeitszeitpolitik. Eine Gesellschaft der öffentlichen Hand — das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, dem die Zukunft I. G. jetzt angeschlossen ist, befindet sich mit starker Majorität in Händen von Kommunisten usw. — hat doppelte Ursache, Bilanzklarheit und Bilanzwahrheit zu erstreben.

Steigerung des deutschen Güterverkehrs auch im September

Der Güterverkehr der Reichsbahn hat im Monat September bis zur dritten Woche eine bemerkenswerte Erweiterung erfahren. Die arbeitsfähige Wagenstellung ist von 154 700 auf 158 600 gestiegen. Wenn bei der jetzigen Steigerung auch saisonmäßige Gründe (Erntetransporte) mitspielen, so ist doch bemerkenswert, daß der Güterverkehr nur um 3000 Wagen täglich hinter den hohen Ziffern des Vorjahres zurückbleibt.

Gute Ernte auch in Frankreich

Die in der französischen Öffentlichkeit herrschende Sorge, daß die wenig befriedigende Ernte dieses Jahres eine Steigerung des Getreidepreises zur Folge haben werde, ist am Montag durch offizielle Auslassungen des Landwirtschaftsministeriums wesentlich abgeschwächt worden. Die diesjährige Getreidernte übersteigt, danach sogar die des Vorjahres um 415 000 Zentner.

Schlesische Mühlenwerke

Abteilingen Breslau

Hervorragend gute Weizen- u. Roggenmehle

Spezialmarke:

Auszugmehl „Schneeflocke“

auch in 5 kg und 2½ kg Säckchen

Bauhütte Breslau

Stolzestraße 3.11 — 4.14

Telephon: Sammel-Nr. 23341

Unternehmen für Bauarbeiten aller Art

einschl. Dachdecker- und Malerarbeiten

Oro - Zeichenblocks

muß jeder Breslauer Schüler haben

Beim Einkauf im
Konsum- u. Sparverein „Vorwärts“
verlangen Sie die bekannten Warenzeichen von
Adolf Hauschild
Breslau 24, Gröbelscher Str. 191-199

Familien-Anzeigen

Es grüßen als VERMÄHLTE
Hans Ulitzka
Helene Ulitzka
 geb. Tietzmann
 Breslau X Oktober 1928

Am 5. Oktober, früh 3 Uhr, entschlief sanft nach schwer ertragenem Leiden, meine liebe Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Marie Heimlich
 im Alter von 46 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an
Der trauernde Gatte und Kinder.

Beerdigung: Montag, den 8. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle Klein-Tschansch.

Am 5. Oktober 1928 verstarb die Ehefrau unseres Mitgliedes Heimlich

Marie Heimlich
 im Alter von 46 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr
Die Mitglieder der Schärpenkassa des Gaswerkes Dürrgoy.

Beerdigung: Montag, den 8. Oktober, nachmittags 4 Uhr, von der Leichenhalle Kl. Tschansch

Sonntag, den 7. Oktober, um 18 Uhr:

Vortrag
 im Saale der
Monistischen Gemeinde
 Grünstraße 14/16
 Sprecher: Kurt Kramoz

Thema: „Einstein's Weltbild und der Monismus.“
 Eintritt frei. Gäste willkommen.

Zurückgekehrt

Dr. Hermann Koltowski
 Frauenarzt
 Neue Taschenstraße 13.

Dr. Pogorschelsky, Kinderarzt
 verzoogen nach Gartenstr. 13

am Sonnenplatz: Eingang Zimmerstraße 1
 Fernruf jetzt: 209 51.
 Sprechstunden jetzt 11-12 und 3-5 Uhr.

Zahnarzt Dr. Freund
 wohnt jetzt
Goethestraße Nr. 30.

Dr. Landsberger

Facharzt für Augenkrankheiten
 verzoogen nach Kaiser-Wilhelm-Str. 55
 Sprechst. 9-11, 3-5, Sonntags nach Anmeldung.
 Tel. 302 61

Ich halte meine
Sprechstunden werktäglich **4 bis 6 Uhr**
 sonst nach vorheriger Anmeldung
Kaiser-Wilhelm-Str. 56
 (Fernruf 373 51)

Primärarzt Professor Dr. Leichtentritt
 Facharzt für Kinderkrankheiten
 Wohnung: Novastraße 15

Zurückgekehrt
Dr. Goetsch

Facharzt für Inneres
 besonders Herz- und Nierenerkrankungen
 Electro physikal. Institut
 (Röntgen, Höhenstrom u. Hochfrequenz-Diathermie etc.)
Zimmerstraße 4a, 1. Esg.

Ich bin von der Neuen Taschenstraße 25
 in die
Taurentzienstraße 42
 verzoogen.

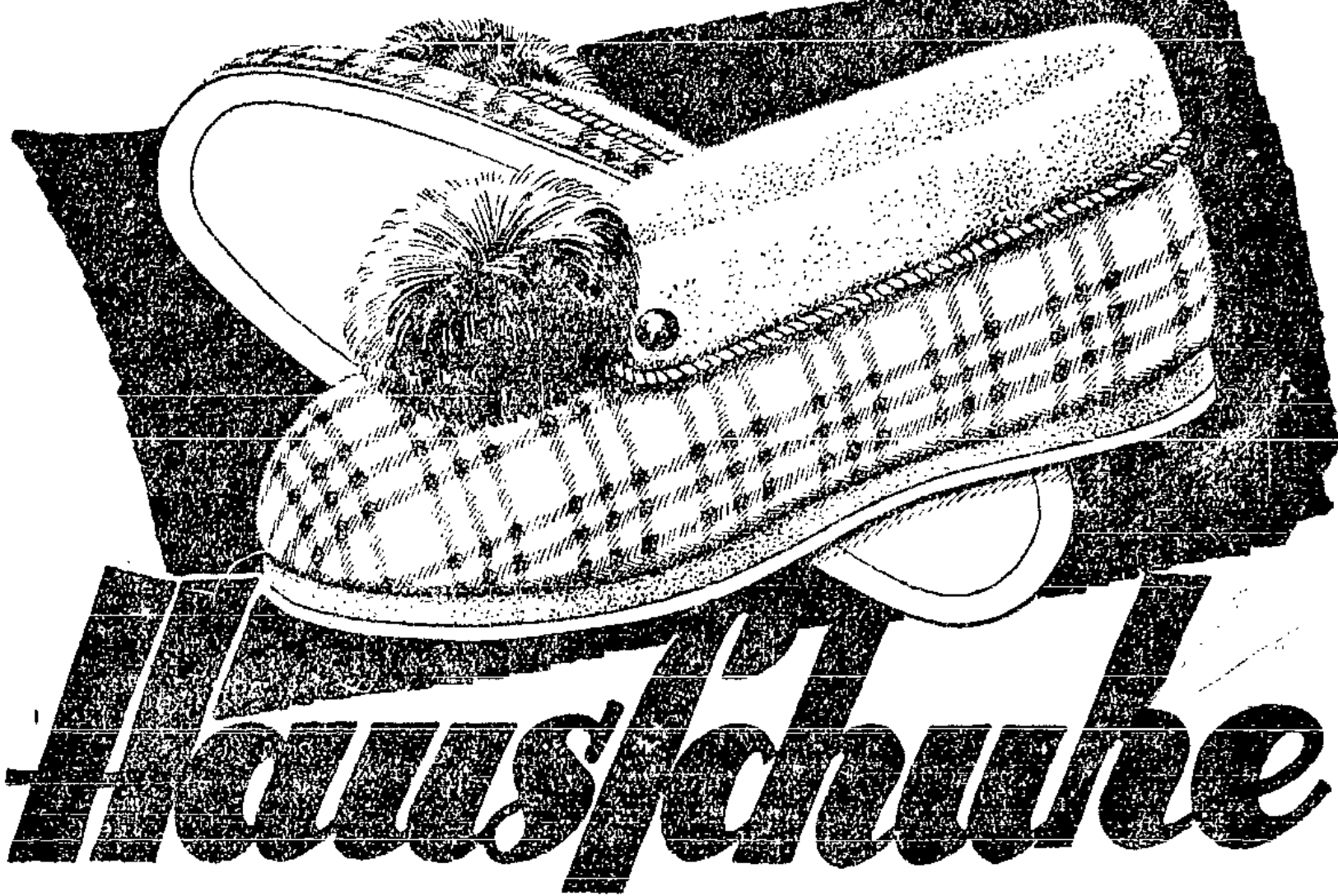
Dr. Rumbaur

Facharzt für Augenkrankheiten
 Neues Telefon 24281

Buchhandlung Volkswacht
 Modernes Antiquariat
 Breslau 3 Neuz Graudenstraße 5

**Gönnen Sie
 Ihrem Fuß**

abends die erforderliche Ruhe
 Tragen Sie in Ihrem Heim



Damen-Umschlagschuhe 225
 Imittiert Kamelhaar mit Filz- und Ledersohle
 derselbe mit Koppe und Fleck 2.95

Damen-Laschenschuhe 225
 Imittiert Kamelhaar

Kamelhaar-Umschlagschuhe 325
 für Damen
 derselbe mit Koppe und Fleck 3.75

Damen-Schnallstiefel 295
 Imittiert Kamelhaar
 derselbe für Herren 3.90

Kamelhaar-Schnallstiefel 425
 für Damen mit Koppe und Fleck, gute Verarbeitung
 derselbe für Herren 4.90

Kinder-Schnallstiefel 225
 Imittiert Kamelhaar, 2 Lederköppchen, Hinterkoppe und Fleck 25/26 2.50 20/24 27/30 2.9

Kinder-Laschenschuhe 275
 Imittiert Kamelhaar mit Hinterkoppe und Absatz 31/35 3.25, 25/30

Kinder-Kragenschuhe 350
 Kamelhaar u. reine Wolle 31, 35 3.90, 27/30

Kamelhaarschuhe
 Marke „Geier“
 für Damen und Herren in allen Ausführungen
 vorrätig



Schuh-Etage
 Ring 22, I.-III. Stock
 (Fahrstuhl) gegenüber am
 Schweidnitzer Keller

Hauptgeschäft:
 Ohlauer Straße 5-6

Deutscher Holzarbeiter-Berband
Verwaltungsstelle Breslau.

Freitag, den 9. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, ist eine wichtige

Vertrauensmänner- und Betriebsräteversammlung

im Zimmer 7,8 des Gewerkschaftshauses.

Tages-Ordnung:
 1. Stellungnahme zur Besetzung der offenen Stelle mit einem dritten Angestellten.
 2. Welche Maßnahmen treffen wir gegen den Tarifbruch durch die Zügliger-Zwangs-Jumung?
 3. Verschiedenes.

Werte Kollegen! Jeder Betrieb hat die Verpflichtung, durch die gewählten Delegierten vertreten zu sein.

Die Verwaltung.

Gute gebr. Winterpaletots u. Schweden-Mäntel preiswert zu verkaufen.
Leihhaus, Kupferschmiedestr. 32 I.

Trauer-Kleider Kostüme Hüte
 in großer Auswahl am Lager
 Maßanfertigung innerhalb 24 Stunden.
Centawer
 G. H. N. BRESLAU SCHWEIDNITZERSTR. 7-10

TRAUGOTT BERNDT
 INH.: ED. POHL
 Älteste, größte und bekannteste
PIANOFORTE-FABRIK
 Breslau, Ring 8
 Zahlungsanleihtung

Kanzlei für Rechtshilfe
Rechtsbeistand Waldmann
 Bearbeitung und Beistand in:
 Straf-, Zivil-, Miet- und Steuerfachen
 Auseinandersetzungen
 Familiensachen, Testamente
 Einziehung von Forderungen
 Verträge, Urkunden, Gesuche.
 Agnes-Straße 11 I. Ruf: 514 87
 Sprechzeit von 9 bis 12 Uhr und von 3 bis 6 Uhr

Riesige Auswahl. Ständig billige Preise.
Kinderwagen Puppenwagen
 Promotorenwagen Klappwagen Metall-Bettstellen Korbstühle Niederkappstühle Matratzen
 Sehr wertvolle Ausstellung in all. Abteilungen
B. Suchantke
 Ab 1. Oktober: Ohlauer Straße 35. Ecke Taschenstraße

Zurück Dr. Böhm
 Hautarzt
 Gartenstraße 12

Zurückgekehrt
Dr. Lewin
 Breslau-Neukirch.

„Frauen“
 jachgemäß, Ras in allestose angelegentlich Operieren Krankenbehandlung, 3. April
Dr. M. Böhm gebürtig
 Breslau 22 n. 3-6
 Sprech: Samstag, Sonntag

Pfaff-Auktion
 8. Oktober
Acider Bären-Str. 12
 ganzes Sortiment
25.00

Größe Auswahl in **Socken** aller Arten besonders günstig für Schneiderinnen
Preis-Niederlage
 Bödenstraße 50 I.

Seid stolz, **Volkswacht-Leser** zu sein!

Sagt es allen, daß Ihr es seid, und sagt es vor allem bei Einkäufen!

Wohnungen
Suche 3 Zimmer-Wohnung. Platz großes Zimmer und große Küche, 1. Etage, billige Miete. Zahlte Abstand. Offerten unter B. 295 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Größere beschlagene mehr.
2 Zimmer-Wohnung mit Küche gel. Sonn. Lage. Off. u. W. 146 Gehst. d. Ztg.

Kleine Anzeigen
 sind kompakt gezielte ein- malige Anzeigen von Verkaufer, Kaufgeher u. a. nur von Privatpersonen. Was 3 Pfennige, ist 4 Pfennige

Hebenarbeit geg. 80.00 Mk. Monatsvergütung. Kronleder. München 7. Rudolphstr. 10. Spottbillig verkauft zwei eichene Bettstellen, Wedarack, Botwerfstraße 31, 2. Etage.

Gebr. einfach. Küchenstuhl, Küchenschrank, Puzzeugkasten, Blumenständer, zwei himmelarmige Wischenleuchter billig zu verkaufen. Sperber, Sauerbrunn 3, 1. Etg.

Ein gebr. blauer Anzug, Größe 1.60 m u. ein Marken-Fahrrad, Halbbrenner, preiswert zu verkaufen. Calle, Michaelsstraße 92.

Vom Lebensmittelmarkt

Auf dem Gemüsemarkt wurden nun verschiedene Gemüße knapper, zum Beispiel Schnittbohnen und Gurken. Ober- und untere Rüben sind noch mit frischem Grün vorhanden, das Bund kostet 50 bis 80 Pf. Gute Mohrrüben werden zu 12 und 15 Pf. das Pfund verkauft. Spinat zu 15 Pf. das Pfund, ist nur wenig am Markt. An Blumenkohl ist jetzt eine große Auswahl. Das Pfund Weißkohl kostet 12 und 15 Pf., das Pfund Welschkraut 20 und 25 Pf. und das Pfund Rotkohl 13 und 15 Pf. Für das Pfund Grünreiser fordert man 70 und 80 Pf. das Pfund Champignons 50 Pf. bis 1 Mark.

Die Fleischpreise gingen von ihrem sehr hohen Stande jetzt herunter. Den Fleischpreisen entsprechend sind auch die Preise für Wurstwaren und Schinken sehr hoch.

Die Wild- und Geflügelgeschäfte bieten nun Reh- und Hirschfleisch an Hasen an, die im ganzen oder verkauft werden. Hasenläufe werden zum Stützpreise

von 50 und 60 Pf. verkauft. Ein Hasenzüden oder zwei Keulen kosten je nach Größe 2.75 Mark bis 4 Mark. Auch die Hasanen sind nun eingetroffen, man bietet sie zum Stückpreise von 2 Mark bis 3.75 Mark an. Immer größer wird die Auswahl an allerlei Gänsen. Ebenso fleischig und zart wie die ungarischen und Prager Gänse sehen auch die schlesischen Gänse aus, die zu einem Pfundpreise von 1.30 bis 1.50 Mark verkauft werden. Für das Pfund Bratigans zahlt man 90 Pf. bis 1 Mark. Kleine Bratenten haben einen Stückpreis von 4 Mark an. Rohes Gänsefett hat einen Pfundpreis von 1.80 bis 2.20 Mark. Die fetten Roulets und Boullarden haben Liebhaberpreise.

Die Seefischpreise gingen in dieser Woche eine Kleinigkeit herunter. Grüne Heringe werden zum Pfundpreise von 26 Pf. abgegeben. Schellfisch im Schnitt kostet 45 Pf. und das Pfund Fischkoteletts 70 und 80 Pf. Lebende Flussschische haben die bekannten recht hohen Preise, doch kann man in der kälteren Jahreszeit immer frische gefühlene Flussschische kaufen. Bei den Räucherwaren sah man billigere Angebote an Fettbündlingen, das

Vierteilpfund zu 10 und 14 Pf. und Speckfundern, das halbe Pfund zu 45 Pf. Für einen fleischigen Schottenhering sind 10 bis 15 Pf. zu bezahlen.

Die Butter behielt auch weiter ihre hohen Pfundpreise, ja es wird bereits angekündigt, daß sie noch teurer werden soll. Auch die hohen Eierpreise veränderten sich nicht.

Der Obstmarkt bietet preiswerte Weintrauben und Bananen an. Das Pfund italienische Weintrauben kostet 35 bis 55 Pf., die Bananen 50 bis 60 Pf. das Pfund. Gurische waren noch zu 80 Pf. bis 1 Mark das Pfund am Markt. Ein Kisten Preisbeeren kostet 70 und 80 Pf. das Pfund. Die blauen Blaumen sind sehr teuer. Ihr Pfundpreis ist je nach Beschaffenheit 25 bis 40 Pf. Eine große Auswahl hat man an guten Äpfeln und Birnen zu einem Pfundpreise von 20 bis 50 Pf. Wassermelonen kosten 30 und 35 Pf. das Pfund. Schwarze Solunderbeeren bietet man zu einem Pfundpreise von 20 Pf. an. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit sieht man in den Blumengeschäften die schönsten Rosen und Flederlilien.

Städtische Gefängnis-Gesellschaft

Die diesjährige Hauptversammlung findet am **Sonntag, 27. Oktober, 11 Uhr vormittags** im Provinzial-Landeshaus in Breslau, Sitzungszimmer des Landeshauses in Breslau, Gartenstr. 74, statt, wozu wir ersuchen, daß die Mitglieder der Gesellschaft sich zu dem festgesetzten Termin zu dem genannten Ort begeben. Es soll sich bei den festgesetzten Terminen um die Angelegenheiten der Gesellschaft handeln, in der um eine kurze Arbeitszeit werden sollen, was die Tätigkeit der Mitglieder erleichtert. Die bevorstehende 100jährige Jubelfeier der Gesellschaft geschieht in der nächsten Jahresfeier unserer Gesellschaft. Die Tagesordnung lautet folgende:
1. Bericht über die Tätigkeit der Gesellschaft.
2. Rechnungslegung.
3. Vorbereitung für das diesjährige Jubiläum der Gesellschaft im Jahre 1929.
4. Sonstige Anträge.

Kochunterricht

des Breslauer Sozialen Frauenvereins für Fabrikarbeiterinnen und andere Arbeiterinnen und Mädchen der erwachsenen Bevölkerung in der Städtischen Haushaltungsschule, Kirchstraße 1/3
Montag und Donnerstag abends 19 Uhr gegen Zahlung einer Entschädigung von 40 Pf. für den Abend Beginn des Unterrichts:
Montag, den 15. Oktober 1928
Meldungen: An Fräulein Hübner, Hauptleiterin d. Haushaltungsschulen, Kirchstr. 1/3

Bekanntmachung.

Die Lieferung und Aufstellung der Eisenbauteile (Stützen, Träger usw.) zum Neubau einer Mädchenberufsschule in Breslau, Clausenw. 19/23 soll öffentlich verdingt werden.
Die Bedingungen usw. liegen im Sachbauamt Gr., Mischersplatz 16 (alte Börse) III., Zimmer Nr. 174 von

Montag, den 8. Oktober 1928, ab zur Einsicht aus und können auch, soweit der Vorrat reicht, gegen Erstattung der Selbstkosten von diesem bezogen werden.

Berichtlose mit dem Namen des Unternehmers und vorchriftsmäßiger Anschrift verfehene Angebote sind bis

Dienstag, den 30. Oktober 1928, vorm. 10 Uhr, ebenda abzugeben, wozu sich auch die Eröffnung der Angebote zur angegebenen Stunde in Gegenwart der Bieter erfolgt.

Breslau, den 1. Oktober 1928.
Die Stadtbaudeputation.

Felix Kayser
MUSIKHAUS RING RATHAUS 23
BRESLAU
Schallplatten
Spezialapparate
bekanntester Marken.

Bestes, trockenes Brennholz
1 Bad klein gespalten, frei Keller . . . 0.80m
1 Bad groß gespalten, frei Keller . . . 1.00m
1 Gebund ca. 38-40 cm Durchmesser, frei Keller 0.60m
In Selbstabholung in der Nähe des Hagens liefert:
Die Städtische Holzspaltenanstalt
Breslau 10, Niedergasse 10
Telefon: 548 16 oder 519 332

Proletarier!
Beseitigt die Hindernisse des Sprachschwachsinnigen Lesens die Weltsprache Esperanto, die von Arbeitern aller Nationen gesprochen und verwendet wird.
Geld borgt auf Pfänder
Leihhaus Gröbenstraße 9
Fahrräder
Reparatur, Sprößapparate, Platten
auf Telefon: Nr. 10
Anzahl, 2 Mr. 1000 Pf.
Mayer, Hauptstr. 112
Eisenbetten
Stahlgitter, Kinderbetten
Kauf- und Privat, Katalog 741 frei.
Breslau, Markt 112

Tägliche Bedarfsartikel
mit vielen Sonder- und Gelegenheitsangeboten

Rüstlergardinen 3teil., engl. Tüll, empfehlensw. Qual., viele moderne Muster. Garatur 8.50, 5.75, 4.50, 3.95 2.25	Etamine-Garnituren 3teilig, gute Qual. mit Einsatz oder Motiven verarbeitet mit oder ohne Volant. Garn. 7.50, 5.50, 3.95 2.35	Extra-Verkauf! Kleiderstoffe Bedruckte Velours dunkle schöne Must., mollige, gute Qual. Meter 1.10 95 Pf.	Echte Mako-Damen-Strümpfe schwarz u. farbig m. Doppelsohle und Hocheise 95 Pf.	Herren Vigogne-Socken grau und braun, 1 x 1 gestrickte Länge, feste strapaz. Qual., Paar 65 Pf.
Fenstervorhänge abgepaßt, mit Ringband. Damast 4.25 Körper 3.25 Stück	Tisch- u. Diwanddeck. Große Mengen aus gutem bedrucktem Rips, herrliche Ausmusterung. Diwanddecken 4.95 Tischdecken 2.95	Blusenflanelle moderne Streifen Meter 85 Pf.	Knabenschürzen a. gestreift, Siamos. bunt. Einfg. groß Spiel f. 1-5 J., durchweg Stück 95 Pf.	Mädchen-Hängeschürzen waschecht, Indantherm. u. Bindeb. und Tasche Gr. 40 Stück 85 Pf.
Bettdecken über 1 Bett, gewebter Tüll sowie Etamine, gute Qualitäten, moderne Muster Stück 4.50, 3.75 2.95	Bettdecken über 2 Betten, engl. Tüll und Etamine, in weiche Qualität, modern. Ausmusterung Stück 13.50, 9.50 6.75	Blusenstreifen Bildschöne, moderne Meter 1.65, 1.25 1.10	Damen-Jumperschrürzen aus nur besten waschechten Stoffen, schön verarb. Stück 1.95, 1.45, 95 Pf.	Praktische Gummischürzen für Damen i. verschied. Must. u. Ausf. St. 95, 75 Pf.
Quasten Stück 6 Pf.	Vitrageringe Messing . Diz. 28 16 Pf.	Kleiderschiffen wundervolle, neue farbenprächt. Dessins Meter 1.65 1.45	Frauen-Arbeitschrürzen extra schwere, einfarbige Gummipatte, eingestanzten Bändern, besonders weit Stück 1.95	Damenhemden m. Träg. od. voll. Achsel, nur best. Stoff. m. schön. Stück. 2.10, 1.95, 1.70 1.55
Wollgutz in praktisch. Farben, breit, je nach Breite 5.3 cm Mtr. 2.75, 1.95, 1.35 5 Pf.	Krimmerbesätze in grau, braun, schwarz u. beige, Mtr. 1.95, 1.10 85 Pf.	Hauskleiderstoffe in guten Qualitäten, gestreift u. kariert Meter 1.95 1.45	Besonders schöne Damen-Nachthemden gut. Wäsche Stoff od. Batist m. apart. Stecker od. Valenciennes-Spitze. 4.10, 3.85 2.75	Damen-Nachtjacken mollig. Körperbarchent Steh-unlege- oder Bubi-form 3.85, 3.50 2.80
Halbleinenband in Fäcch in verschied. Breiten, Pack 5-2 Mtr. 25 Pf.	Sicherheitsnadeln Kugeln, schwarz 12, 8, 1 Diz. sort. 12 Pf.	Wollschotten ca. 100 cm br., große vielfarbige Karas Meter 2.65	Frauenhemden gut. geraut. Körperbarchent, Herzstiel oder Bündchenform Stück 3.75	Männer-Barchenthemden gute Strapazierqualit. Stück 3.65 2.75
Kostümchnais Hundert aus Seidentrikot mit bunter Kanis. Stück 95 Pf. aus Crèpe Marocain, bunt gemustert, Stück 1.35	Kleiderwesten in Seiden, Trikoline und Crèpe de Chine, und Stück 2.8 1.95 1.25	Wollkleiderpopeline gute halbwoollene Qualitäten, ca. 85 cm breit, in vielen modernen Farben Meter 1.75	Frauen-Barchenthemden mollige Qualität, verschiedene Streif. 3.10 2.50	Knaben-Barchenthemden gute Strapazierqualit., Gr. 40 95 Pf.
Damengürtel Wildlederimit. in allen Moden. Farben 5 cm 75 Pf., 4 cm brt. 65 Pf. 2 1/2 cm brt. 45 Pf.	Kunstseid. Garnband 1 1/2 bis 10 cm. reiches großes Farbsortiment, je nach Breite Mtr. 40, 30, 24, 18, 12 6 Pf.	Reinwoll. Popeline groß. Farbsortiment ca. 100 cm breit, gute Qualitäten Meter 2.95	Küchenhandtücher Strapazierqual., grau m. roter Kanis, ges. u. gebänd. Größe 45/100 Stück 56 Pf.	Gesichtshandtüch. weiß oder mit roten Streifen, gesäumt und gebänd., Größe 45/100 St. 68 Pf.
Blusenbänder getupft u. gestr., entrück. Neuh. in Crèpe de Chine u. Kunstseid. 7 cm brt. 60 Pf., 4 cm brt. 48 Pf. 2 1/2 cm brt. 35 Pf.	Damen-Beuteltaschen Gummistoff in farbig. Stück 1.95, 1.75, 1.50 1.25	Cheviot reine Woll, marineblau, 80 cm breit Meter 1.95	Schwere Damast-Handtüch. Größe 48/100, ges. u. gebändert Stück 95 Pf.	Militär-Drellhandtücher ganz schwere, reinlein. Qual., gesäumt und gebänd., Größe 48/100 Stück 1.10
Damen-Beuteltaschen Leder Stück 4.95, 3.95 2.95	Herren- u. Damen-Portemonnaies verschied. Lederarten Stück 1.45, 1.43, 1.25 95 Pf.	Kosum-Cheviot reine Woll, 110 cm br., marine und schwarz Meter 3.45	Praktische, feste Rolltücher grau, m. rot od. blauen Kant., Größe 84/190 St. 1.85 Größe 84/165 Stück 1.65	Fertige Bettbezüge kräft. Wäsche, Kissen 75/180, Deckbett 120/200 Bezug mit 2 Kissen . 6.85
Rindl.-Aktentaschen Lang- und Krokodilarten, mit Griff u. zwei Schlöss., Größe 38 Stück 3.95	Einkaufsnetze farbig, Seiwache und Schmir sehr haltbar Stück 95 Pf.	Knabencheviot 140 cm breit, extra starke reinwollene Qualitäten Meter 5.25	Warme, wollene Bettlaken weiß mit echten Kanteln oder prakt. dunkle Streifen Stück 4.25 3.25	Briefordner mit Register, stabil gearbeitet Stück 95 Pf.
Toiletteseife verschied. Gerüche Stück 15 Pf.	Haushaltkerzen 8 Stück = 55 Pf. 1 Pfund-Paket 55 Pf.	Rips 130 cm breit, reinwollene Qualität, viele moderne Farben Meter 4.95	Locher stabil gearbeitet . St. 85 Pf. 25 Stück Rechnungen 9 Pf.	25 Stück Mitteilung'n 10 Pf. 25 Stück Quittungen 12 Pf.
Kernseife Oberschal, trockene Ware, Frischgewicht 700 Gr., Riegel 55 Pf.	Seifenpulver gute Salinierkerperntware Pack 12 Pf.	Mantelflausch 130 cm breit, in allen schönen Farben, für Kindermäntel besonders geeignet Meter 5.45	Deutsche Spielkarten 32 Blatt, aus gutem Karton 100 Stück 72 Pf. 100 Stück Haufkuverts 25 Pf.	100 Stück Postkarten 32 Pf. Große Löschpapier Bogen 12 Pf.
Extra schwarze Mädel-Fatterschlüpfen a. best. haltb. Trikotsstoff, i. prakt. u. hellen Farben Größe 35 P. 95 Pf. Steigerung 15 Pf.	3 Ser schön, bill. Strücker. u. Klüppel-Hemdpasse. Trägerform, in verschied. gut. Ausführl. je nach Qual. Serie 1 2 22 Serie 2 3 35 Serie 3 4 48 Pf.	ca. 500 Paar zeit. Kamelhaar-Wändertrator mit Ledersohle, leichte Ueber-gangshausschuhe Größe 36/41 durchweg Paar 1.75	ca. 1000 Kilo Strichwollen pa. Qualitäten, schwarz, grau und kamelhaarartig 50 g-Lage 85, 65 50 Pf.	Ausergewähl. billige Peddigröh. - Wulst-sessel, gut. Qual., in der Rückenlehne Stern aus rot. ech. Lackrohr u. mit rot. Rosett Ser. 2 Stück 13.50 Serie 1 9.75

Fortsetzung unseres großen Mantel-Verkaufs!
Praktische elegante
Damen- und Barchent-Mäntel
gute, bis zu den hochwertigsten Qualitäten, einfarbig u. moderne englische Dessins in allen erdenklichen Ausführungen
12.75 15.50 19.50 22.50
27.50 29.00 39.00

Haushaltwaren

Steing.-Speiseteller mit kleinen Fehlern. St. 10 Pf.	Maschinenplatte, emailliert, Gr. 10 12 14 16 18 cm 48 60 75 95 110
Oberlassen, zum Aus-suchen Stück 10 Pf.	Küchenlaken, weiß 50 Pf.
Nachtgeschirre creme Stück 95 Pf.	Küchenschüsseln 36 cm Stück 1.00
Porz.-Kaffeeservice für 6 Personen 4.95	Waschkammern Schöck 30 Pf.
6 Kompottfüßer Glas 50 Pf.	Waschloosen, 40 Mtr., gelochten Stück 2.00
6 Wassergläser zusammen 50 Pf.	Anwischbürsten 32 Pf.
Kuchenteller, 29 cm Stück 95 Pf.	Alpaka-Kaffeeteller 22 Pf.
Zuckerschalen, auf Fuß Stück 25 Pf.	

Im Luftschiff die Alpenkette entlang

Von Paul Löbe.

Auch wenn ich nicht an die Zeppeleinzimmer des Reichstages dachte, welches an die Beteiligung der Volksexkretion bei der ersten Fahrt des Luftschiffes vor einem Vierteljahrhundert Gemälde erinnert, hätte mich die gleichzeitige Einladung Dr. Edeners und des Herrn Verkehrsministers verlockt, die Luftkur in Mergentheim für einen Tag mit der Fahrt in die neuen Lüfte zu vertauschen. Und obwohl Dr. Edeners, als er sich im Morgengrauen abhobte, gleich mitteilte, daß er bei den heftigen Wetteränderungen aus dem Westen und angelegentlich der schwierigen Landung in die enge Halle bei Dunkelheit nicht bis zum frühen Morgen, was unsere Begeisterung nicht geringer, als zu 6 1/2 Uhr, von einigen Hundert Arbeitsschülern gebändigt, der 25 Meter lange Segelflug des Riesens ins Freie gezogen wurde, unter dessen Kopf die Gondel mit den Führerständen und den Passagierklabinen dicht eingebaute sind.

Während der Nacht noch hatte Mondschein auf der stillen Fläche des Bodensees sich widergespiegelt, aber in den Morgenstunden begann es sich rasch einzutreiben, und später hörten wir, daß es in Friedrichshafen ziemlich den ganzen Tag stark geregelt habe. Zum Glück merkten wir im Luftschiff davon nichts. Als es sich rasch, aber für den Mitfahrer kaum merkbar, vom Boden auf einige Hundert Meter Höhe erhob, grüßten uns die schneeigen Berge, bald blühten wir tief hinein bis zum Säntis, und es herrliche Bild der im Neudorfer grünen Berggärten, der Wetterstein, die Zugspitze, das Karwendelgebirge bis zum Nordosten über Ravensberg, Memmingen, Landsberg am Lech auf München nahmen.

Langsam war die Erde unter uns tiefer und tiefer gesunken, die Bäume der Wälder verkleinerten sich zu Moosbüscheln, die Häuser nahmen die Formen des Spielzeugs an, die Landstraßen wie dünne weiße Bänder zogen sich durch das Grün der Wiesen und Autos hüpfen wie Mäuschen auf diesen Bändern hin, der Mensch sank zum kleinen Pünktchen zusammen, die großen Höhen nur noch am weißen oder roten Kopfschlag der Frauen erkennbar. Der unbehinderte Blick vom ruhig und sicher dahinfliegender Schiff, in dem kein Luftzug spürbar ist, obwohl es mit 120 Kilometer Stundengeschwindigkeit dahindrauf, fällt von oben in die unbauenden Höfe der Bauernwirtschaften, reizvoll ist das Bild der bunten, um das Dorfkirchelein geschichteten, von einer Mauer eingefassten Friedhöfe. Ab und zu nimmt die Landschaft städtischen Charakter an, Reichenhauener tauchen auf, neue Siedlungen mit den hellsten Dächern, dann ragen Ebnornsteine wie Streichhölzchen nach oben, und bald merken wir, daß der Punkt des Telephons unten noch schneller ist als unser Schiff. Denn überall sehen die Mengen auf Plätzen und Straßen nicht geballt, wir senken uns tiefer, um besser gesehen zu werden, vor den Schulen, die den Unterricht unterbrochen haben, stehen die Kinder, vor den Fabriken die Arbeiter, vor den Kasernen die Soldaten, alles winkt begeistert herauf, ruft vielleicht auch, wir aber hören nur den langgezogenen, schrillen Pfiff der Fabrikmaschinen, die uns begrüßen und die das Geklirr der eigenen Propeller überhören, die in der Passagierkabine nur so laut wie der gestellte Ventilator einer Gaststube zu hören sind. Der erste Versuch, den Grüßenden wiederzuwinken, erledigt die reichende Luft, die das weiße Tischtuch der hinausgestreckten Hand an Ru entwirft.

Anders wieder das Bild auf den Feldern und in kleinen Dörfern, wo die Leute offenbar überrast sind; hier stehen sie vor Staunen still, den Blick herauf zu uns gerichtet, meist bewegungslos, nur ab und zu schwingt eine begeisterte Landfrau oder Magd den Karosellack; den sie gerade zur Hand hat. Aber auch das Bild ändert sich in der Höhe, hier flüchtender Frauen kommt vereinzelt vor, die sich wohl in Sicherheit bringen wollen, falls das Unglück unversehens heruntersinkt. Oder holen sie nur die Kinder heraus, damit auch diese das Wunderwerk von Menschenhand erleben? Hoffen wir es.

Besonders interessant zu beobachten aber ist das Verhalten der Tiere, die unten offenbar viel lauter als wir das Geklirr der fünfzähligen Motoren vernehmen. Hunde und Hausgeflügel reagieren am lebhaftesten, Hausvögel und Wäldervögel bei Herden rasen wie toll geworden im Kreise umher oder laufen endlose Strecken bis in die Wälder hinein, besten offenbar während, was wir aber nicht hören, denn für uns sind sie nur schwarze Punkte. Tauben und Hühner schwärmen aus ihren Schlingen heraus und fahren in alle Windrichtungen auseinander. Gänsehörner nehmen mit hastigem Flügelschlag Reißaus über Felder, Wege, durch Flüsse, so weit als unter Auge reicht, denn rasch fliegen wir über neue Strecken. Etwas gemessener benehmen sich zunächst die Rinderherden. Hat aber ein Tier es mit der Angst bekommen, dann steht es die anderen an; alle Minuten sieht man über den Weidegebieten die ganze Herde über Stock und Stein springen. Wie Rudel von Haiseln nehmen sich dann die Dörfer, sonst so unerschrocken, aus, von denen wir meist nur die braunen Rücken erkennen, in noch größerer Höhe sind es nur noch Ratten. Ebenso verhalten sich die Rehe in der Waldlichtung. Stupid dagegen bleiben die Schafe, wenn es hoch kommt, rücken sie ganz nahe aneinander, lehnen Kopf an Kopf und harren in Geduld der Dinge, die da kommen sollen — so eine Art gelbe Gewerkschaften.

Zwischen hat es sich die Mehrzahl der Fahrgäste im großen Aufenthaltsraum des Luftschiffes bequem gemacht, die Berichterstatter liegen über einem Tisch, auf dem Landkarten ausgebreitet sind, oder schreiben ungestört in den Einzelkabinen, die in der Nacht zu zweibettigen Schlafkabinen eingerichtet werden. Zeichner ziehen zum Führerstand, ja bis an die Schwanzflügel, um dem Publikum das Gerüst des Luftschiffes von innen näher zu bringen. Filmphotographen hatten mit Anstrengung ihre Apparate durchs offene Fenster, um die Gegend aufzunehmen, der Stuart bringt Kaffee und belegte Brötchen für die, die zu spät aufgestanden sind, um unten noch das Frühstück zu nehmen. Der Funker teilt Radiotelegrammformulare aus, da der Wetterdienst für eine Weile erledigt ist. Können Privattelegramme aufgegeben werden. Das Wort kostet bis zum nächsten Tarifreform 75 Pfennige. Anfahrtskarten zum Schiff werden verkauft, um über der nächsten Stadt gebündelt und mit einer langen Bandfahne abgehoben zu werden. Die Sache klappt gut. Eine Nachricht, in München für eine Berliner Zeitung abgeworfen, ist so schnell aufgefunden, abgeliefert und telephoniert worden, daß der Abfender am Nachmittag zwischen Reichenheim und Jugsstätt das Radiotelegramm von unten, und zwar aus Berlin über Norddeich empfing; alles gut angekommen!

Die meisten der Passagiere aber lehnen am Fenster und nehmen interessiert, durch nichts gestört, das unbeschreiblich schöne Bild der unten vorbeiziehenden Landschaft auf. Jetzt kriegt uns das ferne München, sein Wahrzeichen, die Frauenkirche, werden sichtbar, und wir sind doch erst 1 1/2 Stunden gefahren, die Kirchen, die großen Gebäude heben sich heraus. Vom Dach und den Terrassen des Deutschen Museums grüßen die Angestellten ihren Chef Dr. von Miller, den sie oben im Luftschiff wissen. Wir senden ihnen eine beschränkte Karte mit unseren Unterschriften hinunter und richtig; sie ist nicht vor dem Haupte niedergefallen. Dr. Edeners bittet mich in's Funk-

zimmer, um den Winkenden unten einen Gruß und eine kleine Ansprache über meinen Eindruck vom Schiff zu halten; ich kam dem Ersuchen gern nach und nicht viel später haben wir den radiotelegraphischen Dank der bayerischen Regierung und am Tage darauf traf ich in Mergentheim Genossen, die den Gruß am Radio mithörten.

Wir umfahren die innere Stadt, von einem Rudel Flugzeugen umgeben, die den Koloss umfliegen, drunter, drüber, daneben und winken ihnen aus den Rabinenfenstern zu. Dann drehen wir nach Südwesten, auch Niesbach wird nach vorwärts überflogen, Reichenheim folgt und wir nähern uns den schönsten Stätten deutschen Landes. Unter uns der Chiemsee, den kleine Dampfer durchkreuzen, die Fraueninsel mit Nonnenkloster und Fährdorf schwimmt flach auf dem Wasserspiegel, daneben die bewaldete Herrentinsel mit dem Prunkschloß eines unachteten Königs, nach Verfallener Vorbildern und mit überladener Pracht errichtet. Neben uns aber rückt immer näher das Gebirge des wilden Kaisers, die Tauerntette, die Zillertaler Berge, der Schafberg, der Hochjelle, das Zinnergebirge und Herdrünnen, ganz vom Schnee bedeckt, die Berge der Brennergruppe, der Großvenediger, auf dessen weißen Haupt die Sonne spielt. Tegernsee und Schliersee schauen wie grüne Augen herauf. Noch eine Wendung um den Wagnamm, die Reichenhaller Berge und



Der frühe Pflüger

Noch rüttelte des jungen Morgens Hand
Vergeßlich an den Worten dieser Erde,
Da ging ein Pflug schon durch das dunkle Land,
Gemächlich schritten Bauer hin und Pferde.

Dem Tag entgegen stiegen sie bergan,
Es klatschten auf der Tiere Bug die Jügel.
Trotz hob vom Himmel schwarz sich das Gespann,
Dann sank es, langsam schwindend, hinterm Hügel.

Im Offen aber wuchs ein blasser Spalt,
Durch den des Lichtes erste Vöten quollen.
Es kam der Tag mit siegender Gewalt,
Rot blühten auf die frisch gebrochenen Schollen.

Und als schon durch des Himmels offnes Tor
Die frischen Morgewinde brausend stoben,
Stieg wiederkehrend das Gespann empor,
Vom Dampf der Ackerpferde zart umwoben.

Langsam entwachs der Tiefe Mann und Ross,
Und da sie ruhten auf dem Hügelkamme,
Verwandelte den Dunst, der sie umfloß,
In lichtiges Gold der Morgenröte Flamme.

Paul Rothmann.



unter uns liegt im Sonnenglanze Salzburg, die Festung oben auf der Höhe, der Mönchsberg, der Kapuzinerberg, der Gaisberg, der Untersberg, Kanonenschiffe von der Burg haben uns angeblüht, ganz Salzburg scheint auf den Weinen. Die Menschen sammeln sich auf den Sanddünen der Salzach, auf den Brücken, auf dem Schloß und dem Domplatz und des Winkens für den großen Gast aus dem gemeinsamen Vaterlande ist kein Ende. Eine große Juntersmaschine mit Fluggassen aus Wien kreuzt gerade hier unseren Weg; die Zusäßen der konturrierenden Luftverkehrsmittel winkten sich aus den Rabinenfenstern zu.

Wir grüßen die Salzburger so gut es geht und wenden nach Norden, die Salzach entlang über manchen schönen Ort, Burg, hauen mit seinen feinen Anlagen, Mit-Setting mit dem Walfahrtstischlein, zu dem noch heute die Teilnehmer der Prozession mit schweren Kreuzen auf den Schultern ausgerüstet werden, die man ihnen ausleiht, damit sie das Gefühl der Zufriedenheit leichtig empfinden. Dann grüßt aus der Ferne der Dom von Regensburg, die Donau mit dem Walfahrtstempel. Ein Bündel mit Karten flattert durch die Lüfte, ich grüße die Gesellen in der Spatengasse, die dort an weit vorgeschobenem Plage, in schwarzer Umgebung, im Maßkreis der Genömmen Hüßl, so tapfer und erfolgreich ihren Mann stehen. Ob der Gruß bis in ihre Redaktion gelangt? Oder ob ihn in fünf Jahren ein Dachdecker in der Rinne eines Kirchendaches vergißt, und verschwommen beiseite wirft? Noch weiß ich es nicht, schon sind wir weiter geschwommen — da, sind das nicht Regenschirme, die die Leute unten plötzlich aufgepannt haben? Richtig, es regnet schon geraume Zeit, wir aber haben nichts davon gemerkt, denn die unter dem breiten Leib des Riesensicheres sitzende Gondel wird von keinem Tropfen berührt.

Bei Reichenheim fahren wir zum ersten Male durch Wolken, sehen zunächst, die um uns treiben, dann dichter werdend, aber doch nicht geschlossen. In weiter Ferne sehen wir zu unserer Berührung immer noch ein Stückchen der Mutter Erde. Erst später, auf der Heimreise, hinter Kompton, gerieten wir über ein geschlossenes Wolkenmeer, das jede Aussicht nach unten verwehrt. Stolz schwamm unser Riesenkörper über dem gemaltigen weißlichen Kessel, der da unten wogte und brodelte, kein Schaufeln, nicht einmal ein Zittern erschütterte seinen mächtigen Leib; als wäre er in diesen Regionen zu Hause, zog er seine Straße weiter.

Auch in dem Steuerungsraum am Kopf der Gondel keine Spur von Aufregung oder Unruhe. Da stand jeder an seinem Platz und bediente seinen Apparat, still wie ein Schaltbrett einer Werkzentrale. Da gab es Ablesung zu Uebungszwecken, Instruktionen, als ob man unten an einem Modell stände und in Seelenruhe ausprobieren. Dr. Edeners konnte ruhig seinen Stand verlassen und die Passagiere besuchen, er konnte die Rede Dr. Willers über sich ergehen lassen, die 40 Zuhörer mit ihrem Beifall begleiteten — wohl die erste Versammlungsgesellschaft, die im Luftraum, 1200 Meter über der Erde gehalten wurde und die mit einem Hoch auf den kühnen Pionier schloß, der um den 10. Oktober herum seine Hin- und Rückreise über den Ozean vollbringen will. Er hält diese Reise für gefahrlos, jedenfalls für nicht gefährlicher als die Seereise auf gleicher Strecke. Schneller und angenehmer wird sie jedenfalls sein, das darf ich als dankbares Objekt für Seerkrankheiten behaupten, bei dem eine Fahrt von Kiel nach Odessa für den Ausbruch genügt als ein Flug im Flugzeug von Berlin bis München. Nichts davon kann ich auf dieser zehnjährigen Luftreise konstatieren, es fehlt das Geräusch der Eisenbahn, die Kajerei der Autos, das Schwanken und Gestampfen des Schiffes, das Schaukeln des Flugzeuges. Langsam übermüht zieht unten die Landschaft vorbei, denn wir sind in zu großer

Entfernung von ihr, als daß die Naivität der Fahrt bemerkbar würde und es sind wohl nur zehn Minuten von diesen zehn Stunden, die ich nicht am Fenster stand, um das herrliche Bild zu genießen.

Was könnte uns hier gefährlich werden — diese Erwägung steht man ja unwillkürlich an, wenn man das erstmal für lange Zeit sich dem ungewohnten Verkehrsmittel anvertraut. Das Versagen eines Motors, dessen Bedienung in zweistündigem Voraus bei dreifacher Belegung abläßt? Hier andere werden weiter laufen; es wird auch gehen und wenn sie alle versagen, brauchen wir nicht abzurufen, denn wir sind „leichter als die Luft“ mit all unserer Ladung, weshalb ist ja unser Leib so groß. Die Brandgefahr wird gemindert, ja ausgeschlossen durch unverbrennliche Gase. Es bleibt der Sturm, schwerer Sturm, der auch dem Seezschiff gefährlich werden kann. Gegen ihn hat das moderne Luftschiff eine Waffe: Das Radio und seine Schnelligkeit. Das gut funktionierende, peinlich bediente Radio vermittelt die Wetterkenntnis von Schiffen und Landplätzen. Nahende Stürme, Gewitter, Witterungsänderungen werden vorangemeldet. Das Seezschiff muß in sie hinein, das Luftschiff kann ihnen dank seiner Schnelligkeit ausweichen, kann sie umgehen und weicht so seinem stärksten Feind aus. Und für uns muß noch gezeigt werden: für Landungsgelegenheiten, für Haken und Masten. Für genügend Platz und eine große dreifache Halle auch in Friedrichshafen, dem vorläufigen, einzigen und doch so ungünstigen Landungsplatz für diesen Zeppelin in ganz Europa!

Am 10. Oktober wird der nun fast 60jährige Pionier mit seinem mühsam aufgebauten Werk, mit seiner tapferen Mannschaft über das Weltmeer ziehen. Schon fahren sie mit ihm, die Zeichner, die Photographen, die Berichterstatter, der Stuart, die ihn begleiten werden. Auch an Passagieren ist kein Mangel — bewundernd stehen wir vor der Rantlosigkeit des Menschengeistes, der sich ohne Jagden aus neue Werk macht, schmal zurückgeworfen, das erste Mal wieder onst, bis er es endlich vollbringt. Unsere Mönche begleiten die Kühnen! Wir wissen, daß sie für unsere Kinder ein Zeitalter der Technik heraufzuführen, von dem wir nur schwer zu träumen vermögen. Diese Gedanken bewegten mich, als wir, wieder zur Erde gestiegen, dem Kapitän die Hand zum Dank und Abschied drückten.

Max Stevogl

(Zu seinem 60. Geburtstag am 8. Oktober)

Der Maler und Graphiker Max Stevogl gehört zu den ganz großen und phantastischbegabten Talenten, wie sie Deutschland unter seinen gegenwärtigen Künstlern nur in geringer Zahl aufzuweisen hat. Neben Max Liebermann und Louis Corinth ist er der stärkste Bahnbrecher des Impressionismus in Deutschland gewesen und hat gemeinam mit diesen beiden Künstlern die Anregungen, die in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts von den heute so viel gezeierten großen französischen Impressionisten, von Manet und Monet, von Renoir und Pissarro, Degas, Sisley und Cézanne ausgegangen, in einer eigenen und selbständigen Weise angenommen und verarbeitet. Im Dreizehnten Liebermann-Corinth-Stevogl verkörpert sich die typische deutsche Note des Impressionismus.

Stevogl ist aus Bayern nach der Reichshauptstadt gekommen. Am 8. Oktober 1868 ist er in Landshut geboren und hat seine Jugendjahre in Landshut und Würzburg verbracht. Seine Ausbildung erhielt er in den Jahren 1885 und 1889 an der Münchener Kunstakademie, wo er ein Schüler von Wilhelm von Diez war. In seinen Akademiejahre hat besonders die Malerei von Arnold Böcklin auf ihn eingewirkt und ihn angezogen. Die sichtbare Natur, die er mit den Bildern seiner Seele und seiner Phantasie belebte, war ihm Element seines künstlerischen Schaffens. Aber wenn er auch darin mit Böcklin übereinstimmte, so waren doch die Mittel seines Ausdrucks andere. Bald wandte sich Stevogl wieder von der akademischen und temperamentvollen Art Böcklins und seines Lehrers Diez ab und stellte sich mitten hinein in die Problematik seiner Zeit. So wurde er ein Vorkämpfer und Bahnbrecher neuer künstlerischer Formgebung. Zu diesem Wandel mögen seine Studienreisen ins Ausland stark beigetragen haben. 1889 weilte Stevogl einige Monate in Paris und lernte dort die französische impressionistische Malerei aus eigener Anschauung kennen. Das Ideal dieser neuen Künstlergeneration war nicht mehr die mehr oder weniger akademische Art der Meisterbilder, die ein Ergebnis des unmittelbaren Naturindrucks, der visuelle Eindruck des so unendlich reichen uns umgebenden Lebens. Stevogl fand in Paris das, was er suchte und erstrebte. Die Eindrücke, die er hier empfing, sprengten bei ihm die letzten Fesseln akademischer Gebundenheit und brachten erst seine starke phantastische Begabung, sein starkes materielles Empfinden, sein musikalisches Talent und seine künstlerische Ausdruckskraft zur vollen Entfaltung.

Ein Jahr später weilte Stevogl in Italien. Hier mag es die Urkraft Michelangelos und der materielle Ausdruck Tizians und Tintoretos, vielleicht auch des ihm schon aus seinen Würzburger Jugendjahren vertrauten Tiepolo gewesen sein, was ihn am meisten angezogen hat, und was seinem Wesen am meisten entsprach. Im folgenden Jahre (1901) verlegte er seinen Wohnsitz nach Frankfurt a. M. Wer schon wenige Monate später folgt er einem Rufe Liebermanns nach Berlin und wird von nun an eines der tätigsten Mitglieder der Berliner Sezession. Seitdem ist Stevogl ständig in Berlin anwesig. Nur im Sommer verbringt er einige Monate in der Pfalz auf seiner Besitzung in Neustadt a. d. S. Der Fortgang von München wurde dem Künstler, der sich immer mehr von der offiziellen Münchener Kunst abgewandt hatte, noch dadurch erleichtert, daß man ihm dort keinerlei Verständnis entgegenbrachte und es sogar bei der Ausstellung seiner „Danae“ zu einem großen öffentlichen Skandal kam. Immer entschiedener wandte sich Stevogl jetzt dem Impressionismus zu, und er fand hierfür in Berlin ein wesentlich dankbares Arbeitsfeld.

Seine „Schaubudentänzerin“, 1895 in München gemalt, zeigt noch ganz seine ältere Art. Das Triptichon „Der verlorenene Sohn“ läßt ein eingehendes Studium Rembrandtscher Kunst erkennen. Sowohl im Motiv wie in Gebärde, Komposition und im Hell-Dunkel des Kolorits zeigt sich der unmittelbare Einfluß des großen niederländischen Meisters. Im Jahre 1904 unternimmt Stevogl eine Reise nach Ägypten. Zahlreiche Bilder mit ägyptischen oder orientalischen Motiven sind die Frucht dieser Reise. Seine ägyptischen Landschaftsbilder gehören zu den wertvollsten Werken impressionistischer Landschaftskunst in Deutschland überhaupt. Die Märchen von 1901 Nacht geben seiner leichtschwingenden Phantasie und seiner starken Freude an Farbenpracht und Bewegung Stoff zu einer Reihe von Darstellungen, wie den „Ali Baba“ beliebtesten Bildern.

Als Porträtmaler ist Stevogl durch seine Selbstbildnisse, das Bildnis seiner Frau, der Frau Erler, der Dame mit „Kahle“, des Musikers Konrad Ansoerge, des Universitätsprofessors Karl Stumpf und des Dichters Hermann Sudermann bekannt geworden. Aus der Frankfurter Zeit stammt eine Reihe von fünf und lebendig gezeichneten Tierbildern aus dem Frankfurter Zoologischen Garten. Die reiche, musikalische Begabung des Künstlers und sein starker Sinn für Bewegung

tritt uns in seinen „Don Juan“-Bildern entgegen. Fröhlich ist sein großartiges Bildnis des Sängers d'Andrade als Don Giovanni, das er in mehrfacher Ausführung geschaffen hat. Eine dieser Ausführungen hängt in der Berliner Nationalgalerie. Bei dieser „Champagnerlied“ möchte man fast an die Farbenfreude und starke Bewegtheit von Delacroix denken. Nicht weniger bedeutend ist sein „Montezuma“. 1912 malt Stevogt für seinen Freund und Biographen Johannes Gutmann in einem Pavillon an der Havel bei Neu-Cladow die wunderbar dekorativen und malerischen „Phantasie“ betitelten Fresken, die 1923 ins Kronprinzen-Palais in Berlin überführt wurden und zum wertvollsten Besitze dieser neuen Abteilung der Nationalgalerie zählen.

Neben diesen reichen Schätzen der Malerei, von denen noch seine Pfälzer Landschaften, seine Stilleben, seine „Trabrennen“ erwähnt sein mögen, hat Stevogt sich einen bedeutenden Namen durch seine Radierungen und Lithographien gemacht. Auch hier zeigt sich wieder seine große Phantasiebegabung und seine reiche musikalische Veranlagung. Seine „Vederstrumpf“-Illustrationen, seine Radierungen zu Mozarts „Zauberflöte“, die 1920 mit der Faksimile-Wiedergabe der Mozartschen Handschriften-Partitur herausgegeben wurden, die Illustrationen der „Alten Märsche“, die Radierungen zu Immermanns „Heldengedicht „Tulliantone“ und seine Lithographien zu Goethes „Faust“ führen uns so recht in die Phantasie- und Märchenwelt dieses Künstlers, dessen Lust zum Fabulieren uns in so leichter und grazioser Weise so anmutige und traumhafte Bilder hervorzuzubereiten versteht.

Berlin wird den sechzigjährigen Künstler mit vier Ausstellungen ehren. Im Kronprinzen-Palais sind seine Handzeichnungen und Gemälde zu besichtigen. Das Kupferstichkabinett bringt eine Ausstellung seiner Radierungen und Lithographien. Auch der Verlag Paul Cassirer wird mit einer Ausstellung des graphischen Werkes des Künstlers hervortreten, und die Akademie der bildenden Künste wird eine umfassende Kollektionsausstellung der Gemälde des Meisters zeigen.

Dr. Wolfgang Medding.

Friedrich Albert Lange

Zum 100. Geburtstag: 28. September

„Man sagt den Arbeitern vor, sie seien nicht reif, Politik zu treiben, weil sie nicht gebildet seien, sie müßten erst zum Verständnis der großen Fragen herangebildet werden, und damit dies gelänge, müßten sie sein mit dem ABC anfangen und sich gebilden, bis sie alles wohl begriffen hätten. Darin liegt doch wieder jene absehbare Verwechslung von Bildung und männlicher Reife! Bildung! Wie schön ist das Wort! Es bezeichnet eines der höchsten Güter, nach welchen wir streben können, wenn es nicht die höchsten alle in sich schließt. Und doch darf es keine, wenn auch nur vorübergehende Scheidewand bilden zwischen berechtigten und nichtberechtigten Menschen. Selbst wenn du Bildung im höchsten Sinne des Wortes besitzt, ist dein Mitmensch dir gegenüber kein Kind. Entweder du erniedrigst ihn zum Sklaven — solange die Reite halten will — oder, du anerkannt ihn als freien Mann und in der Hauptsache als ebenbürtig. Das Gängelband gehört nicht in deinen Umgang mit Männern, und wenn du ihnen gegenüber ein Knie an Knien nimmst, wirst du nicht als Herr, sondern als Knecht angesehen. Aber ist es nicht die Aufgabe der Arbeiter durch die Teilnahme am öffentlichen Leben im Staat — und besonders auch in der Gemeinde — das Selbstgefühl wieder erhalte, dessen er zu seiner freieren und besseren Entwicklung bedarf... Für die erwachsenen Arbeiter, für die Familienväter ist es eine weit bessere Aufgabe, darauf zu sinnen, wie sie es erreichen mögen, daß der Staat wenigstens der kommenden Generation einen wirklich genügenden Schulunterricht schaffe. Wenn der Arbeiter erst ernsthaft darauf denkt, wie er die imposante Arbeit seines Standes dazu verwenden könnte, sich und seinen Nachkommen solche Güter zu verschaffen... dann braucht er sich nicht mehr durch ABC-Studien für die Teilnahme an der Politik zu befähigen, denn von Grund an ist er schon Politiker...“

Diese Worte schrieb Anfang 1865 im Schlußkapitel seines Büchleins über die Arbeiterfrage der Gymnasialoberlehrer a. D. Dr. phil. Fr. A. Lange in Duisburg, der 2 1/2 Jahre zuvor — bis dahin politisch ein völlig unbekanntes Blatt — in ruhiger und stolzer Sprache der preussischen Regierung sein Amt, an dem er mit dem heißen Herzen eines geborenen Erziehers hing, glatt vor die Füße gelegt hatte, als sie bei den die „Konfliktszeit“ eröffnenden Neuwahlen vom April 1862 verurteilt hatte, die Wahlfreiheit ihrer Beamten zu beschneiden und dem dagegen sich Verwährenden über den Mund zu fahren — der dann ebenso selbstverständlich ein Jahr später einer fortschrittlichen Zeitungsredaktion und dann einer großindustriellen Handelskammer das Redaktions- bzw. Syndikatsamt zur Verfügung gestellt hatte, als gewissenhafte Beobachtung der politischen und sozialen Entwicklung des damals industriell fortgeschrittensten Gebietes Deutschlands, sowie der Entfaltung der sozialistischen Agitation ihn zwang, seine Stellung immer weiter nach links zu nehmen; jetzt (1865) lebte er als Mitinhaber und Leiter einer kleinen Druckerei, die gute Volksliteratur verbreitete, in der Hauptstadt aber wirkte er als freier und völlig unabhängiger, ja einpänniger Agitator in den Konsum- und Arbeiterbildungsvereinen Rheinland-Westfalens und als ein sehr beachtetes Mitglied (neben August Bebel und Leopold Sonnemann, dem Begründer der Frankfurter Zeitung) im Hauptauschuß jenes „Vereinstages deutscher Arbeitervereine“, dem in höchstem Gegensatz gegen die neue Lassalische Bewegung die große Mehrheit der organisierten deutschen Arbeiter damals noch angehörte; er, Lange, der in diesem Kreise Lassalles Ideen am nächsten fand, bereitete hier, wohl oder nichtvollend, das spätere Abkommen der Arbeitervereine, in das sozialistische Jahrbuch durch seine ganze Wirksamkeit und besonders durch diese Schrift über die Arbeiterfrage tatsächlich vor.

Die gleichen Sätze wiederholte neun Jahre später der nämliche Dr. Lange, nunmehr ordentlich Professor der Philosophie an der kgl. preuß. Universität Marburg und durch seine Geschichte des Materialismus eine Berühmtheit in der philosophischen Welt geworden, unerschütterlich in der dritten, mit wissenschaftlichem Material erheblich bereicherten Auflage der gleichen Schrift. Der ganze Mann steht in jenen Worten. Die Entfaltung des darin geborgenen sittlichen Geistes in den Ausführungen der Arbeiterfrage selbst, dann auf die anderen großen Kulturarbeit übergreifend im zweiten Bande der Geschichte des Materialismus (Schlußabschnitt: Der Standpunkt des Ideals) darzustellen, müssen wir notgedrungen uns hier versagen. Diese Seiten müssen gelesen werden. Jede Arbeiterkassette besitzt sie. Von der „Arbeiterfrage“ hat Mehring (Berlin, Vorwärts, 1910) einen Neudruck der ersten Auflage veranstaltet; von der durchaus im gleichen Geiste gehaltenen und durch Hinzuziehen der inzwischen erschienenen bahnbrechenden Arbeiten Lujo Brentanos (der von den späteren Sozialpolitikern Lange am nächsten) u. a. bereicherten Auflage letzter Hand hat Grabowits (ebenfalls 1910, Leipzig, Köhners Volksausgaben) eine neue Bearbeitung gegeben, welche manches veraltet ist, dafür einen für das grundlegende sittliche Prinzip Langes wichtiger Abschnitt der Geschichte des Materialismus ebenfalls bringt. Letztere hat 1921 eine 10. Auflage erlebt und ist auch bei Bedarf zu haben.

Der Ursprung von Langes Sozialismus ist sittliche Forderung; Bestätigung der Maxime von Nietzsche. Man lese die eingangs zitierten Worte nach. Der „Standpunkt des Ideals“ ist die Tatsache der geistigen Würde des Menschen gegenüber allem bloß natürlichen Gegebenen. Der Kampf gegen Ausbeutung, gegen wirtschaftliche und politische Unfreiheit ist eine Folgeerscheinung sittlicher Würde und je unethischer „Naturgesetze“ und je wirtschaftlicher und sozialer Leben zu wahren scheinen, desto richtiger muß die geistige Freiheit des Menschen gegen sie ansetzen. So ungefähr kann man den Grundgedanken seiner ganzen Lebensarbeit ausdrücken. Nur einige Andeutungen noch zum Rest des Lebens, der seine Jahre und seine Taten...

Strenge und unbezwingbarer Energie vorlebte. Von seinem fast gleichaltrigen Zeitgenossen Lassalle war die Persönlichkeit grundverschieden. Seine ältere Schwester sagte vom Knaben: „Albert war immer durchaus aufrichtig, auch wo er sich damit schaden mochte; wenig empfänglich für Lob und Tadel, ging der Knabe wie ein kleiner Philosoph seinen Weg, immer heiter und ruhig; anspruchslos, selten aufgeregter, aber begeistert für alles Gute und Ideale.“ Rheinische reformierte Pastoren, bäuerliche Gewerbetreibende im Bergischen Lande, Hugonotten waren seine Ahnen. Ein Pfarrhaus in Duisburg, dann theologisches Professorenhaus in Jülich war sein Elternhaus. Still und heiter, ein begabter Schüler, als guter Kamerad und hervorragender Turner wuchs er heran. 1848 bis 1852 Student in Bonn, tauchte er nicht in den Revolutionswirbel, sondern sammelte für die Jahre der männlichen Reife.

Hervorragend als Soldat im Einjährigenjahr, vertrat er, ein wehrhafter Westbürger, immer wieder die militärische Jugendausbildung im Turnunterricht; Bebel wollte 1868 in Nürnberg das Referat über die Verfrage von Lange gehalten wissen. Gymnasiallehrer, 3 Jahre Privatdozententum der Pädagogik in Bonn waren ihm Vorbereitungen. Als 21jähriger hatte er der Mutter geschrieben: „Ich will ein ganzer Keel werden und jedes Verhältnis, das sich mir bietet, benutzen, um zum Besten meiner Umgebung zu wirken. Aber ein großer Gelehrter werde ich schwerlich jemals werden. Alle meine Kräfte und Reigungen gehen vorwiegend aufs Handeln und Schaffen.“ Gelehrter war er — nebeher; die zweibändige Geschichte des Materialismus ist so „nebeher“ entstanden! Das andere hat er aber alles wörtlich wahrgemacht. Zunächst in der stillen Arbeit an der unmittelbaren Umgebung. Er gründete 1862 den Duisburger Konsumverein als reinen Arbeiterverein und war als dessen Delegierter 1864 auf dem Leipziger Vereinstag deutscher Arbeitervereine, der ihn dann im Ausschuss zur einzigen offiziellen Stellung brachte, die er überhaupt in der deutschen Arbeiterbewegung bekleidet hat. Das Reichstagsmandat in dem sicheren Arbeiterwahlkreis Elberfeld lehnte er 1867 ab! Vorläufer des vor wenigen Jahren verstorbenen, ihm auch sonst weisensähnlichen philosophischen Vorkämpfers der heutigen deutschen Konsumvereine, Franz Staudinger, hat er die Konsumvereinsbewegung besonders gepflegt als eine Schule der Selbstverwaltung für den Arbeiter und eine Pflanzstätte des neuen Geistes der brüderlichen Gemeinschaft gegen den Materialismus der Profitgier (goldene Worte darüber im Schlußkapitel der Arbeiterfrage!).

Nach dem Konflikt 1862 (siehe oben) ist er immer stärker, stets als unabhängiger Außenleiter, in die politische Bewegung gekommen, war scharfer Gegner Bismarcks, aber ohne jedes Vertrauen zur Fortschrittspartei, stets die Regungen der wachsenden Arbeiterbewegung beobachtend und vom Ausschuss des Vereinstages und von der Genossenschaft her, schließlich mit einem eigenen Wochenblatt („Der Vögel vom Nieberstein“, 1865—66) je mehr beratend als führend. Das Jahr 1866 schien auf absehbare Zeit alle Hoffnung zu begraben. Er folgt dem Ruf der alten Heimat der Jünglingsjahre und erlebte von Ende 1867 bis Ende 1869 in Winterthur im journalistischen und dann (1868 in Jülich naturalisiert) auch im unmittelbaren politischen Kampf um die von ihm stark beeinflusste neue demokratische Verfassung des Kantons Jülich (Einführung des Volksbegehrens und Volksentscheids, Verankerung der Sozialpolitik und des Genossenschaftswesens in der Verfassung) die aufreibendsten Jahre. Wochenlang gab es für den unermüdeten Mann 16stündige Arbeitstage. Nach Vollendung des Verfassungswerkes (1869) glaubte er wohl, von den Stürmen der letzten acht Jahre Erholung in wissenschaftlicher Tätigkeit finden zu dürfen. Aber der kaum 42jährige, bisher kerngesunde Mann erkrankte Ende 1870 schwer an Malariafieber. Noch fünf Jahre wirkte er als Professor der Philosophie in Jülich und Marburg, die letzten Jahre ein langsam qualvolles Sterben bei rastloser wissenschaftlicher Arbeit und Lehrtätigkeit.

In seinem Grabe wurde die Summe seines Lebens gezogen in den Worten: „Hart und streng ist die Auffassung des Lebens und der sittlichen Probleme, welche Albert Lange für wahr hielt und vertrat. Der Mensch hat nach ihm zu ringen gegen unerlöbliche Mächte und muß den Lohn seines Strebens in dem Bewußtsein finden: Ich tat meine Pflicht. Viele unter uns werden die Auffassung Langes nicht teilen; seiner unter uns wird ihm das Zeugnis vertragen, daß er lehte, wie er lehrte. Er hat die selbstlose Tugend nicht im Munde geführt, sondern durch eigene freie Tat bewährt.“

Dr. Fritz Hofmann-München.

Der ewige Garten

Ein neues Buch von Kurt Offenburg.

Gewiß, die von allen Zutaten besetzte Sachlichkeit ist schön; die große eiserne Brücke, dieser Triumphbogen eines technischen Zeitalters, die gewaltige Pyramide amerikanischer Städte, das dröhnende Riesenrad rhytmisch donnernder Maschinen — wir haben gelernt, das Notwendige schön zu finden. Aber eines Tages, mitten im Tempo der Stunde, überfällt uns die Sehnsucht nach einem wehenden Zweig am Fenster, nach einem Weidenzweig mit kleinen Blüten, nach einem jungen Baum, der wie ein Kind gepflegt sein will, und wir möchten uns auf den rauhen Teppich des Waldes legen und nicht aufhören, die Sekunden der Ewigkeit nach dem feierlichen Schwanken der Wipfel über uns zu messen.



Das Tier formte der Mensch nach seinem Bilde, die Pflanze ist ihm das anbetungswürdige Idol des ewigen Lebens geblieben. Geburt und Tod, Werden und Vergehen sind mit dem menschlichen Geheimnis des Pflanzenlebens verschwimmt, und das höchste der Gefühle, die Liebe, kennt nur ein Einbild: die Blüte.

Durch die Poesie aller Vögel und Bäume weiß der Dichter, daß die Pflanze alle die Blüten und Früchte weiß, die der Mensch nicht sieht, daß die Pflanze alle die Blüten weiß, die der Mensch nicht sieht, daß die Pflanze alle die Blüten weiß, die der Mensch nicht sieht.

Gedicht gesteigerte Gefühl blüht in allen Epochen und Besten der Erde am schönsten auf, wenn es die ganze Welt im Duft einer Pflanze ahnungsvoll begreift. Aber noch keiner hat Blüten zu einem Strauß gebunden. Jetzt hat Kurt Offenburg eine Auswahl dieser Gedichte gesammelt und zu einem „Ewigen Garten“ geordnet. Sein Versuch, „das ewig Gleichwertige der ewigen Verschiedenheit menschlichen Empfindens zu zeigen in der Dichtung über Blume und Pflanze“, ist gut geglückt. Jeder, der selbst die Gabe der Poesie hat, konnte aus dem erschöpflichen Material das Schöne und doch nicht zu Befreiung ausfinden. Das Buch Offenburgs, das jetzt als Drei-Mark-Band, reich illustriert, bei der Buchergilde Gutenberg (Berlin SW 61, Dreifriedstraße 5) erschienen ist, umfaßt Poesie aller untergegangener Kulturen und die Gegenwart, gerät mit den Gedichten der Ägypter, Perjer, Indier, gibt herrlichen Naturpoeie der Chinesen und Japaner den Vorzug, führt über Amerika in die nordischen Staaten und zu den europäischen Völkern und endet mit der Poesie dichternden Arbeiters. Und für den arbeitenden Menschen dieses Buch sein, ein Garten nach der Hast des Tages, ein ewiger Garten voll Schönheit und Glück.

Goethe: Wende nun, o Geliebte

(Aus „Der ewige Garten“)

Wende nun, o Geliebte, den Blick zum bunten Gewinn das verwehrend nicht mehr sich vor dem Geiste bewegt. Jede Pflanze verkündet dir nun die ewigen Gesetze, jede Blume, sie spricht lauter und lauter mit dir. Aber entzifferst du hier der Göttin heilige Lehren, überall sieht du sie dann, auch in veränderten Zug: Kriechend gaudet die Raupe, der Schmetterling eile geschäftig, bildsam ändere der Mensch selbst die bestimmte Gestalt. Oh, gedente denn auch, wie aus dem Keim der Befantheit nach und nach in uns holde Gewohnheit entproß, Freundschaft sich mit Macht in unserm Innern entfüllte, und wie Amor zuletzt Blüten und Früchte gezeugt. Denke, wie mannigfaltig bald die, bald jene Gestalten, still einfallend, Natur unsern Gefühlen gleich! Freue dich auch des heutigen Tags! Die heilige Liebe strebt zu der höchsten Frucht gleicher Bestimmungen auf, gleicher Ansicht der Dinge, damit in harmonischem Anschluß sich verbinde das Paar, finde die höhere Welt.

Schützt die Vögel

Jeder Mensch hat seine helle Freude an den besiedelten wohnern von Wald und Feld, von Park und Garten, die durch ihren Anblick und ihr munteres Wesen ergötzen oder durch ihren Gesang entzücken. Um so bedauerlicher ist es, daß die Zahl der Kleinvögel in vielen Gegenden unseres Vaterlandes immer mehr zurückgeht. Es geht eben den Vögeln wie jetzt den Menschen: sie leiden an Wohnungsmangel, nur die Vögel vielleicht noch mehr als die Menschen. Die moderne Fortwitschaft duldet keine Höhlen mehr im Walde, die bisher all den zahlreichsten Höhlenbrütern Unterschlupf geboten hatten, und hält auch die Bestäubung möglichst rein und frei von Weichhölzern und Strauchern, in die die Freibrüder Nistgelegenheit fanden. Die intensiv betriebene Landwirtschaft aber fordert restlose Ausnutzung des tragfähigen Bodens, und jedes kleine Feldgehölz, jede Hecke, jedes Busch am Rain hat dem Pfluge weichen müssen. Wo soll da Vögelchen sein Nest bauen? Allerdings hat sich heute schon Erkenntnis durchgerungen, daß tiefen Eingriffe in die Natur heblische wirtschaftliche Nachteile mit sich bringen. Diese Kenntnis aber überhaupt gewekt zu haben, ist das unergängliche Verdienst des Ornithologen Berlepsi, der durch die von ihm konstruierten, genau der Natur nachgebildeten Nisthöhlen uns einjaches und billiges Mittel in die Hand gegeben hat, den vielen nistlichen Höhlenbrütern Nistgelegenheit zu bieten. Hier ist nur jeder zur Förderung des guten Wertes etwas beitragen, der selbst das kleinste Gärtchen inmitten der Stadt gibt Gelegenheit eine oder einige Nisthöhlen anzubringen, die auch bestimmt in Benutzung genommen werden. Dort werden hauptsächlich St. Meisen, Fingergänse und Dölschwänze die Bewohner sein und hundertfach vergelten, was man an ihnen tut.

Schon im Herbst oder Winter sind die Höhlen anzubringen damit sie vor dem Frühjahr schon etwas verwittert können. Es dürfen nicht im Winter hin- und hergeschwenkt können, müßten fest, jedenfalls aber nicht hintenüber geneigt hängen und sollen nach Möglichkeit das Flugloch nach Südosten gerichtet haben. Für Stare kann man die Kästen in langen Stangen anbringen, auch zwei oder mehrere dicht beieinander, denn diese Vögel sind verträglich und gesellig. Für die vertriebenen Meisenarten kommen die Höhlen in die Bäume selbst oder auch an Hauswänden und für Kohlmeise und Fingergänse verfestigt man sie an dem überhängenden Dach, unter Wandgesimsen, Balkonen und dergleichen. Gerade in Hausgärten innerhalb der Städte kann man darauf, den dort immer zahlreich herumfliegenden Raupen den Zugang zu den Nisthöhlen unmöglich zu machen, sonst ist die ganze Nistmühe umsonst. Zu den oben bereits erwähnten Vögeln kommen als Wohnungsuchende in größeren Gärten und Parks hinzu der Baumfäule und der Weidenhäule, die verfallenen Spechte, der Weidenhäule, die Kohlmeise, die Dohle, Käuzchen und Eulen, also eine ganze Anzahl nistlicher und amantlicher Vögel. In jede Höhle fülle man vor dem Aufhängen noch ein klein Quantum einer Mischung von Erde und Sägemehl zu gleichen Teilen, welche die in natürlichen Höhlen sich findende Baumerde ersetzen soll.

Auch für die Freibrüter kann durch geeignete Anpflanzung von Strauchern und zweckentsprechenden Beschneidung derselben zur Förderung von Nistbildung viel geschehen; namentlich Dornen, wilde Rosen, wilde Stachelbeeren, Malven, Liguster, Wacholder und entwirrte Fichtenzweige hierzu. Alle, aus dem Vorjahr stammende Nester müssen stets restlos entfernt werden, um die bewährte Niststelle wieder von neuem benutzbar zu machen. Ein altes Nest will niemals wieder benutzt! Wohl aber kann man das alte Nestermaterial zerupft am Boden liegen lassen, damit es wenigstens teilweise wieder Verwendung finden kann.

Von allergrößter Wichtigkeit für den Vogelschutz ist die Winterfütterung. Man glaubt ja gar nicht, wie unheimlich schnell die kleinen, arten, empfindlichen Vögelchen in die Winternot umkommen können, wenn ihnen der Mensch nicht hilfsbereit ist. Bei Frost und bei Vereisung der Baumstämme sind viele Kleinvögel, insbesondere die Meisen, von ihrer natürlichen Nahrung Sammelröhren, Raupen und Puppen in den Ninderröhren vollkommen abgeschnitten. Schon am Vormittag nach einer solchen Frostnacht wird man verhungerte Meisen finden. Das beste Nahrungsmittel ist der Hanf, dessen große, harte Körner den Vögeln alles bieten, was sie gebrauchen. Es gibt die verschiedensten Fütterungsapparate, in denen eine große Menge von Hanfsamen, geschützt vor Witterungseinflüssen, untergebracht werden kann, in einer Weise, daß die Hanfkörner immer automatisch, dem Verbrauch entsprechend nachgehoben werden. Wo man mit Sperlingen nicht zu rechnen hat, genügen auch kleine feillich offene, aber überdeckte Futterhäuschen. Zu empfehlen sind auch die sogenannten „Butterkneie“; sie sind kastenförmig und bestehen aus Felt oder Talg, in welche Hanf, Hirse, Sonnenblumenkerne und Ameisenkorn eingeschmolzen sind. Man lege die Steine auch unter einem kleinen Wetterhahndach aus.

Jedem Tier- und Naturfreund bietet der Vogelschutz ein fülle interessanter Beobachtungen, eine unerschöpfliche Quelle der Unterhaltung und Freude. Die Vögel, die sehr schnell begreifen, daß man es gut mit ihnen meint, werden bald außerordentlich zuräulich. Bedenkt man dann noch den ungerungen Nutzen, den unsere Schützlinge durch Vertilgen schädlicher Insekten dem Menschen bereiten, so wird gewiß jeder gern bereit sein, mitzuwirken an einem möglichst ausgiebigen und tagemäßigen Vogelschutz.

F. W. Hoffmann